Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

17.12.1940 (Nr. 347)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 28,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272 Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag, Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr. 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr; sonnabends 14 Uhr. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren Nr. 6/8, Fernspr. 54121. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 51115; Obernstraße 86, Fernspr. 54121. In Syke, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 347 / 10. Jahrgang — Dienstag, 17. Dezember 1940 — Einzelpreis 15 Rpf.

über eine Viertel Million BRT. allein von einem U-Boot versenkt

Mit neuerdings 34935 BRT. vernichteten englischen Schiffsraums setzte sich Kapitänleutnant Kretschmer an die Spitze unserer erfolgreichen deutschen U-Boot-Kommandanten

Unsere Luftwaffe wieder am Feind

Kriegswichtige Ziele in London und Südostengland angegriffen — Die RAF. beschränkte ihre Angriffe auf Krankenhäuser — Ein Feindflugzeug durch Nachtjäger abgeschossen

Berlin, 16. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Der soeben von Feindfahrt zurückgekehrte Kapitänleutnant Kretschmer meldet als Ergebnis die Versenkung von 34 935 BRT. Damit hat dieser Offizier mit einer Gesamtversenkungsziffer von 252 100 BRT. als erster Unterseebootkommandant die 250 000-Tonnen-Grenze überschritten. In dieser Gesamttonnage sind drei Hilfskreuzer und der britische Zerstörer „Daring" enthalten."

Der Wehrmachtsbericht vom 16. Dezember

Berlin, 16. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „In der Nacht zum 15. 12. griffen Kampfflugzeuge London sowie andere kriegswichtige und militärische Ziele in Südostengland an. Ein englischer Hafen wurde erneut vermint.

Im Laufe des Tages führte die Luftwaffe infolge der Wetterlage nur Aufklärungsaufträge durch. In der letzten Nacht warfen britische Flugzeuge im Reichsgebiet eine Anzahl Spreng- und Brandbomben. In Berlin konnten einige Dachstuhlbrände schnell gelöscht werden. Einige Häuser, darunter zwei Krankenhäuser, wurden beschädigt, eine Schnellbahnstrecke vorübergehend gestört. An anderen Orten wurde nur leichter Gebäudeschaden angerichtet, in Herford eine Kirche durch Bombentreffer zerstört. In einem Werk in Mitteldeutschland ist ein Brand bereits im Entstehen gelöscht worden. Die Produktion ist nicht gestört.

Die Verluste der Zivilbevölkerung betragen vier Tote und zwölf Verletzte. Ein feindliches Flugzeug wurde beim Anflug durch Nachtjäger abgeschossen. Eigene Flugzeugverluste sind nicht entstanden."

*

Die englischen Berichte über die Luftkriegsvorgänge werden, da England die Aufmerksamkeit der Welt lediglich auf Libyen und Albanien lenken möchte, immer dürrer und unergiebiger. Sie ermöglichen auch nicht annähernd mehr ein Bild der Vorgänge zu gewinnen, sondern sind ganz darauf abgestellt, den Luftkrieg über England als „unerheblich" hinzustellen. Die Engländer möchten offenbar gern den Eindruck erwecken, als wenn etliche Quadratkilometer Wüstenland oder albanisches Gebirge wichtiger wären als die eigenen Industriestädte.

Die neuesten Berichte aus neutraler Quelle bestätigen jedoch die Verheerungen, die durch die letzten deutschen Aktionen gegen Englands Industrie angerichtet worden sind. Daß die Engländer ihrerseits so schweigsam werden, deutet nur darauf hin, daß sie die Gefahr dieser Lage erkennen, der sie durch verzweifelte Aktivität im Mittelmeer entrinnen möchten.

Aus der Nacht zum Montag berichten die Engländer über deutsche Luftaktivität in großer Ausdehnung über vielen Teilen des Landes, ohne jedoch nähere Angaben über Einzelvorgänge zu machen. Es wird lediglich gesagt, daß der Nordosten einem heftigen, aber relativ kurzen Angriff ausgesetzt gewesen sei. Ueber einer nicht genannten Stadt dieses Gebiets seien Brand- und Sprengbomben abgeworfen worden, die Zerstörungen besonders in den „Vierteln der arbeitenden Schichten" hervorgerufen hätten. Das englische Luftfahrtministerium hat solche Behauptungen in letzter Zeit mit Vorliebe dazu verwendet, um die Zerstörungen von „Industrieanlagen zu bemänteln.

Bomben seien auch auf London gefallen. Am Sonntag, spät abends, wurde von englischer Seite nachträglich zugegeben, daß in der Nacht zum Sonntag besonders eine Stadt im westlichen Mittelengland angegriffen worden sei, sowie zum Beginn der Nacht eine Stadt im Mündungsgebiet der Themse. Aber die Gesamttendenz der englischen Berichterstattung ist darauf abgestellt, zur Stützung der These herzuhalten, daß der Luftkrieg über England durch die Witterungsumstände oder Ueberraschungsvorbereitungen der deutschen Wehrmacht nicht im Abklingen begriffen sei, auf die zugleich die englische Oeffentlichkeit vorsichtig gefaßt gemacht werden soll.

Verstärkte Luftangriffe auf Griechenland

Verkehrsknotenpunkte bombardiert — Truppenansammlungen zersprengt

Rom, 16. Dezember.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Cyrenaika hat der Druck der feindlichen Streitkräfte im Grenzgebiet angehalten. Diese Streitkräfte wurden von unserer Luftwaffe mit Bomben belegt, die den Panzerformationen große Verluste beibrachte. An der griechischen Front wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Bei den harten Kämpfen hat es beiderseits empfindliche Verluste gegeben. In Ostafrika hat ein feindlicher Einflug auf Assab an einigen Gebäuden Schäden verursacht."

*

Ueber den neuesten Einsatz der italienischen Luftwaffe gegen Griechenland sind der italienischen Presse folgende Einzelheiten zu entnehmen: Nach acht Tagen ausgesprochener Schlechtwetterlage, die Luftangriffe größeren Ausmaßes verhinderte, konnte am Sonntag die italienische Luftwaffe gegen die nordgriechische Front im Masseneinsatz operieren. Insgesamt wurden von Kephalonia aus im Südwesten Griechenlands, 55 Kilometer von Saloniki entfernt, und im Nordosten 100 000 Kilogramm Bomben jeden Kalibers beim Einsatz aller italienischen Staffeln abgeworfen.

Die Gebirgszüge in Südalbanien und Nordgriechenland wiesen starken Neuschnee auf, die die Orientierung der italienischen Staffeln anfänglich behinderten. Am schwersten wurden die griechischen Truppenkonzentrationen im Gebiet Odrican—Rabay—Bregu—Cocoresi in Mitleidenschaft gezogen. Das Dori Pigerosi als Sitz eines griechischen Divisionskommandos ging in Flammen auf. Stukoverbände bombardierten Verkehrsknotenpunkte und zersprengten nur schlecht getarnte griechische Kolonnen. Neue griechische Versuche, im Engtal von Osum zu konzentrieren, wurden zunichte gemacht. Die Hauptisenbahnverbindung Griechenlands, Athen—Salonik, wurde 55 Kilometer südwestlich von Saloniki bei Katerini unterbrochen.

Korvettenkapitän Schütze erhielt das Ritterkreuz

Berlin, 16. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Schütze.

Korvettenkapitän Viktor Schütze, ein langjähriger, verdienstvoller Unterseebootfahrer, hat als Kommandant eines Unterseebootes insgesamt 20 Schiffe mit 100 317 BRT. versenkt. Dieser besondere Erfolg wurde in kürzester Zeit errungen. Es ist Schützes unermüdlichem und hartnäckigen Anpacken des Gegners und seiner tatkräftigen und entschlossenen Kommandoführung zuzuschreiben.

Darin hat London die Führer-Rede richtig erfaßt!

Berlin, 16. Dezember.

Keine englische Zeitung hat den Wortlaut oder wenigstens Auszüge aus dem Text der letzten Führer-Rede vor den Arbeitern **eines** großen Rüstungsbetriebes veröffentlicht. Man wagt es **nicht**, die Oeffentlichkeit mit der Wahrheit vertraut zu machen. Durch willkürliche Entstellung und Fälschungen versucht man, die Wirkung abzuschwächen. Nun aber ist einem Bericht der „U. S. Navy News" aus London ein interessantes Eingeständnis entschlüpft. Darin heißt es, die „Nazi-Bomber" seien bei ihrem letzten Großangriff gegen England anscheinend durch die Worte Adolf Hitlers zu den Rüstungsarbeitern „angespornt" gewesen, ihre Aktionen mit besonderer Kühnheit und größter Wirkung durchzuführen. Eine solche Auffassung widerspricht allen vorherigen Verleitungen der Führer-Rede, die man in England zu hören bekam. Wenn aber die Rede eine Auswirkung hatte, wie sie in diesem Londoner Bericht zum Ausdruck kommt, dann ist ihr wesentlicher Inhalt richtig erfaßt, denn dieser besagte nichts anderes als Tatsachen zu schaffen, die diesen Feind Europas und Schuldigen an diesem Krieg bis zum endgültigen Sieg.

Burmastraße erneut bombardiert

Tokio, 16. Dezember.

Japanische Marineflugzeuge setzten am Montag, wie Domei meldet, die Bombardierung der Burmastraße fort. Sie warfen Bomben auf die Lungkwe-Brücke über den Makong, wie der halbamtliche Bericht der japanischen Flotte in Südchina mitteilt. Der Verkehr zahlreicher Kraftwagen, die Munition transportierten, sei unterbrochen worden.

Deutscher Bombenregen auf Sheffield

Vernichtender Nachtangriff auf das Zentrum der englischen Edelstahlindustrie — Detonationen und Brände wüten

PK. ....., 16. Dezember

„Wir müssen mal wieder solch eine Pfundssache mitmachen, wie damals in Coventry, das wäre etwas", sagten unsere Besatzungen dieser Tage. Und heute? Heute hat der Einsatzbefehl das gebracht, was sich alle gewünscht haben. Wirklich eine solche „Pfundssache". Da leuchten in der Flugbesprechung der Staffel die Augen der Männer. Es steigt wieder eine große Maische, die Midlands werden nicht zur Ruhe kommen in dieser Nacht. Es geht auf Sheffield, Englands fünftgrößte Stadt. In diesem Zentrum der englischen Edelstahlindustrie wird heute nacht die deutsche Luftwaffe in rollenden Angriffen „radieren", wird die mächtigen Stahlwerke mit wuchtigen Schlägen in Trümmer legen. Unsere Gruppe ist mit dabei.

Der Start ist schon verhältnismäßig früh, in kurzen Abständen legen die zweimotorigen Maschinen nacheinander über den Platz, gehen auf direktem Kurs seinwärts. Das Wetter ist günstig, wie schon beim Einsatz am Vortage. Kurz nachdem zur Linken die sich breitflächig ins Meer schiebende Landzunge aufgetaucht ist, wird die englische Küste überflogen und schon gleich darauf melden sich die ersten Scheinwerfer.

Dazwischen pulvert die schwere Flak

Die zuerst ankommenden Flugzeuge der Gruppe finden bereits einzelne Brände vor, als sie sich dem Ziel nähern. Flammenschein leuchtet durch die über dem Zielgebiet liegende leichte Dunstschicht hindurch und kennzeichnet für die Nachfolgenden das Ziel, das aber ohnehin durch den direkt im Stadtkern liegenden scharfen Knick des Don-Flusses gut auszumachen ist. Scheinwerfer, oft zu mehreren gebündelt, greifen den Himmel ab, dazwischen pulvert schwere Flak ihre Sprenggranaten in die Höhe. Die Explosionen können durchweg den mächtigen Flak-Vogel, der gewöhnlich bei Angriffen auf London an den Himmel gezaubert wird. Was die Sheffielder Flakartilleristen in dieser Nacht bieten, ist nichts Neues.

Dafür brechen unten immer mehr Brände aus, besonders wenn die ganz schweren Kaliber hinuntergesaust sind. In den unten lagernden Industriedunst mischen sich die riesigen Qualmwolken der zahlreichen Brände. Man kann an dem Aufsteigen immer neue Brandherde sehen, wenn wieder Maschinen über der Stadt eingetroffen sind und ihren Segen abgeworfen haben. In den mächtigen Fabrikhallen wird größte Betriebsamkeit geherrscht haben, als der deutsche Angriff auf die für die britische Rüstung unermeßlich wichtigen Industrieanlagen der Stadt hereinbrach. Die nach dem Angriff heimwärts drehenden Maschinen sehen westwärts der Stadt auf den Höhenrücken Schnee schimmern oder Reif, dessen Weiß im starken Kontrast steht zu dem von den vielen Bränden gerötelten Dunst über dieser Industriestadt, die in dieser Nacht das gleiche Schicksal erleben muß wie Wochen zuvor schon Coventry, Birmingham, Liverpool und die britische Hauptstadt selbst. Dabei sind die Flugzeuge unserer Gruppen nicht die letzten, die in dieser Nacht vom Donnerstag auf Freitag den vernichtenden Schlag führen. Andere Kampfverbände setzen ihn vollenden Angriff die alles zerschmetternden Schläge fort.

15 Pötte schwimmen unten

Auf dem Rückflug wird hart vor der englischen Küste noch ein größerer Verband von Handelsschiffen gesichtet. An die fünfzehn Stück mögen es sein, die hier mit NW-Kurs fahren. Schade daß keine Bomben mehr an Bord sind, man hätte die Pötte bei diesem Wetter so schön anstürzen können! Aber die Befehlsstelle wird dieser Schiffsverband interessieren. Als sich nach der Rückkehr unsere Besatzungen wieder auf dem Geschäftsstand einfinden wird sofort Meldung gemacht und die Position der Schiffe angegeben. Einige melden, daß sie im

(Fortsetzung auf Seite 2)

Die Predigt eines Heuchlers

Von unserem Berliner Vertreter

G. H. **Berlin**, 16. Dezember

Einer der englischen Botschafter-Aspiranten für Washington, der Dominienminister Lord Cranborne hat sich für eine etwas verfrühte Weihnachtsansprache an die Briten in den Dominien des Empire ausgerechnet das Mikrophon der Kanzel einer Kirche ausgesucht, einer Kirche, die, wie aus seiner Rede hervorgeht, infolge ihrer nahen Lage zu wehrwirtschaftlich wichtigen Betrieben bei einem deutschen Bombenangriff auf London schwer beschädigt wurde. Von dieser Kanzel hat Sir Cranborne in echt britischer Manier vom „Frieden" gesprochen und dabei hervorgehoben, er meine weniger den „schönsten Frieden" äußerer Natur, in dem gerade die Bewohner der Dominien heute leben können, sondern den inneren Frieden, der eine Einstellung des Geistes sei. Dieser innere Friede aber bedeute nichts anderes als „mit sich selbst im Frieden sein". Nach diesem höchst pastoralen Ton im politischen Text, der auch eines Heuchlers wie Halifax würdig gewesen wäre, beginnt Cranborne eine Beschreibung der Lage, die England veranlaßt habe, das deutsche Volk zu überfallen. Er unterstellt dabei ohne weiteres, daß die vielen Millionen Briten draußen in den Dominien nicht nur mit sich selbst und ihrem Dasein „zufrieden" sind, sondern daß sie auch Zufriedenheit darüber empfinden, daß England das deutsche Volk mit einem Krieg der völligen Zerstörung bedroht hat, der nun ins Gegenteil umschlug. Die Entwicklung aber der Vorkriegsverhältnisse mündet ein in eine Schilderung eines „geistigen Konflikts". Dieser geistige Konflikt habe darin bestanden, sich auseinanderzusetzen zu müssen mit einem „fremden Moralkodex der Macht", der in einem Land nach dem anderen auf Grund großer Rüstungen der Vertreter dieser fremden Moral triumphiert habe. Die Engländer aber hätten damals eine Welt des Friedens vor sich gesehen, in der „Meinungsverschiedenheiten nicht durch Blutvergießen, sondern durch Besprechungen im freundschaftlichen Geist" beigelegt werden sollten. Dann habe man sich durchgerungen, daß Demokratie und Freiheit durch „die Macht" verteidigt werden müßten.

Diese widerlichen Phrasen der Heuchelei, die ein britischer Minister, der einen Teil Schuld an der blutigen Auseinandersetzung unserer Tage trägt, sind gerade in dem Mund Lord Cranbornes ein besonderer Greuel. Er hat nämlich im September 1938 in Sidney auf einer Konferenz von Vertretern des plutokratischen Empire neben dem verstorbenen Lord Lothian in dem berühmten „geistigen Konflikt" für eine Entscheidung dahin plädiert, daß die Erkenntnis im Empire verbreitet würde, daß man von Englands Seite aus dem Nationalsozialismus rechtzeitig und in vollem Umfang den Krieg erklärt. Jene Konferenz stand ganz im Zeichen der Lobeshymnen auf den Geist des Liberalismus, der Herrschaft, der Besitz- und Sozialform Britanniens, wie sie sich im 19. Jahrhundert herangebildet hatte, jener plutokratischen Herrschaft der Weltmacht, wie sie der Führer in seiner letzten Rede mit aller Deutlichkeit gegeißelt hat. Diese Macht aber hatte als politisches Instrument die englische Oberherrschaft über Europa genutzt, jenes Gleichgewichtsgesetz, das England stets das Einmischungsrecht auf dem Kontinent gab, zugleich aber aus dieser Diktatur in Europa und im Empire jenes gehobene Leben des Besitzbürgers oder besser Großbürgers politisch sicherte, der sich einer gewissen adligen Form des Lebensstils bedient, die die Welt als die Haltung des Gentleman zu bewundern beliebte. Diesen Zustand zu erhalten hatte jene Konferenz als besondere Aufgabe herausgearbeitet, einen Zustand, für den der Herr Halifax einmal besonders betont hat, bis zum Ende kämpfen zu wollen: Für all das, was dem Briten das Leben lebenswert mache. Dabei weiß sich die britische Plutokratie ihres Besitzstandes im Innern weitgehend sicher, weil ihr bei der politischen Servilität der sog. „Arbeiter-

Unser Tagesspiegel

Kapitänleutnant Kretschmer überschritt mit 34 935 BRT. als erster U-Bootskommandant die 250 000-Tonnen-Grenze.

Englische Kriegsschiffe verletzten erneut die amerikanische Sicherheitszone.

Eine eindrucksvolle deutsch-niederländische Erzieherkundgebung fand in Den Haag statt.

Die sterblichen Ueberreste des Herzogs von Reichsstatt wurden im Pariser Invalidendom beigesetzt.

Korvettenkapitän Schütze erhielt das Ritterkreuz.

In Ungarn erfolgte ein starker Kälteeinbruch.

Ein schweres Lawinenunglück ereignete sich in Nordsachalin.

Kreisleiter Blanke gab auf dem Jahresappell der Politischen Leiter einen Rechenschaftsbericht über die überwältigenden Gesamtleistungen der NSDAP. im Kreise Bremen.

Der 24. und 31. Dezember gelten nicht als fleischlose Tage.

bewegung" und der Käuflichkeit ihrer Führung eine innere, sprengende Opposition nicht gegenübersteht. Diese Dumpfheit ist auch der letzte Grund, warum der große Va-banque-Spieler Churchill mit seiner Clique diesem „gottgewollten" Zustand mit dem blutigsten und auch risikovollsten Angriffskrieg der Geschichte Englands „verteidigen" kann.

Der heraufziehende Cranbourne hat auch auf jener Konferenz es als wünschenswert bezeichnet, dieses lebenswerte britische Leben „mit den friedlichen Mitteln und ohne Blutvergießen" zu verteidigen, aber er hat zugleich die kompromißlose Anerkennung der britischen Plutokratendiktatur zur Voraussetzung der friedlichen Beilegung gemacht, im übrigen aber die Geister der Plutokraten im Empire darauf vorbereitet, daß man zur Niederhaltung jener neuformenden, zukunftsstarken Kräfte des Kontinents evtl. auch zu einem Krieg greifen müsse, zum Krieg gegen den Nationalsozialismus, der in überlegener Form durch seinen Kampf die plutokratische Herrschaft von ehedem geistig überwand und den deswegen die Briten zu fürchten begannen.

Das Zeitalter der Plutokratie geht zu Ende, ihr letzter europäischer Hort ist England. Die weltweite Auseinandersetzung hat mit Beginn des dem deutschen Volk von England aufgezwungenen Krieges seinen unerbittlichen Anfang genommen. Sie wird mit der Ueberwindung der Diktatur Englands und der plutokratischen Herrschaftsform enden.

Deutscher Bombenregen auf Sheffield

(Fortsetzung von Seite 1)

Zielsicherheit Sperrballons gesehen haben. Ein junger Leutnant berichtet: „Ich sah kurz hintereinander sechs mächtige Detonationen mit hohen Stichflammen."

In diesem Raum, von dem aus der Einsatz der Kampfgruppe geleitet wird, stehen die Besatzungen um den Tisch herum, auf dem die große Karte ausgebreitet liegt. Die Zeigefinger lasten über die Karte und in den Worten und Gebärden dieser Männer erlebt man noch einmal alle Phasen des Kampfflugs, über denen gelungene Durchführung die Freude in den Gesichtern zu lesen ist. „Das hat hingehauen wie in Cobentry", sagen die Flugzeugführer. Und zur gleichen Stunde fallen immer erneut schwere Bomben auf Sheffield, sinken wichtige Industrieanlagen in Schutt und Asche, brechen neue Brände aus. Fast pausenlos geht das Vernichtungswerk weiter.

Kriegsberichter Albert Klapprott

Hilferuf eines britischen Frachters

Newyork, 16. Dezember.

Der britische Frachter „Stornest" (4265 BRT.) sandte einen Hilferuf aus: er habe ein startes Leck und benötige sofortige Hilfe, seine Position befinde sich etwa halbwegs zwischen Neufundland und Irland. Der Dampfer ist am 4. Dezember von Newyork abgefahren.

Gegen die Gewerkschaftsopposition

hw. **Stockholm**, 16. Dezember.

Der englische Arbeitsminister Bevin hielt auf einem Frühstück eine drohende Rede gegen die oppositionelle Strömung, die sich trotz scharfer Unterdrückung in der Arbeiterschaft bemerkbar gemacht hatte. Die englischen Berichte deuten die Vorkommnisse nur schonend an. Offenbar hat es erheblichen Krach gegeben. Bevin erklärte, die Regierung wird diese Angelegenheit „als einen Teil der Kriegsstrategie" behandeln. Er will also offenbar seine Gegner in den Gewerkschaften unter Kriegsrecht stellen.

Er sei, so sagte Bevin, von vielen Seiten zu außerordentlichen Zwangsmaßnahmen aufgefordert worden, aber er wolle nicht den Prozent ersinnen, um mit einem Prozent fertig zu werden. Wenn es jedoch Elemente gebe, die den Kriegseinsatz zu hindern suchten, so werde er harte Maßnahmen gegen diesen geringen Prozentsatz treffen.

Lloyd George bei Churchill

hw. **Stockholm**, 16. Dezember.

Lloyd George suchte am Montagnachmittag den englischen Ministerpräsidenten Churchill auf. Die Besprechung dauerte längere Zeit. Näheres über ihren Gegenstand wird nicht mitgeteilt. Man vermutet, daß der Besuch zur Klärung der Frage bestimmt war, ob Lloyd George bereit sei, als Botschafter nach Washington zu gehen.

Der Protestschritt Hoares in Madrid

hw. **Stockholm**, 16. Dezember.

Von amtlicher englischer Seite wird bestätigt, daß Sir Samuel Hoares Demarche in Madrid sich auf die Liquidierung der internationalen Tangerverwaltung bezogen habe. Er sei bemüht, die Absichten der spanischen Regierung dabei zu ermitteln. Gleichzeitig wird gemeldet, daß 1200 Mann marokkanischer Truppen in Tanger durch spanische Reguläre ersetzt worden seien.

USA.-Majedonier an Roosevelt

hn. **Rom**, 16. Dezember.

Der Präsident des Bundes der in den Vereinigten Staaten lebenden Mazedonier, Bojdanoff, hat, nach einer Meldung der „Tribuna", an Roosevelt einen Brief gerichtet, in dem er in heftiger Weise gegen die griechischen Bitten um amerikanische Unterstützung Stellung nimmt. Metaxas sei, so wird in diesem Schreiben ausgeführt, persönlich für die grausame Unterdrückung der mazedonischen Minderheit in Griechenland verantwortlich.

Vichi an Thailands Adresse

jb. **Vichy**, 16. Dezember.

Das französische Kolonialministerium nimmt in einem Kommuniqué erneut zu den Vorfällen an der indochinesisch-thailändischen Grenze Stellung und erklärt, Thailand habe „wiederholt unprovozierte und unbegründete Ueberfälle" auf indochinesisches Gebiet unternommen. Die französische Regierung habe nun alle Vorbereitungen getroffen, um jedem weiteren Ueberfallen starken Widerstand entgegenzusetzen. So sei bereits als Vergeltungsaktion ein indochinesischer Bombenangriff erfolgt. Das Kommuniqué schießt das Verhalten Thailands auf den Mangel an Disziplin der thailändischen Grenzbehörde und richtet an die Behörden Thailands erneut ernste Warnungen.

Die finnische Präsidentenwahl

Helsinki, 16. Dezember.

Für die in drei Tagen stattfindende finnische Präsidentenwahl ist bisher noch keine entscheidende Klärung für einen der Kandidaten erfolgt. Die verschiedenen Parteigruppen halten am Montag und am Dienstag Besprechungen ab.

Aus dem Hamburger Konsulartorbs. An Stelle des nach München versetzten Generalkonsuls Jawowjelvik ist Herr Mitkoj Pandurow zum Königlich-Jugoslawischen Generalkonsul in Hamburg ernannt worden. Er ist bereits in Hamburg eingetroffen.

Sohn Napoleons nach Paris übergeführt

Feierliche Uebergabe an die Vertreter Frankreichs im Invalidendom

Paris, 16. Dezember.

Anläßlich der Ueberführung der Gebeine des Sohnes Napoleons, des Herzogs von Reichstadt, von Wien nach Paris empfing Botschafter Abetz am Sonnabend in Gegenwart des französischen Botschafters de Brinon die deutsche sowie die französische und ausländische Presse, um in kurzen Worten die Bedeutung dieses Ereignisses darzulegen. Im Anschluß daran begaben sich die Gäste zum Invalidendom, wo gegen 1 Uhr nachts die sterbliche Hülle des Herzogs von Reichstadt eintraf.

Im Vorhof des Domes hatte eine Abteilung französischer Gendarmerie in großer Uniform Aufstellung genommen. Deutscherseits waren erschienen Botschafter Abetz, der Kommandant von Paris Generalleutnant Schaumburg, Gesandter von Doernberg, sowie Generalkonsul Schleier. Der Sarg, der auf einer Lafette aufgebahrt und von einer Abteilung deutscher Soldaten vom Bahnhof bis zum Invalidendom begleitet wurde, wurde hier den Botschafter übergeben. Deutsche Soldaten trugen den Herzog von Reichstadt bis zum Vorhof, wo der Vertreter der französischen Regierung, Admiral Darlan, sowie die Generäle de la Laurencie und Laure und mehrere hohe französische Beamte anwesend waren. Botschafter Abetz vollzog hier die feierliche Uebergabe an Admiral Darlan mit folgenden Worten:

Herr Admiral! Der Führer hat bestimmt, daß zum 100. Jahrestag der Ueberführung Napoleons nach Paris sein Sohn, der Herzog von Reichstadt, von seiner bisherigen Ruhestätte in Wien nach Frankreich übergeführt und an der Seite seines Vaters beigesetzt wird. Ich habe die Ehre, im Namen und im Auftrag des Führers Ihnen, Herr Admiral, den Sarg des Herzogs von Reichstadt zu übergeben.

Admiral Darlan dankte im Namen der der französischen Regierung dafür, daß man Frankreich den Sohn seines Kaisers zurückgegeben habe.

Unter dumpfem Trommelwirbel wurde der Sarg sodann von Angehörigen der französischen Gendarmerie in den Dom getragen, wo vor dem Hauptaltar ein Podium, geschmückt mit den französischen Farben, errichtet war. Unter Orgelspiel und begleitet von Fackelträgern, wurde der Sarg am Grabe Napoleons vorbeigetragen und vor dem Sockaltar aufgebahrt. Nach kurzen Gebeten der Geistlichen übernahm eine Abteilung der französischen Gendarmerie die Toten- und Nachtwache.

„Eine Geste von großer Bedeutung"

Rom, 16. Dezember.

Der Entschluß des Führers, die sterblichen Ueberreste des Sohnes von Napoleon I. der Obhut des Invalidendoms zu Paris an Frankreich auszuhändigen, hat auch in italienischen Kreisen tiefen Eindruck hinterlassen. „Popolo di Roma" betont, daß der Geste des Führers eine große moralische und politische Bedeutung zukommt, die auch der französischen Regierung nicht entgangen sei. Das großherzige Angebot des Führers werde auch in Italien geschätzt. Die Beisetzung der napoleonischen sterblichen Ueberreste im Invalidendom hetze in gewissem Sinne im Namen des großen Korsenführers die moralischen und politische Einheit Europas gegen England wie der aufrichten. Die Achse hat den Kampf Napoleons I. wieder aufgenommen.

Krasser englischer Völkerrechtsbruch

Britische Kriegshandlungen innerhalb der amerikanischen Sicherheitszone

Berlin, 16. Dezember.

Wiederum haben britische Seestreitkräfte innerhalb der auf der Panama-Konferenz festgelegten panamerikanischen Sicherheitszone Operationen durchgeführt. Innerhalb dieser Sicherheitszone näherte sich ein britischer Kreuzer dem deutschen Frachtdampfer „Idarwald" (5033 BRT.), der aus einem amerikanischen Hafen ausgelaufen war, und machte den Versuch, das deutsche Schiff aufzubringen. Der Kapitän des Dampfers „Idarwald" hat sein Schiff der versuchten Aufbringung durch Selbstversenkung entzogen.

Der Beginn der feindlichen Aktion des britischen Kriegsschiffes gab der Kapitän dem Befehl, das Schiff in Brand zu setzen und die Bodenventile zu öffnen. Nach Durchführung dieser Maßnahmen ging er mit der Besatzung in die Rettungsboote. Die Engländer machten daraufhin den Versuch, an Bord zu gehen, um die Werke zu bergen und sich dadurch die Prisengelder zu sichern, mit denen die britische Admiralität im Gegensatz zu der soldatischen Praxis anderer Völker Angehörige der bewaffneten Macht für derartige Taten zu belohnen pflegt. Dieser Versuch, die Prisengelder zu verdienen, ist gescheitert. Der Dampfer „Idarwald" ist infolge der von Kapitän und Besatzung getroffenen Maßnahmen brennend untergegangen.

Daß die Schädigung der panamerikanischen Sicherheitszone durch die Engländer kein vereinzelter Fall war, sondern systematisch erfolgt, geht daraus hervor, daß ein weiterer feindlicher Zerstörer etwa zur gleichen Zeit innerhalb dieser Sicherheitszone eine kriegerische Handlung gegen den deutschen Dampfer „Rhein" (6031 BRT.) durchführte. Das Schiff wurde von seiner Besatzung verlassen, nachdem die Vorbereitungen zur Versenkung in Tätigkeit gesetzt worden waren.

Das Marinedepartement der Vereinigten Staaten hat diese beiden Meldungen bekanntgegeben, ohne sich über die Rolle amerikanischer Zerstörer zu äußern, die die beiden deutschen Schiffe kurz nach dem Auslaufen aus dem Hafen in See angetroffen hatten. Die amerikanischen Zerstörer hatten sich den deutschen Schiffen angeschlossen und dem Kapitän der „Idarwald" auf Befragen erklärt, die Schiffe bis zur Grenze der amerikanischen Sicherheitszone begleiten zu wollen. Es wäre interessant zu erfahren, welche Instruktionen die amerikanischen Zerstörer für den Fall haben, daß sie Augenzeugen kriegerischer Handlungen innerhalb der von ihnen patrouillierten Sicherheitszone werden.

Schlag für Englands Kühlschifftonnage

Kühlschiff „Orari" im Atlantik torpediert — Bisher über 77 000 BRT. versenkt

rd. **Berlin**, 16. Dezember.

Die bereits gemeldete Torpedierung des über 10 000 BRT. großen englischen Kühlschiffes „Orari" durch ein in überseeischen Gewässern operierendes deutsches Kriegsschiff weist wieder eine Spürbare Lücke in die britische Frachtraumtonnage, denn um so empfindlicher ist, als Kühlschiffe nicht ohne weiteres durch andere Frachter ersetzt werden können. Es handelt sich bei den Dampfern mit Kühlanlagen um Schiffe, die leicht verderbliche Nahrungsmittel, wie Fleisch, Fett und Obst transportieren. Wenn alle die Engländer, nachdem es von der Fleisch- und Butterzufuhr aus dem Nord- und Ostseeraum durch die deutsche Gegenblockade endgültig abgeschnitten ist, ausschließlich aus Uebersee herangeholen muß. Welche Belastung für die Versorgung der britischen Bevölkerung auf dieser Insel die Versenkung eines dieser „schwimmenden Eisschränke" hat, geht z. B. daraus hervor, daß der Verlust des britischen Kühlschiffes „Auckland Star" von 13 000 BRT., das ebenfalls vor kurzem durch ein deutsches U-Boot auf den Grund des Meeres geschickt wurde, die Zeitkarten der Londoner Bevölkerung für einen halben Monat mit sich in die Tiefe riß.

Bei jeder neuen Rede, die der englische Ernährungsminister Woolton hält beinahe am laufenden Bande hält, um die britische Bevölkerung auf neue Senkungen der wichtigsten Lebensmittelrationen vorzubereiten, muß der britische Minister immer wieder neue Gründe anführen, um die Notwendigkeit dieser Maßnahmen zu begründen. Dies ist ein Eingeständnis, das von unseren U-Booten und Hilfskreuzern erzwungen wurde, die gerade in der letzten Zeit eine ganze Reihe dieser wertvollen Spezialfrachter versenken konnten. Die „Port-Linie", die den Butter- und Fleischtransport aus Australien und Neuseeland versieht, hat in kurzem Zeitraum drei ihrer großen Kühlschiffe und zwar die „Port Gisborne" mit 10 144 BRT., die „Port Hobart" mit 9340 BRT. und die „Port Brisbane" mit 10 612 BRT. verloren. Auch die „Blue Star Line" verlor vor einiger Zeit ihre modernsten Kühlschiffe „Auckland Star" und „Wellington Star" von je 13 000 BRT. durch deutsche U-Boote, während vorher das fast gleich große Kühlschiff „Doric Star" von „Admiral Graf Spee" im Südatlantik versenkt wurde. Zu diesen Verlusten wurden also über 77 000 BRT. Kühlschifftonnage versenkt.

Frachtdampfer mit Kühleinrichtungen lassen sich wegen ihrer speziellen Getreideanlagen und Sondereinrichtungen, die die leicht verderblichen Nahrungsmittel während der sechs- bis achtwöchigen Reise aus Uebersee frisch halten, viel schwerer ersetzen als normale Frachter. Außerdem fällt beim Untergang eines Kühlschiffes nicht nur die einmalige Ladung aus. Durch den Ausfall dieser Spezialschiffe wird die Zufuhr dieser verderblichen Nahrungsmittel dauernd beeinträchtigt. Zu Beginn des Krieges hatte England nur eine sehr beschränkte Anzahl von derartigen Kühlschiffen zur Verfügung. Die deutsche Gegenblockade wird dafür sorgen, daß die meisten Erfolge bewiesen, daß England immer mehr das am eigenen Leibe zu spüren bekommt, was man uns zugedacht hatte.

Das englische Kolonialministerium kaufte den Kakaofarmern in Nigeria und an der Goldküste auch in diesem Jahre die Gesamternte ab. Bei den Pflanzern entstand jedoch lebhafte Unruhe durch das Angebot einer um 20 v. H. niedrigeren Preises. Das Ministerium bekennt dazu, es habe im letzten Jahre leider keine neuen Märkte für die Aufnahme der afrikanischen Kakaoernte vom Ausmaß Deutschlands und der anderen ausgefallenen europäischen Absatzmer finden können und müsse auch heuer einen Weg, den Kakao nach England zu schaffen. Es werde auch in diesem Jahre nichts übrig bleiben als die Verbrennung der Kakaoernte wie im vorigen Jahr. „Daily Herald" bemerkt dazu: „Dieser Zustand ist äußerst peinlich; er wird Aufschlüsse auf unsere wahre wirtschaftliche Lage zulassen."

Großbritanniens „dunkelste Stunde"

Was ein Geheimdokument von 1917 lehrt — Aufschlußreiche Vergleiche zwischen dem Weltkrieg und heute — Eine entlarvte Lügentaktik wirkt nicht mehr

Am 20. November 1917 fand in London eine gemeinsame geheime Tagung des englischen Kriegskabinetts mit einer amerikanischen Kriegsmission statt. Darin mußte Premierminister Lloyd George einen demütigenden Kniefall vor den amerikanischen „Assoziierten" um Hilfe tun. Erst acht Jahre später wurde in der Newyorker „Current History" das Geheimdokument über diese Sitzung unter der Ueberschrift „Großbritanniens dunkelste Stunde" veröffentlicht. Wenn jetzt amerikanische Blätter versichern, daß die heutige Verlust der in England fahrenden Handelsflotte die Krisenlage von 1917 noch übertrafen, wenn somit Englands dunkelste Stunde von 1917 noch überschritten wird, dann gewinnt heute dies Dokument durch die Vergleichsmöglichkeiten an Bedeutung, zumal es in Deutschland unbekannt geblieben ist.

Novembernebel hatte mit seinen undurchdringlichen grauen Laken die Londoner Straßen dicht verhangen. Wie Irrlichter verschwammen die blinzelnden Straßenlichter. Die trostlose Fassade von Downing Street 10, die steingewordene Leere des britischen Empire, lastete in tiefem Schlaf in das benebelte Nebelmeer. Die Fenster waren dicht verhängt, damit nicht Licht noch Laut nach draußen dringe. Denn drinnen ging Englands Premierminister wohl den schweren Gang seines Lebens und seiner Regierung, den Gang um schnellste und größte Hilfe Amerikas, den Bittgang um mehr Menschen, mehr Munition, mehr Flugzeuge, und vor allem um mehr Schiffe! Das angeblich die Meere beherrschende England, das einmal über eine Kriegsflotte von 15 Millionen Tonnen und über eine Handelsflotte von 21 Millionen Tonnen verfügte, rief um Hilfe: weit vor der Not um Menschen und Munition stehe noch die Schiffsnot. Das durfte die Außenwelt, das durfte vor allem der deutsche Gegner nicht wissen.

„Current History", ein amerikanisches Magazin, hat Jahre später das Geheimprotokoll der denkwürdigen Sitzung veröffentlicht, weil Geister vom Schlage des Churchill nach der Unterstützung Englands durch Amerika schmälern und sich um die Bezahlung der Kriegsschulden herumdrücken wollen. Die Angriffe der Amerikaneren gegen Churchill wie Freunde, England seine Katastrophenstunde ins Erinnern zurückzurufen. Und dazu ist das Dokument als Zeugnis der Niederzwingung Englands durch die deutsche U-Bootwaffe wohlhaft angetan.

Wir verstehen die amerikanische Genugtuung über diesen Beweis englischer Ohnmacht, nachdem der einstige Affogtierte sich auf einmal von der schäbigen Seite zeigte. Mit größerer Genugtuung aber nehmen wir heute noch Kenntnis davon — und ziehen konsequent die für die heutige Lage zwingenden Schlüsse daraus —, daß England auf dem Höhepunkt seiner damals dem „Lösastor" (dem großen Unglück, Zusammenbruch) nahe war. Current Hiftory leitet das Dokument ein:

„Das Eindringlichste an diesem Dokument, dessen man inne wird, ist wohl die Tatsache, daß die Alliierten der Niederlage und dem Hunger (faim stre) viel näher und die teutonischen Mächte dem Siege viel näher waren, als irgendeiner, außer jenen auf den höchsten Posten, zu jener Zeit ahnte."

Lloyd George kam gerade noch hilfeflehend die Hände, daß Amerika „so zeitig wie möglich so viel Menschen herüberschicke wie nur möglich . . ., um die Möglichkeit zu verhindern, daß uns eine Niederlage beigebracht werde". Er müsse freimütig sein, um die Gefahr auszuschalten, daß Amerika glaube, die Truppensendung habe noch Zeit.

Dann schoß Lloyd George gleich auf den wundesten Punkt zu: „Offensichtlich ist es von keinem Wert, wenn man Männer, Kanonen und Munitionen über die Meere Schiffe, Unsere Lage wird im nächsten Jahre so sein, daß wir keine Tonne Britta haben werden". (Für Truppen- und Munitionstransporte). Damit gestand Lloyd George zu, daß jede Tonne Schiffsraum von England für die Rohstoffversorgung benötigt werde. Daß somit England selbst bereits dicht vor die Aushungerung gebracht worden war. „Weiterhin ist unser Export fast ganz dahin (!), mit Ausnahme des Kriegsexportes. Wir waren von unserer Schiffahrt sehr abhängig, nicht nur um Waffen hierher zu bringen, sondern weil er ein Teil unseres Geschäfts ist . . . Wir fuhren für uns selbst, und wir fuhren für andere. Es gab Schiffe bei uns, die niemals wieder in ihre Heimat zurückkamen. Wir waren ein Land, das Schiffe ausließ und in Schiffen handelte. Nun hat der Schiffahrtskontrolleur sie aus jedem Winkel der Welt hineingebracht. Warum? Wir sind unser Geschäft losgeworden . . ."

Dann mußte Lloyd George das bittere Zugeständnis machen, daß das weltgebietende Britannien sich mit seinen Einfuhren infolge der Schiffsverluste auf mehr als die Hälfte einschränken müsse von 54 auf 26 Millionen Tonnen. „Und im nächsten Jahre wird es wahrscheinlich nötig sein, daß wir unsere Rohrungsmittelzufuhr um 2500000 Tonnen zu kürzen, und ich befürchte, daß wir auch unsere Munitionszufuhren um 1 500 000 Tonnen werden kürzen müssen . . ." Die Verluste (durch U-Boote) haben bis zum Augenblick die Zuhar erheblich (!) beeinträchtigt. Die Verluste unserer Alliierten sind ebenfalls sehr schwer gewesen, und auch die neutrale Schiffahrt, auf die wir in erheblichem Maße angewiesen waren, hat schwer gelitten . . ."

Zahlen gab Lloyd George nicht, er überließ den Amerikanern unter Führung des Admirals und Operationschefs W. Shepherd Benson und Rechenexempel an Hand der ihnen bekannten englischen Zubauten, die „erheblich" unter den laufenden Verlenkungsziffern lagen. „Das alles bedeutet, daß wir im Schiffbau so viel tun sollten, wie wir können, und es bedeutet, daß wir sparen müssen." Dann bat der Premier „der größten Seemacht der Welt" unter Berufung auf Admiral Lord Jellicoe ganz beforgt und dringend um „Zerstörer oder Fahrzeuge für Unterwasserabwehr, Minen und Minenleger oder so bin ich an den Rücken Krungen."

Mehr Soldaten, mehr Munition, vor allem aber mehr Schiffe hatte Lloyd George schon gefordert; nun forderte er auch noch mehr Kampfflugzeuge und mehr Nahrungsmittel . . . Es war wirklich Englands dunkelste Stunde — eine allumfassende Bitte um alles und jedes . . . Auch jetzt sagte er nicht, daß England zu Zukunft noch von weit größerer Hilfe sein können. Alles auf dem Gebiete des Wirtschaftskrieges, der Blockade ist unmöglich ohne die aktive Mitwirkung der Vereinigten Staaten . . . Eine Weltlage um die andere, eine Bitte um die andere, wie sie die Lippen eines Premiers eines Weltreiches gekommen waren!

Dieser Geheimbericht ist noch heute sehr lehrt- und aufschlußreich in vieler Hinsicht. War es nicht auch damals genau so wie heute, daß England die Welt durch seine Propaganda glauben machen wollte, seine Zubauten übertrügen bei weitem die Schiffsverluste? Und wie Churchill heute Lloyd George zugeben, daß die Abgänge die Zubauten „erheblich überschritten"! Das gleiche will Churchill der Welt wieder auftischen, doch findet er nirgendwo mehr einen Gläubigen für diese handgreifliche Lüge.

Jene Krisenstunde Englands und seiner Alliierten wurde nur durch die gewaltige Anspannung Amerikas und durch die Zermürbung der inneren deutschen Widerstandskraft überwunden. Der Einsatz Amerikas gestattete es, für das Geleitzugsystem einen Schutz von 449 Kriegsschiffen einzusetzen, und er ermöglichte es, auf amerikanischen Werften den Verlenkungsziffern einzuholen. Auch dieser Ausgleich war nur möglich, weil Deutschland zu lange gezögert hatte, mit äußerster Konsequenz und Kraft schon lange vorher die Schiffahrtssperrungen aus dem erfolgreichen Einsatz der U-Boot-Waffe zu ziehen und, wie des Führers Anordnung klar ist, nichts halbes zu tun, „noch und noch" zuzubauen.

Wenn England schon jetzt, nach nur einjähriger Kriegsführung um den kümmerlichen Eintausch von 200 amerikanischen Zerstörern gegen Kolonieverpachtungen wahre Freudentänze aufgeführt hat, und wenn amerikanische Blätter sich aus London berichten lassen, daß die englische Schiffahrtskrise durch die deutsche Gegenblockade schlimmer sei als in 1917, dann gewährt der Geheimbericht vom November 1917 eine Vorstellung, wie es schon jetzt nach 14 Kriegsmonaten um England bestellt sein muß, da England ja nicht nur unter den Folgen der deutschen Zerstörerführung stöhnt, sondern gleichzeitig die Zertrümmerung seiner Werkstätten, Verkehrsanlagen, Versorgungsbetriebe und Militäranlagen aus der Luft erlebt und außerdem im politischen Spiel der Kräfte von seinem treu übergebenen Degener eine Niederlage nach der anderen einstecken muß.

F. Rose

Monroe-Doktrin – nach zwei Seiten!

Unter dem Titel „Zwischen gestern und morgen" behandelt der Leitartikel des Dezemberheftes der Monatsschrift „Berlin — Rom — Tokio" die Neugestaltung des politischen Lebens und des politischen Raums. Nach den grundsätzlichen Ausführungen behandelt der Artikel ferner den Stand der Fronten von gestern und morgen und stellt darin die Bedeutung der Monroe-Doktrin und ihre Anwendung heraus. Hierüber werden nachstehende Darlegungen gemacht:

Wir stehen heute im zweiten Kriegswinter. Taumelnd nimmt England die Schläge hin; starr nach Amerika blickend, von wo Churchill nicht nur die Lieferung von Kriegsmaterial, sondern die Teilnahme an einem bereits entschiedenen Kampf erwartet. Es ist ein klägliches Schauspiel, wenn man Herr Lothian sieht, wie er zu Onkel Sam läuft und unter marktschreierischer Schilderung des Zustandes des englischen Weltreiches versucht, die USA. dazu zu bringen, daß sie auf ein lahmes Pferd setzen. Es ist geradezu erstaunlich, mit welchem Unmaß an Dummheit, Verantwortungslosigkeit die englische Führung beim amerikanischen Volk rechnen zu können glaubt. Amerika soll für England in den Krieg gegen die Achsenmächte gehen, von der die USA. bisher noch nicht haben können, als ihnen selbst ein siegreiches England jemals zu bieten vermöchte. Amerika soll mit dem Gestern gegen das Morgen kämpfen, obwohl dieses ganze Land mit seiner Zukunft auf das Morgen gerichtet ist.

Was für Frankreich bis zum grausamen Erwachen der Mythos der Marne war, das ist für England der Mythos der Parallele 1917 und 1941. Aber auch die Engländer sollten wissen, daß die Geschichte sich nicht wiederholt, und sie sollten lernen heute schon wissen, daß Deutschland nicht nur unbesiegbar ist, sondern den Sieg bereits fest in der Hand hat.

Die Frage der amerikanischen Unterstützung ist deshalb lediglich eine Frage, wie hoch die Preise Englands in der Waffenhilfe des Verbündeten des amerikanischen Volkes für ihre Liebelei mit Großbritannien angesetzt haben. Wir wissen nicht, wie die Niederlage Englands in den Konten der jüdischen Bankiers im Soll und Haben ausgezeichnet ist. Wir wissen auch nicht, welche Nebenziele gewisse amerikanische Cliquen bei dem europäischen Kriege haben. Wir möchten jedenfalls keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um unseren längst bekannten Standpunkt zu wiederholen. Deutschland hat nichts gegen das amerikanische Volk. Es kann wir nichts, daß es nichts gegen das deutsche Volk hat. Deutschland hat die Monroe-Doktrin als einen klugen Grundsatz immer anerkannt und fordert ihn deshalb auch für sich — und seine Freunde tun das gleiche — als Grundsatz der kontinentalen Beziehungen des Morgens.

Welche Formen die Erbauseinandersetzung zwischen Amerika und dem englischen Erbfasser hinsichtlich des Mobiliars im eigenen Hause annimmt, interessiert uns nur insoweit, als diese Auseinandersetzung auf unserem Rücken ausgetragen werden soll. Nachdem aus Amerika soviel Belehrungen und moralische Bewertungen an unser Ohr geklungen sind, möchten wir nur feststellen, daß die Zukunft nicht durch den unterlassenen Beistand platonischen oder politischen Komplizen bestimmt wird, sondern ausschließlich durch die Kräfte, die Neues schaffen.

Rohstoffreichtum der Welt

Der Kampf gegen die Bevormundung der Welt durch das englische Kapital wird nach seinem siegreichen Ende zu einer gewaltigen Produktionssteigerung in allen Erdteilen führen. Die Londoner City hatte bisher durch ihren weitgehenden finanziellen Einfluß und durch zahlreiche internationale Rohstoffkartelle die Erzeugung lebensnotwendiger Güter zu drosseln verstanden. Diese Schranken werden fallen. Obwohl in zahlreichen Blockadeländern die Ernte eine Einschränkung der Absatzflockungen und Vorratsstauungen führen, rüsten sich viele Länder schon zur Erschließung neuer Rohstoffquellen. Nord-China soll durch japanische Initiative wieder eines der ersten Baumwollgebiete der Welt werden, in Südafrika sind neue Goldvorkommen entdeckt, der Ausbau der brasilianischen Eisenindustrie macht um so raschere Fortschritte, je ungünstiger die Absatzlage für den brasilianischen Kaffee ist. In den USA. bestehen umfangreiche Investitionspläne. Der Kapitalbedarf der nordamerikanischen Eisen- und Stahlindustrie für Neubauten neuer Werke wird auf 10 Milliarden Dollar beziffert, obschon es ungewiß ist, über welchen Zeitraum sich die Durchführung dieser Pläne erstrecken wird. Die russischen Projekte sind ebenfalls sehr umfangreich. Der Absatzschwierigkeiten zum Trotz in Rußland ist bisher nur zum Teil genutzt, selbst die bevorzugt ausgebeutete russische Erdölindustrie kann noch ganz erheblich erweitert werden. In dem zu Ende gehenden Jahr ist eine Gesamtförderung von annähernd 34 Mill. Tonnen russischen Erdöls erzielt worden. Erst seit drei bisher das wichtigste Petroleumrevier, aber neben Aserbeidschan konnte sich das Grosny-Gebiet behaupten. Das in den letzten Jahren beobachtete Absinken der Förderziffern von Grosny ist aufgefangen worden. Als drittes Revier hat sich Turkmenien herau. Nimmt man die jährlichen Ausbauvorhaben der europäischen Volkswirtschaften hinzu und zieht man in Betracht, daß Afrika gerade durch die hemmende englische Vorherrschaft bei weitem noch nicht zu dem Stande der Produktion gelangt ist, der ihm durch seinen natürlichen Reichtum eigentlich zukommen könnte, dann läßt sich wohl sagen, daß eine Ausschaltung Londons nirgendwo wirtschaftliche Einbußen, sondern überall steigende Gütererzeugung hervorrufen wird.

England im Ausverkauf

Gesamter britischer Aktienbesitz in USA. im Werte von 100 Millionen Dollar eingezogen

Newyork, 16. Dezember.

NSG. meldet aus London, daß das Schatzamt am Montag die Einziehung aller in englischem Besitz befindlichen Aktien von 67 amerikanischen Firmen im Werte von hundert Millionen Dollar verfügt hat. Der durch den Verkauf erzielte Erlös wird für den Ankauf von Kriegsmaterial verwandt werden. Bereits der verstorbene Lord Lothian hatte eine dahingehende Andeutung gemacht, als er erklärte, daß der britische Dollarbesitz durch Verkäufe in Höhe von Kriegsmaterial in USA. stark geschwächt sei.

Lord Lothians letzter „Dienst"

hw. **Stockholm**, 16. Dezember.

Der Londoner Vertreter der „Newyork Times" spinnt in einem Telegramm, das von schwedischen Beobachtern in London als inspiriert betrachtet wird, das Thema von dem unzureichenden Charakter der amerikanischen Hilfe fort. Es seien große Worte gebraucht und von großen Summen die Rede gewesen, aber praktisch ende die amerikanische Hilfe an der amerikanischen Küste, wo englische Schiffe das ganze Risiko übernehmen müßten. Deshalb habe Lord Lothian die „Undsiekettinen" über die englische Flotte für nötig gehalten, Aeußerungen, wie der amerikanische Botschafter sich nun ausdrückt, der englische Zensor unter normalen Umständen nie hätte passieren lassen. Ein schwedisches Blatt sagt von der letzten Rede Lord Lothians, in der diese Verstellungen entholten waren, daß man in Amerika einer Korrektur bedürfe, um sich Gehör zu verschaffen. Lord Lothians Tod habe seiner letzten Rede diese Beachtung geschert. Er habe also mit seinem Leben dazu beigetragen, der englischen Sache zu dienen, was England hauptsächlich brauche, seien offenbar Kriegsfahrzeuge.

Die führende Qualitäts-Cigarette*)

ATIKAH 5Pf

*) Atikah hat den weitaus größten Umsatz aller Cigaretten im Preise von 5 Pf. und mehr — die klare Anerkennung für ihre einzigartige Güte!

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich; stellvertretender Hauptschriftleiter: Wilhelm Alting; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Rudolf Meyer; für Lokales und Bilder: Heinz Tischer; für Sport: Gustav Everts; für Niederdeutsche Rundschau: Fritz Meyer; für Handel: Hans Peters; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68. Verantwortlich für Anzeigen: i. V. E Giesecke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940; Preisliste Nr. 9.

Friderizianisch

Der Weg zur Großmacht — Wende vor 200 Jahren

Der 16. Dezember 1740 ist ein denkwürdiges Datum unserer Geschichte. An jenem nunmehr zweihundert Jahre zurückliegenden Tag rückte das preußische Heer unter dem Oberbefehl seines jungen, erst vor wenigen Monaten zur Herrschaft gelangten Königs nach Schlesien ein. Den tieferen Sinn dieses Ereignisses begreifen wir nicht, wenn wir ihn lediglich im Zusammenhang mit den um die Thronfolge in Friedrich dem Großen dann nur einen Hausmachtspolitiker alten Stils erblicken. Dem zurückschauenden Blick muß dieser Tag als ein Wendepunkt erscheinen, an dem das deutsche Schicksal in eine neue, für die Zukunft des Reiches bedeutungsvolle Bahn gelenkt wurde. Mit diesem Tage beginnt der Zeitabschnitt eines fast 25jährigen Ringens mit militärischen und diplomatischen Mitteln, aus dem Preußen als Großmacht von europäischem Format hervorgehen sollte.

Wir können geschichtlich von dem Aufstieg Preußens, d. h. von seiner Entstehung, seinem Auftrag und seiner Behauptung nicht sprechen, ohne vor der Gestalt des Großen Preußenkönigs haltzumachen. So sehr ist der Geist des Preußenstaates von dieser Persönlichkeit her bestimmt worden, und so sehr ist der Begriff des Preußentums mit der Gestalt des Großen Königs verbunden, daß wir auf seine Persönlichkeit hingewiesen werden, wann und wo immer wir uns geschichtlich an Preußen erinnern. Der Ruhm glorreicher Siege und Taten an seinen Namen geheftet.

Aber wollen wir die Wirkung seiner Persönlichkeit ergründen, so dürfen wir nicht nach äußeren Erfolgen allein suchen. Mit Ereignissen doch alles andere als eine vom Glück des Schicksals begünstigte Persönlichkeit; lassen sich doch seine großen Siege oft erst in ihrem ganzen Ausmaß nicht allein durch sein übertragendes strategisches Können, sondern durch die Festigkeit seines Charakters, die Entschlußkraft seines Willens und die Kompromißlosigkeit seiner Haltung richtig beurteilen! Schwergewichtiger als seine organisatorischen, politischen und soldatischen Fähigkeiten erwies sich gegenüber dem Schicksal die Unbeugsamkeit seines königlichen Charakters, der allen Wechselfällen des Krieges gegenüber nur den Standpunkt der Freiheit und der Ehre anzuerkennen vermochte.

Friedrich selbst hat seinen Kampf nicht allein begriffen als ein Anliegen, in dem es allein um Preußen ging. „Die Freiheit Deutschlands und die Sache des Protestantismus, für die wir Blut gelassen ist, steht auf dem Spiel", schreibt er einmal in einem Brief an seine Schwester Wilhelmine. In Aufgabe Preußens darin gesehen, das Erbe des deutschen Protestantismus unabhängig von seinem dogmatischen Gehalt gegen die reaktionären Bestrebungen des Hauses Habsburg zu verteidigen und zum Siege zu führen. Aus dieser von Friedrich selbst ausgesprochenen Erkenntnis heraus vermögen wir heute den schicksalhaften Dualismus Preußen—Oesterreich richtiger zu begreifen und ihn anders zu verstehen, als wenn wir in ihm einfach das Nebeneinander zweier ehrgeiziger, sich einander bekämpfender Mächte sehen.

Friedrichs Gegnerschaft gegen das von Habsburg vertretene Reich entsprang in der letzten Tiefe einer anderen politischen Konzeption des Reiches, die zu der deutschnationalen Kaiseridee der Habsburger notwendig in Gegensatz treten mußte. Die Freiheit des Reiches sah er mit dem Schicksal und Aufstieg Preußens verbunden oder vernichtet. „Vielleicht ist Preußens Schicksalsstunde gekommen", bekennt er in schwerer Zeit, „vielleicht wird man ein neues deutsches Kaisertum erleben. Ich weiß es nicht. Aber ich bürge dafür, daß es erst kommen wird, nachdem Ströme von Blut geflossen sind, und daß ich nicht mein Vaterland in Ketten und die schmachvolle Sklaverei der Deutschen mit ansehen werde."

In Preußen und in der Gestalt Friedrichs des Großen liegt der deutsche Protestantismus seine dogmatischen Fesseln endgültig ab und seine heroische Seele wieder. In Preußen fand er wieder die Kraft zu dem stolzen Bekenntnis, daß das „Leben nicht schön ist, wenn Ehre und Wohlbefinden es begleiten, hingegen der Tod der Unterdrückung und Schmach vorzuziehen ist." Mit diesem Bekenntnis seines Großen Königs vermochte Preußen die Krisen seiner Existenz zu überwinden, in ihm fand es die Kraft zu hingebungsvollem Dienst und freudigem Opfer, und durch dasselbe wurde es stark zum Verzicht auf die angenehmen Seiten des Daseins.

Vom Glanz des ewigen deutschen Mythus umstrahlt sehen wir heute das Bild des Preußenkönigs, der an Voltaire auf dessen Vermittlungsgesuch die wahrhaft königlichen Worte schrieb: „Den Wert der Ruhe, die Reize der Geselligkeit, die Freuden des Lebens kenne ich wahrhaftig und möchte ebensogern wie irgendeiner glücklich sein. Aber obwohl ich alle diese Güter herbeiwünsche, will ich sie doch nicht durch Schmach und Niederträchtigkeit erkaufen. Die Philosophie lehrt uns, unsere Pflicht erfüllen, dem Vaterland treu zu dienen, ihm unser Blut, unsere Ruhe, unser ganzes Sein zu opfern."

Preußen von dem Geiste seines Großen Königs durchdrungen und erfüllt, das ist das Geheimnis seines Aufstiegs zur europäischen Großmacht.

Es bedeutete darum mehr als eine Aeußerlichkeit, daß das Reich Adolf Hitlers den feierlichen Akt seiner Gründung am Grabe Friedrichs des Großen vollzog. Niegendwo sonst hätte das Bekenntnis des jungen Reiches zu seiner Vergangenheit und seiner Zukunft eindeutiger sein können als an diesem, jedem Deutschen heiligen Stätte. Noch einmal erneuerte der Führer das Bekenntnis zu dem Geist des Großen Preußenkönigs. Nach Abschluß des Polenfeldzuges setzte Adolf Hitler dem Vernichtungswillen Englands das viel umjubelte Wort entgegen, daß an Stelle des endgültig ausgelöschten Deutschland von 1918 ein friderizianisches Deutschland getreten sei.

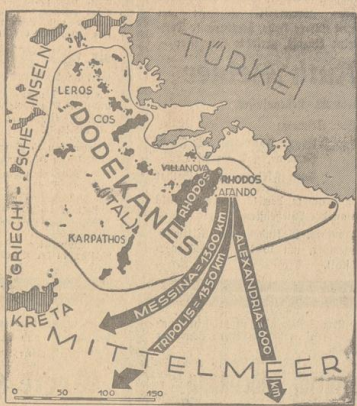
Und wie es der Große König nie beim bloßen Worte bewenden ließ, so ist auf das Wort des Führers in friderizianischer Art die Tat gefolgt.

Rudolf Keudel

Dr. Dorpmüller in Preßburg. Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller ist einer Einladung des slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tuka gefolgt, in der slowakischen Hauptstadt eingetroffen. Kurz nach seiner Ankunft wurde Dr. Dorpmüller vom slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso und dem Ministerpräsidenten Dr. Tuka empfangen.

Von Tschammer und Osten in Rom. Zu Ehren des Präsidenten der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, Staatssekretär und Reichssportführer von Tschammer und Osten, gab der deutsche Botschafter von Mackensen ein Essen, an dem der italienische Außenminister Graf Ciano, Unterrichtsminister Bottai, der Minister für Volksbildung Pavolini, Korporationsminister Ricci und Außenhandelsminister Riccardi teilnahmen.

Der Dodekanes / Italiens Besitz im Ägäischen Meer



Es wird vielfach übersehen, daß das faschistische Italien auch im Aegäischen Meer eine nicht unwichtige Position hat, nämlich in der dem kleinasiatischen Festland vorgelagerten Inselgruppe, die man gewöhnlich als „Dodekanes" bezeichnet. Der Name ist abgeleitet von dem griechischen Wort dodeka — zwölf. Es handelt sich um 12 größere und etwa 40 kleinere Inseln, die seit 1911 in italienischem Besitz sind. Anlaß zur Besetzung dieser Inseln gab der türkisch-italienische Krieg, der zum erstenmal in der neuzeitlichen Politik Italiens imperiale Ziele sichtbar werden ließ. Die Eroberung des Dodekanes wurde von den Großmächten 1923 in dem Friedensvertrag von Lausanne bestätigt.

Der dadurch für das italienische Volk gewonnene und zur Siedlung geeignete Raum war freilich nur sehr gering. Gleichwohl bemühte Italien sich mit Erfolg um eine intensive türkische Ertragsbelegerung. Vor allem der Anbau von Südfrüchten wurde planmäßig entwickelt. Von den 2639 Quadratkilometern der gesamtlichen dieser Inseln entfallen 1404 Quadratkilometer, also über die Hälfte, allein auf Rhodos. Auch von der gesamten Einwohnerzahl, die 141 000 beträgt kann Rhodos fast die Hälfte, etwa 60 000, für sich in Anspruch nehmen. Nicht allein durch seine Größe, sondern auch politisch ist Rhodos die bedeutendste Insel dieser Gruppe. Die Stadt Rhodos wurde schon 408 v. Chr. gegründet. Kulturell gelangte sie schnell zu höchster Blüte. Berühmte antike Kunstwerke, wie der Laokoon und der kolossale Stier, legen hiervon beredtes Zeugnis ab. Der Koloß von Rhodos, ein 34 Meter hohes Standbild an der Hafeneinfahrt, galt zu damaliger Zeit als eines der sieben Weltwunder. Heute ist das alte Rhodos eine stille Stadt mit trutzigen Mauern, Bastionen und alten Palästen. Auch die anderen größeren Inseln des Dodekanes, Cos, Leros und Karpathos sind alles geschichtliches Kulturland. Zahlreiche antike Ruinenfelder, erhaltenen stolzen Kastelle aus der Zeit der Johanniter und aus dem Mittelalter lange Zeit hier herrschten. Das faschistische Italien hat es auf das glücklichste verstanden, die alte historische Tradition dieser Inselgruppe mit den Forderungen der Neuzeit in Einklang zu bringen. Außerhalb der alten Stadtmauer von Rhodos entstand eine völlig neue Stadt, die zu den modernsten des ganzen Mittelmeeres zählt. Neues tatkräftiges Leben herrscht auch auf den anderen Inseln und breitet sich dort unter pietätvoller Achtung des geschichtlich Ueberkommenen immer weiter aus.

Karte: „Bilder und Studien"

Die Schule im Dienst des Volkes

Eindrucksvolle deutsch-niederländische Erziehertagung des NSLB.

Haag, 16. Dezember.

Der NS.-Lehrerbund in den Niederlanden veranstaltete eine bedeutungsvolle gemeinsame Kundgebung der deutschen Erzieher im NSLB. und der niederländischen nationalsozialistischen Lehrervereinigung in der deutschen Schule im Haag. Diese erstmalige große gemeinsame Tagung in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste aus Partei, Staat und Wehrmacht erhielt ihren grundlegenden Charakter durch die Ausführungen des Reichskommissars für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichskommissar Seyß-Inquart, und des Reichsleiters des NS.-Lehrerbundes, Gauleiter Wächtler, der sich gegenwärtig auf einer Informationsreise zwecks Zusammenarbeit mit den deutschen Schulinspektoren in den Niederlanden befindet.

Reichsminister Seyß-Inquart wies nach der Begrüßungsansprache des Amtsleiters des NSLB., Dr. Honsberg, und den Darbietungen eines niederländischen Streichquartetts in seiner Rede darauf hin, daß die gemeinsame Tagung der im NSLB. zusammengeschlossenen deutschen Erzieher in den Niederlanden mit der nationalsozialistischen niederländischen Lehrerorganisation die Richtigkeit und Sicherheit des gemeinsamen Weges der beiden Völker in die Zukunft bekräftige, die als Ziel die Wohlfahrt, das Glück und die Freiheit Großdeutschlands und der Niederlande derwirklichen werde. Die deutsche und die niederländische Erzieherschaft haben die große Aufgabe zu erfüllen, durch ihre Arbeit an der Jugend dafür zu sorgen, daß die zukünftigen Generationen im gleichen Geist aus der Wurzel des gleichen germanischen Erbes an dem begonnenen Werk arbeiten, um so das gewaltige Geschehen der Gegenwart in seinem Erfolg für alle Zeiten zu sichern.

Voraussetzung für diese Leistung sei neben einem tatkräftigen Aufbau des nationalsozialistischen Schulwesens vor allem die Persönlichkeit, die Haltung des Erziehers selbst. Reichsminister Dr. Seyß-Inquart schloß mit der Versicherung, daß er weiterhin alles dafür beitragen werde, daß die deutschen Erzieher in den Niederlanden als fest im Leben stehende Menschen alle Kräfte des Geistes, der Seele und des gesunden Körpers für ihre große Aufgabe frei erhalten können.

Anschließend sprach Gauleiter Wächtler. Er behandelte zunächst die weltanschaulichen Grundsätze nationalsozialistischen Denkens und stellte sie den liberalen in der französischen Revolution von 1789 vorgelegenden Anschauungen gegenüber, die über die Menschen, Völker und Rassen Unfrieden und Unordnung gebracht hätten.

Den gegenwärtigen Schicksalskampf, so betonte der Redner, führe Deutschland nicht nur für sein eigenes Volk, sondern auch für alle Völker, die zur Mitarbeit in der Gemeinschaft gehören. Für die nationalsozialistische Erzieherschaft ergebe sich aus dem gigantischen Weltanschauungskampf der Gegenwart die Aufgabe, die Werte des Blutes, die in der Arbeit und in der Leistung der Völker sichtbar werden, in den jungen Menschen zu fördern und damit mitzuarbeiten, die Schule in den Dienst des Volkes und seiner Organisationen, des Staates, zu stellen. Volk und Staat sind damit die einzig möglich und denkbaren Schulträger der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Mit dem starken Bekenntnis zu den Pflichten der Erzieherschaft, die Jugend durch Vorbild und Hingabe in allen ihren übertommenen falschen Werten zu fördern und zu stärken, vermittelte Reichsleiter Wächtler der Erzieherschaft in den Niederlanden die hohe Mission ihrer verantwortungsvollen Aufgabe, und er schloß mit dem Appell zum Bekenntnis an die Hakenkreuzfahne als dem Symbol aller Arbeit im Geiste Adolf Hitlers, dessen Aufgabe zu erfüllen heiße: Immer mehr seine Gefolgsmannen zu werden, um so immer mehr die Mission des Nationalsozialismus an der Jugend für die Zukunft des Volkes erfüllen zu können.

Generalkommissar Schmidt sprach als Leiter des Arbeitsbereiches der NSDAP. in den Niederlanden im Schlußwort über die große und hohe Aufgabe der Partei, die ihr der Führer in den Niederlanden gestellt habe und schloß die eindrucksvolle Kundgebung mit dem Gruß an den Führer.

Anschließend beschlitate Reichsminister Dr. Seyß-Inquart und Gauleiter Wächtler mit den Gästen eine Schulbuch- und Jugendzeitschriften-Ausstellung in der deutschen Schule.

Deutsch-niederländisches Journalistentreffen

Amsterdam, 16. Dezember.

Anläßlich einer Pressefahrt von 17 Hauptschriftleitern der NS.-Presse durch die Niederlande, die auf Einladung des Reichskommissars erfolgte, veranstaltete Generalkommissar Schmidt eine Zusammenkunft zwischen führenden deutschen und niederländischen Journalisten. Im Verlauf dieser Veranstaltung ergriff der Generalsekretär des Niederländischen Ministeriums für Volksaufklärung, Dr. Goedewaagen, das Wort und schilderte in programmatischen Ausführungen die Aufgaben seines Ministeriums, wobei er besonders hervorhob, daß die Pflege völkischen Bewußtseins in Presse, Film und Kunst eine vordringliche Aufgabe darstelle. Ein Kulturaustausch im weitesten Sinne dieses Wortes müsse durchgeführt werden, die beiden germanischen Völker, das deutsche und das niederländische, müßten einander kennen und verstehen lernen.

Im Namen der deutschen Gäste dankte Freiherr du Prel den Rednern für ihre aufschlußreichen Darlegungen. Sein Dank galt ferner dem Reichskommissar und dessen Mitarbeitern.

Die deutschen und niederländischen Schriftleiter hatten dann im Rahmen eines kameradschaftlichen Zusammenseins Gelegenheit zur persönlichen Fühlungnahme.



Zeichnung: Hövker / „Bilder und Studien"

Die tägliche Bombenrasur ist für John Bull recht schmerzhaft, aber der Bart ist bald ab!

Rund um die Welt

Lawinenunglück in Nordsachalin

Tokio, 16. Dezember.

Ein schweres Unglück wird aus Nordsachalin gemeldet. Dort wurden am Sonnabend früh 43 Holzhauer durch eine riesige Schneelawine lebendig begraben. Einer unmittelbar entsandten Rettungsmannschaft, die durch die sieben Fuß tief verschneiten Wälder nicht schnell genug den Unglücksort erreichen konnte, gelang bisher, trotz verzweifelter Bemühungen, erst die Ausgrabung von 28 Mann, von denen nur fünf noch am Leben waren. Die Hoffnung, weitere der Verschütteten lebend aus den Schneemassen zu bergen, mußte aufgegeben werden, da bereits drei Tage seit dem Unglück vergangen sind.

Zwangsarbeit für spanischen Großhausmann

hd. Madrid, 16. Dezember.

Das neue Regime in Spanien geht gegen die volksschädigenden Elemente mit größter Strenge vor. Ein Großhausmann von Sevilla, der 1500 Liter des in diesem Jahre wegen der schlechten Ernte außerordentlich knappen Olivenöls durch seine Angestellten in eine Düngergrube schütten ließ, weil er sie nicht angegeben hatte und vor den Augen der Polizei nicht länger verbergen konnte, wurde zur Zahlung von einer halben Million Peseten und einem Jahr Zwangsarbeit in einem Arbeitsbataillon verurteilt. Außerdem kommt sein Fall noch vor die ordentlichen Gerichte. Die Mitteller erhielten eine Strafe von je 1000 Peseten und einem Monat Strafarbeit.

Hochwasserschäden bei Adrianopel

Istanbul, 16. Dezember.

Infolge einer durch Hochwasser hervorgerufenen Beschädigung der Eisenbahnstrecke bei Adrianopel ist der Eisenbahnverkehr von und nach Europa unterbunden. Man befürchtet, daß die Ausbesserung des Schadens fünf bis sechs Tage in Anspruch nehmen wird. Istanbul ist schon seit sechs Tagen ohne Post aus dem Auslande geblieben.

Minus 20 Grad in Ungarn

hö. Budapest, 16. Dezember.

Ungarn ist zu Beginn der Woche von einem ungewöhnlich früh einsetzenden Kälteeinbruch heimgesucht worden. Von vielen Stellen des Landes ist in der Nacht eine Temperatur von minus 20 Grad gemeldet worden. Auf der Donau hat bereits Eisgang eingesetzt. Neue Schneefälle haben an vielen Stellen Schneeverwehungen und Straßensperrungen verursacht. Der erste Ski-Sonntag führte im Budapester Gebiet zu mehreren Unfällen, von denen zwei tödlich verliefen.

Viersaches Todesurteil gegen polnischen Banditen

hu. Posen, 16. Dezember

Obwohl weit über ein Jahr seit den polnischen Greueltaten an Volksdeutschen verstrichen ist, müssen sich die Sondergerichte immer wieder mit polnischen Untermenschen, zuweilen auch mit ganzen Banden befassen. So stand jetzt wieder eine zehnköpfige Bande vor dem Posener Sondergericht, deren Mitglieder zwischen 19 und 60 Jahre all waren. Im September des vorigen Jahres rotteten diese zehn sich zu einem Haufen zusammen, der den kleinen Ort Schwaningen bei Posen im Verein mit Soldateska durchstreifte und Jagd auf Deutsche machte. Der Horde drang in verschiedene deutsche Gehöfte ein. Hier wurden die angetroffenen Männer verschand verhaftet. Drei der Verhafteten wurden auf dem Verschleppungsmarsch ermordet. Der Haupträdelsführer erhielt die viersache Todesstrafe und den lebenslänglichen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, ein zweiter Haupttäter wurde einmal zum Tode verurteilt, während die auf drei Freisprüche, die wegen Mangels an Beweisen erfolgten, die anderen Angeklagten hohe Freiheitsstrafen zudiktiert bekamen.

Genickschlag tötet 14jähreigen

tz. Oberhausen (Rhld.), 16. Dezember

Ein vierzehnjähriger Knabe aus Oberhausen wurde durch einen Genickschlag getötet. Sein Meister hatte ihn hinausgewiesen. Als er in die Werkstatt zurückkehrte, erhielt er von ihm einen Schlag ins Genick. Zehn Minuten später sank der Junge tot zu Boden. Der Tod war infolge Blutung im Hirnbeckanal eingetreten. Das Gericht erachtete die Schuld des Sattlermeisters für gering und verurteilte den Angeklagten zur Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

In Letzter Minute

Großkreuz des Ordens vom deutschen Adler für Matsuoka

Tokio, 16. Dezember.

Botschafter Ott suchte am Montagmorgen Außenminister Matsuoka in dessen Amtswohnung auf und überreichte ihm das vom Führer verliehene Großkreuz des Ordens vom deutschen Adler für seine Verdienste im Zusammenhang mit dem Dreierpakt.

„Germanische Völker gehören zusammen"

Eine Rede Musserts zum neunjährigen Jahrestag der NSB. — Große Kundgebung in Utrecht

rd. Den Haag, 16. Dezember.

Mit einer großen Kundgebung in Utrecht, dem Gründungsort der NSB., beging die nationalsozialistische Bewegung in den Niederlanden den Tag des neunjährigen Bestehens. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hatte Oberdienstleiter Dr. Schmidt entsandt, der zugleich Leiter des Arbeitsbereiches der NSDAP. in den Niederlanden ist. Etwa 8000 Männer und Frauen hatten sich hier eingefunden, darunter vor allem die alten Mitglieder, die schon seit Jahren mit Mussert Seite an Seite gestritten haben.

Bei dieser Gelegenheit ergriff auch der Leiter der NSB., Ingenieur Mussert, das Wort. Als in den Maitagen des Jahres 1940 die Heere von der Bildfläche verschwanden, so führte Mussert nach einem Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der Bewegung aus, verstanden nur wenige, daß in diesen Tagen die Tür für eine bessere Zukunft weit geöffnet wurde. Dieser Zukunft haben Zehntausende von Männern und Frauen, die sich um die NSB. scharten, den Weg geebnet. Daher wird das niederländische Volk seinen Platz im neuen Europa erhalten.

Mussert setzte sich weiter mit den falschen Anschuldigungen auseinander, die von den Gegnern erhoben werden. Die Nationalsozialisten in den Niederlanden vertreten den Glauben, daß die germanischen Völker auseinander angewiesen seien. Diese Zusammenarbeit konnte durch keinen anderen als durch Adolf Hitler derwirklicht werden. Auf dem Zusammenwirken werde ein großes Ausblühen entstehen, nicht nur in materieller, sondern auch in kultureller Hinsicht.

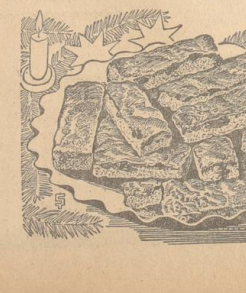
Dr. Jung Bürgermeister von Wien

Wien, 16. Dezember.

Im Ratsherrensaale des Wiener Rathauses erfolgte die feierliche Uebergabe des Amtes des Bürgermeisters von Wien und Gröten Gaues an den bisherigen Stellvertreter des Bürgermeisters Dr. Jung. Reichsleiter Bormann und Reichsstatthalter in Wien Baldur von Schirach verabschiedete mit Worten herzlichsten Dankes den scheidenden Bürgermeister Dr. Jng. Neubacher. Der Reichsleiter übergab dann dem bisherigen Regierungspräsidenten Dr. Jung das neue Amt.

Der ungarische Kultusminister in München. Ungarns Kultusminister, Dr. Balint Homan, traf gestern aus Berlin kommend, in München ein. Im Laufe des Vormittags besichtigte der Minister die Ausstellung im Haus der Deutschen Kunst.

Jugendführerschule der „Nasjonal-Samling". Die erste Jugendführerschule der Jugendgruppe der „Nasjonal Samling" in Norwegen ist durch den kommissarischen Staatsrat Stang auf Malmoeya eingerichtet worden.



Noch ein leckeres Weihnachtsgebäck mit 50g Fett und 1Ei:

Gefüllter Honigkuchen

Teig: 400 g Kunsthonig, 100 g Zucker, 50 g Butter (Margarine), 1 Ei, etwas Salz, 1/2 gestr. Teel. gemahlener Anis oder Zimt, 2 Tropfen Dr. Oetker Backaroma Bittermandel, 10 Tropfen Dr. Oetker Kuchengewürz-Aroma, 1 Eßl. Wasser, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin".

Füllung: 250 g geschälte, kleingeschnittene Äpfel*), 125 g gereinigte Rosinen und Korinthen, 65 g in Würfel geschnittenes Zitronat, 50 g gehackte Mandeln oder Haselnußkerne, abgeriebene, gelbe Schale einer Zitrone, 1 in Stücke geschnittene Zitrone (ohne Schale), 1 Eßl. Wasser, 50 g Zucker.

Guß: 100 g Puderzucker, 1—2 Eßl. Zitronensaft.

Honig, Zucker und Fett werden zerlassen. In die soll erkaltete Masse rührt man das Ei, die Gewürze, das Wasser und 2/3 des mit „Backin" gemischten und gesiebten Mehls. Den Rest des Mehls verknetet man mit dem Teigrest zu einem festen Teig, 2/3 davon rollt man auf einem gefetteten Backblech aus (reicht für 3/4 eines Bleches von 32×46 cm) und drückt ihn an den Seiten etwas hoch. Der übrige Teig wird passend zu einer Decke ausgerollt. **Für die Füllung** werden die Zutaten miteinander vermengt und unter Rühren einmal aufgekocht. Nach dem Erkalten verteilt man sie gleichmäßig auf dem mit Teig belegten Backblech, legt die Teigdecke darauf und sticht sie mit einer Gabel mehrmals ein.

*) An Stelle der Äpfel kann man auch 300 g nicht zu süße Marmelade verwenden. Der Eßlöffel Wasser und die 50 g Zucker sind dann nicht erforderlich. Außerdem wird diese Füllung nicht aufgekocht.

Backzeit: Etwa 20 Minuten bei starker Hitze.

Für den Guß rührt man den gesiebten Puderzucker mit so viel Zitronensaft glatt, daß eine dickflüssige Masse entsteht. Sofort nach dem Backen bestreicht man den Kuchen damit und schneidet ihn in gleichmäßige Streifen (etwa 3×9 cm).

Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker Backpulver „Backin" altbewährt!

„Times" will Europa „gleichschalten"

Britische Wahnideen — Emigrant liefert das Stichwort — Norwegen soll englisch werden

hw. Stockholm, 16. Dezember

Europas Eingliederung in das britische Empire, dieser „Kerngedanke" der sogenannten englischen Kriegsziele, wird durch zwei englische Veröffentlichungen abgehandelt, die zur Vorbereitung auf das Kommende bestimmt sind. Bei der ersten Kundgebung handelt es sich um eine Rede, die Churchill den sogenannten amtierenden norwegischen Außenminister Lie halten ließ.

Dr. Koht ist bekanntlich wegen ungenügender Zuverlässigkeit abgehalftert und der „Handelsminister" Lie hat während der „Regierungskrise" unter den norwegischen Emigranten auch das norwegische Außenressort inne. Er verkündete: eine skandinavische Neutralitätspolitik werde künftig nicht mehr möglich sein. Norwegen müsse sich daher dem englischen Empire anschließen in irgendeiner Form dauernder Zusammenarbeit.

Ueberhaupt müßten alle „freiheitsliebenden" Völker ein Bündnis eingehen. Die „Times" tritt diesen Gedankengängen mit wärmster Billigung bei. Von englischer Seite müsse solchen Staaten nicht bloß Freundschaft, sondern Partnerschaft angeboten werden. Die Lehre von der kollektiven Sicherheit sei jetzt veraltet. Auch papierne Verpflichtungen für militärischen Beistand seien wertlos geworden, wenn sie nicht von vornherein durch Garantien in bezug auf militärische Ausrüstung und vor allem gemeinsame Strategie, gemeinsame Loyalität und gemeinsame Weltanschauung ergänzt würden. Das englische Empire zeige den Weg zur Lösung dieser Probleme.

Notwendig sei aber auch noch ein weiterer Zusammenschluß von Staaten nach dem Bilde der Zusammenarbeit zwischen England und den Vereinigten Staaten. Diese Gleichschaltung sei nicht nur eine Dringende militärische Notwendigkeit, sondern müsse auch das wirtschaftliche Gebiet umfassen. Was hier während des Krieges entstanden sei — die „Times" meint offenbar die englischen Ausbungeringsversuche gegen Europa unter gleichzeitigem Raub der neutralen handelsflotte durch England — dürfe nach dem Ende des Krieges nicht aufhören.

Jung bleiben – länger leben



Kindernerven

vertragen viel, aber schon mit 20 oder 25 Jahren ist dasselbe Kind oft ein nervöser Mensch ... Wer gute Nerven hat, bleibt jung. Gute Nerven – lecithinreiche Nervenzellen. Dr. Buer's Reinlecithin, der konzentrierte Nervennährstoff, wirkt nervenpflegend, nervenkraftaufbauend, nachhaltig.

Für die Nervenpflege

gegen nervöse Kopf-, Herz-, Magenschmerzen, Unruhe und Schlaflosigkeit

Dr. Buer's Reinlecithin „Nährt Nerven nachhaltig"

Verlangen Sie aber ausdrücklich den konzentrierten Nerven-Nährstoff Dr. Buer's Reinlecithin.

Fernumzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Parkett
schleift maschinell
G. A. Payenhausen
Gr. Johannisstr. 169
Ruf 5 30 85

Briefmarken

Briefmarken
Ankauf,
Verkauf.
A. Heine & Co.
Fedelhören 1

Verloren
Halb-Jahreskarte
Nr. 155, hora,
Stephanstr. 1

Erich und Margret haben ein
Brüderchen
bekommen.
In herzlicher Freude
Luise Krauß, geb. Scheider
Gustav Krauß
Bremen, den 14. Dezember 1940
Saarbrückener Straße 65

Regina
Die glückliche Geburt ihres
vierten Kindes
zeigen in dankbarer Freude an
Liselotte Thyssen, geb. Hoops
Pastor Reinhold Thyssen
z. Z. Feldw. in einem Inf.-Regt.
Bremen-Wasserhorst, 15. 12. 1940
z. Z. Ev. Diakonissenhaus

Orden
Orden-Müller
Katharinenstr. 29

Ihre Vermählung geben bekannt
Karl-Hermann Thomas
Unteroffizier in einer Flak-Abt.
Hilde Thomas, geb. Hemleb
Bremen, den 17. Dezember 1940
Wielandstraße 12 z. Z. verreist

Wenn es viele wissen sollen
wenn niemand bei der Bekanntgabe eines Familienereignisses vergessen werden soll, dann gibt es einen guten Rat: die Anzeige in der BREMER ZEITUNG

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 3. Advent unsere liebe, herzensgute Tochter, meine einzige, geliebte Schwester

Ruth Fleiner

in ihrem 20. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:
August Hannekum und Frau,
Hermine, geb. Brünjes
Horst Fleiner, z. Z. Soldat

Bremen-Grambke, den 15. Dezember 1940
Schule an der Wiehenstraße

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 18. Dezember, um 15 Uhr, im Trauerhause statt.

Nach überaus arbeitsreichem Leben entschlief heute früh sanft und ruhig an den Folgen eines erlittenen Schlaganfalles unser lieber Bruder und Schwager, unser guter Onkel und Großonkel, der Apotheker

Dr. phil. Hinrich Busch

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen der Geschwister und aller Angehörigen:
Apotheker Dr. se. nat. Johann-Hermann Busch als Neffe.

Bremen, den 15. Dezember 1940,
Gröpelinger Heerstraße 202.

Von Beileidsbesuchen bitte ich Abstand zu nehmen.

Die Aufbahrung erfolgte in der Beerdigungsanstalt „Heimkehr", Beyer & Busch, Albrechtstraße 8. Etwaige Kranzspenden nach dort erbeten.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 9½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Am 13. Dezember 1940 verstarb unser langjähriges, treues Gefolgschaftsmitglied, unsere liebe Arbeitskameradin,

Frau

Dora Drewes

geb. Taubhorn

Sie war uns eine tüchtige, pflichttreue Mitarbeiterin und liebe Arbeitskameradin, die wir sehr geschätzt haben, und der wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Hansaten-Werke Aktiengesellschaft

Bremen, den 16. Dezember 1940

Marine-Kameradschaft „von der Tann" Bremen

Am 14. Dezember verstarb unser lieber Kamerad

Heinrich Schröder

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 18. Dezember, um 12.30 Uhr, in der Kapelle des Walder Friedhofs statt.

Beteiligung aller Kameraden ist Ehrenpflicht.

Der Kameradschaftsführer.

Reichsbund der Deutschen Beamten e. V. Fachschaft 1, Reichsbahnbeamte, Kreis Bremen

Am 14. Dezember 1940 verstarb unser lieber Berufskamerad

Oskar Schneider

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 18. Dezember, um 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Nach stillem Leiden ging plötzlich und unerwartet mein lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Küper

Hinrich Töbelmann

im 52. Lebensjahre von uns.

Im Namen aller Angehörigen:
Fritz Rasche und Frau,
Meta, geb. Töbelmann

Bremen, den 14. Dezember 1940
Hansastraße 22/24

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von Heinrich Bock, Albrechtstraße 34; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, um 15½ Uhr, im Krematorium statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute sanft und ruhig meine über alles geliebte, herzensgute Tochter

Grete Hasprich

Aufs tiefste betrauert von ihrer Mutter
Elise Hasprich Wwe.
geb. Tamsen

Bremen, den 15. Dezember 1940
Osterholzer Straße 26

Freundlichst zugedachte Besuche werden dankend abgelehnt.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von Heinrich Bock, Albrechtstraße 34; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 11½ Uhr, im Krematorium statt.

Unser Gefolgschaftsmitglied

Heinrich Claaßen

ist verstorben.

Er war viele Jahre in unsern Diensten; ein eifriger Mitarbeiter und guter Arbeitskamerad.

Sein Andenken in Ehren!

Betriebsführer und Gefolgschaft der Bremen-Besigheimer Oelfabriken

Statt Karten

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Ilse sagen wir allen unseren herzlichen Dank; besonders Herrn Pastor Jeep für seine liebreichen Worte.

Die trauernden Angehörigen.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes und guten Vaters sagen wir hiermit allen, der Dampfschiffahrts-Gesellschaft Neptun, den Offizieren und der Gefolgschaft des Dampfers „Venus", insbesondere aber Herrn Kaplan Pattloch, für die trostreichen Worte unsern herzlichen Dank.

Frau Friederike Scheelen und Sohn

Bremen, im Dezember 1940

Am 14. ds. Mts. wurde unser langjähriges Gefolgschaftsmitglied der Küperei-Abteilung

Hinrich Töbelmann

plötzlich und unerwartet durch den Tod aus unserer Mitte gerissen.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben und guten Kameraden und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Martin Brinkmann Aktiengesellschaft

Heute entschlief nach längerem Leiden unser lieber, herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater,

der Maler

Carl Kirchner

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Die Kinder und Angehörige

Bremen, den 14. Dezember 1940
Vollmannstraße 52

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 10½ Uhr, im Krematorium statt.

ZAHNÄRZTE-TAFEL

Zurück
Zahnarzt Dr. Bredehöft
Hemmstr. 120

Familien-Drucksachen • Bremer Zeitung

Schwere Verschleimung und
Hustenqualen
vollkommen beseitigt:

„Ich litt an einer schweren Verschleimung der Atmungsorgane mit beängstigendem Husten. Der Husten wollte absolut nicht weichen. Schließlich machte ich einen Versuch mit den Dr. Boerker-Tabletten. Ich war sehr skeptisch und deshalb um so freudiger überrascht, als ich sehr schnell eine wesentliche Besserung verspürte. Ich nahm die Tabletten daraufhin noch kurze Zeit weiter ein mit dem Erfolg, daß ich jetzt vollkommen von der Verschleimung und dem quälenden Husten befreit bin. Die können diesen jederzeit veröffentlichen." Es schreibt uns Frau Hedwig Haug, München, Leonrodstraße 47, am 15. Juni 1938. Quälender Husten, hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, Asthma werden seit Jahren mit **Dr. Boerker-Tabletten** auch in allen Fällen erfolgreich bekämpft. Unschädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 reinrote Wirkstoffe. Stockt schleimlösend, auswurffördernd und gewebefestigend. Zahlreiche Anerkennungen dankbarer Patienten u. zufriedener Ärzte! In Apotheken M 1.43 u. 3.50.

Feine Zuchtperlenketten
Das Geschenk für die Dame
Reiche Auswahl in allen Preislagen bei
WILKENS & DANGER
Am Wall/Ecke Sögestraße Ruf 23313

Vorschriftsmäßige
Rücklichter
RM. 1.85
Handschützer . . . . Paar 2.—
Gummi-Lösung . . . . . —.15
Universal-Kitt, klebt alles . —.50
Fahrrad-Oel . . . . . —.25
Fahrrad-Beleuchtungen
preiswert
Sigurd
Faulenstr. 47

Weihnachts-
Krawatten
für 1 Punkt auch auf Damen- und Kinder-Kleiderkarte in besonders schönen Mustern
von
Hinrichs & Bollweg
Wachtstraße ○ Sögestraße ○ Faulenstraße ○ Steintor

Photo-Aufträge
können noch erledigt werden.
Photo-Lila
Langemarck-Straße 166

Stellen-Angebote

Tüchtige
Reinmachefrau
für Kontorhaus.
Dauerstellung.
Ang. unt. M 6487 Nordstr. 201/03

Kassiererin
sofort od. später ges., Vorzustellen ab Mittwoch, abends 7 Uhr
Welt-Theater

Ältere Frauen
für leichtere sitzende Beschäftigung im Kameradschaftsheim
sofort gesucht
Vorzustellen: wochentags bis 10 Uhr vormittags in Gruppe Gefolgschaft „L"
Flughafen
Focke-Wulf Flugzeugbau G.m.b.H. Bremen

Bruchleidende!

Wenn der Arzt einen Unterleibsbruch festgestellt hat, müssen Sie sich vor einer Vergrößerung oder Einklemmung schützen. Eine Vernachlässigung kann tödliche Folgen haben. Viele Bruchleidende tragen das neue seit Jahren erprobte patentierte „Spranband" (Maßanfertigung). Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen. Es hält Brüche, auch große, von unten nach oben sehr zuverlässig zurück, hat verstellbare und auswechselbare flach anschmiegende Pelotten. Drückt nicht aufs Kreuz. Mit dem Spranband können Sie heben, husten, sich bücken, recken, ohne daß es nachgibt. Viele Dankschreiben bestätigen, zum Teil sogar, daß durch Tragen des Spranbandes der Bruch kleiner wurde, resp. verschwunden ist. Quälen Sie sich nicht länger. Sehen Sie sich die Muster unverbindlich an. Bandagen für Tag und Nacht schon von RM. 15.— an. Leibbandagen und Suspensorien. In **Bremen, Hotel Stadt Köln, Herdentorsteinweg 24,** Donnerstag, 19. Dez., v. 9—6 Uhr. **J. Herm. Thierbach, Spezialbandagen, Hannover, Feuerbachstraße 7.**

Eltern!
Ein aussichtsreicher Beruf für Euren Jungen, Euer Mädel
Näheres darüber in der aufschlußreichen Broschüre „Berufe – reich an Spannung und Erlebnis!", die Sie kostenlos in unserer Geschäftsstelle erhalten
Verlag der Bremer Zeitung

Verdunkelungs-Rollos
Verdunkelungsanlagen
Rollovertrieb Ruf 5 34 61
M. Neufeld Kornstr. 197

An der **Staatsbauschule — Staatlichen Ingenieurschule — der Hansestadt Bremen** sind sofort

2 Dozentenstellen für Leichtbau
(Flugzeugbau und Autobau)
1 Dozentenstelle f. Elektrotechnik
1 Dozentenstelle für Hochbau
1 Dozentenstelle für Tiefbau
(Fachrichtung Städt. Tief- und Wasserbau

zu besetzen. Die Anstellung und Vergütung erfolgt zunächst nach Gruppe III TO. A. Baldige Uebernahme in das Beamtenverhältnis bei Bewährung.

Bewerber müssen die Diplomhauptprüfung bestanden haben und eine mehrjährige erfolgreiche praktische Tätigkeit nachweisen können. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Nachweis der arischen Abstammung sind umgehend bei der Regierungskanzlei — Personalabteilung — Bremen (Rathaus) einzureichen.

Regierungskanzlei • Personalabteilung

Verkauf

Guterhaltener
Spielzeugmotor
110 Volt, zu verkaufen.
Lachermeier,
Ostertorstr. 39
(Laden)

Herren-Schals Wolle u. Seide
F. G. Mührmann,
Knochenhauerstr. 47

Dunkelbl. Anzug
Preiß., schw. Winterm. f. alt. Herrn, Gr. 52
Oberhemden
Gr. 42 und 35
Roonstr. 46 I

Accordion
4/120 Bässe, wie neu. Ang. U 6480

Druckknopf-Krawatten
schöne Muster, große Auswahl
F. G. Mührmann,
Knochenhauerstr. 47

Neuer **Pelzmantel** dklbraun, bill. zu verk. Länge 1,20 m **Im Achterkamp 29**

Progreß-Staubsauger neuwertig, verkaufen. **Lesum 136**

Schaukelpferde, neu, auch mit Stuhlsitz f. Kleinkinder. **Philosophenweg 30**

Machen Sie Altgold zu Gelde
und kaufen Sie dafür neue Schmucksachen aus Gold, Silber oder mit Brillanten bei mir
Auch Altsilber, Double und Brillanten kaufe ich
Gen. B. C. 40/12 155
Ernst Meyer
Juwelier · Sögestr. 62

Frauen und Mädchen
für leichte Arbeiten tagsüber
für sofort gesucht
Vorzustellen bei Gefolgschaft „L" Flughafen
Focke-Wulf Flugzeugbau G.m.b.H.

Eine wichtige Bibliographie!

Die Reden des Führers
nach der Machtübernahme

Diese Bibliographie gibt jedem Suchenden die Möglichkeit den Schatz der Gedanken des Führers immer wieder neu zu finden. Sie bringt von jeder Rede nach der Machtübernahme einen Kernsatz, der den Inhalt sowie den Charakter der Rede wiedergibt. Ein ausführliches Stichwortregister erleichtert dem Benutzer das Suchen, während die genaue Quellenangabe leicht den Originaltext beschaffen läßt.

Umfang 192 Seiten / Kartoniert RM. 1.80 / Bezug durch alle Buchhandlungen

Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., Berlin

Die „Bremer Zeitung" durch Feldpost

Bereiten Sie
Ihrem Soldaten eine Weihnachtsfreude

und lassen Sie ihm durch uns die „Bremer Zeitung" täglich zusenden. Der Bezugspreis beträgt nur RM. 2.30 im Monat. Alles andere besorgen wir.

Bestellschein

Ich bitte um Zusendung der „Bremer Zeitung" ab sofort an nachstehende Adresse:

Vor- und Zuname: . . . . . .
Dienstgrad: . . . . . .
Feldpostnummer: . . . . . .
oder, falls beim Ersatztruppenteil in der Heimat, oder in einem Heimatlazarett: . . . . . .
. . . . . .
Das Bezugsgeld soll erhoben werden bei:
Name: . . . . . .
Wohnort: . . . . . .
Straße: . . . . . .

Jahresappell der Politischen Leiter

Kreis Bremen der NSDAP. im Kriegsjahr 1940

Kundgebung in den Centralhallen / Arbeitstagung im Museum, Domshof / Kreisleiter Blanke gab seinen Jahresbericht über die Tätigkeit der Partei und ihrer Gliederungen / „Der Politische Leiter ein Mittler zwischen Führer und Gefolgschaft, Front und Heimat"

Kreisleiter Blanke hatte am Sonntagvormittag die Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen, Ortsfrauenschaftsleiterinnen, Kreis- und Ortsabteilungsleiterinnen der NS.-Frauenschaft zu einem Kreisappell im kleinen Saal der Centralhallen einberufen, Wie in den vergangenen Jahren, vereinigten sich die Aktivisten der Bewegung, um vom ersten Hoheitsträger die Zusammenfassung ihrer Leistungen und die Parole der kommenden Tage zu hören.

Der Kreisleiter zeichnete mit scharfen Strichen ein Bild des Jahres 1940, wie es von hoher politischer Warte aus im geschichtlichen Zusammenhang zu verstehen ist. Eine neue Weltordnung zeigt sich heute an, ein großer Teil unserer Feinde ist bezwungen, Gewaltig sind die Erfolge, die unsere Politik und unsere Wehrmacht in einem geschichtlich erstmaligen Zusammengehen errungen haben. Sie sind der äußere Rahmen für die Arbeit, die heute allerorts in Deutschland von der Partei und ihren Gliederungen und Verbänden geleistet wird. Zu der an sich schon umfangreichen Friedensarbeit sind zusätzliche neue Aufgaben getreten. Sie werden — wie der Kreisleiter in einem ausführlichen und erschöpfenden Rechenschaftsbericht feststellte — mit einem Eifer und einer Selbstverständlichkeit ohnegleichen bewältigt. Wenn auch viele Leistungen der Partei und ihrer Gliederungen und Verbände offen zutage liegen — es sind immer nur Ausschnitte, die im Licht der Oeffentlichkeit aufleuchten. Aber im stillen wird von Tausenden von Männern und Frauen gearbeitet, ungesehen und ungehört — alles im Dienste des Sieges. Von dieser Tätigkeit gab der Kreisleiter Rechenschaft. Es war ein stolzer Bericht, der Zeugnis ablegte von einem Opfermut ohnegleichen.

Nachdem die Fahnen, an ihrer Spitze die Kreisfahne, einmarschiert waren, eröffnete Kreisamtsleiter Pg. Krauß den Appell der Politischen Leiter und begrüßte die zahlreichen Gäste aus Staat, Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst und Wirtschaft.

Anschließend ergriff der Kreisleiter das Wort. Er ließ mit kurzen Worten noch einmal das Jahr 1940 vorüberziehen, das so reiche Erfolge auf militärischem und diplomatischem Gebiet gebracht hat. Als die Feinde uns im Frühherbst 1939 den Krieg erklärten, da hofften sie, diesen Kampf auch wieder mit den gemeinen Mitteln des Goldes, des Verrats und der Ausbungerung gewinnen zu können. Aber sie hatten sich getäuscht, denn nicht eine schwache Regierung, sondern ein Adolf Hitler war in Deutschland am Ruder! Der Führer aber kannte sehr wohl die Juden, Freimaurer, Plutokraten und ihren ganzen Anhang, der hinter dieser Kriegserklärung stand. Der Führer und seine Kämpfer kannten das politische Glaubensbekenntnis dieser Clique, das sich am besten im Testament Richelieus ausdrückt, sie wußten, daß jenen Mächten das Deutschland des 30jährigen Krieges und des Schandvertrages von Versailles am liebsten war. Nach der Lehre vom Gleichgewicht der Kräfte mußte ihnen ein starkes Deutschland hinderlich sein. War ihnen schon das Kaiserreich verhaßt, wieviel mehr mußten sie das nationalsozialistische Reich Adolf Hitlers hassen!

Der Kampf, den wir heute führen, ist der Kampf zweier Welten, es ist der Kampf der jungen, aufstrebenden Völker gegen die alten, morschen Mächte der Finsternis.

„Doch beseelt uns" — rief der Kreisleiter aus — „eine ungeheure Siegeszuversicht. Und die kann uns niemand rauben, komme, was da wolle! Das Schicksal hat uns endlich einen Führer geschenkt, eine Volksgemeinschaft, wie sie so stark noch nie bestanden hat. Wir dürfen stolz sein, unter dem Führer mitgearbeitet zu haben, an der Volksgemeinschaft mitgeschmiedet zu haben, die dieses Führers und dieser geschichtlichen Stunde würdig ist!"

Der Kreisleiter gab einen Ueberblick über die diplomatischen und militärischen Erfolge des Jahres. Während früher die Erfolge des deutschen Soldaten zerredet oder durch das Intrigenspiel dunkler Mächte und der Diplomatie zunichte gemacht wurden, ergänzen sich heute zum erstenmal in der deutschen Geschichte Soldat und Diplomat auf das glücklichste. Die nationalsozialistische Wehrmacht schlug sich, wie der Führer es befohlen hatte — getreu ihrem alten soldatischen Vorbild. Der Rüstungsarbeiter, Techniker und Wissenschaftler schufen Waffen und Werkstoffe, die als die besten in der Welt dastehen — getreu der alten deutschen Pflichtauffassung und dem deutschen Fleiße.

So schwer die Blutopfer gefallener Soldaten wiegen, so klein sind sie, gemessen an den erreichten Erfolgen.

„Sie sollen" — rief der Kreisleiter — „uns stets ein leuchtendes Vorbild sein! Auch in dieser Stunde wollen wir ihrer in stolzer Trauer gedenken."

Im Gedenken an die an der Front und durch die feigen britischen Mordüberfälle Gefallenen senkten sich die Fahnen. Das Lied vom guten Kameraden klang auf, und die Versammlung verharrte in schweigender Ehrfurcht.

Der Kreisleiter erörterte sodann die Kriegsaufgaben der Partei und ihrer Gliederungen und Verbände. Das Ergebnis faßte er mit den Worten zusammen:

„Während der Soldat als Waffenträger der Nation auf Wachtposten steht und täglich gegen den Feind fährt oder fliegt, haben wir ihm die Waffen zu schmieden und dafür zu sorgen, daß seine Arbeit in der Heimat weiterwächst. Wir sind dafür verantwortlich, daß die Front der Heimat der Front draußen würdig ist!"

Die Partei im Kriegsjahr 1940:

„Dieser Appell" — sagte der Kreisleiter — „und die Arbeitstagung heute nachmittag sollen zeigen, daß die Partei mit ihren Gliederungen und Verbänden nicht nur die bisherige Arbeit bewältigt, sondern trotz vieler Einberufungen auch die neuen, großen Aufgaben gemeistert hat."

Da die von SA., NSKK., NSFK. und HJ. heute aufgenommene vormilitärische Ausbildung im Vordergrund des Dienstplanes dieser Gliederungen steht und durch den Ausmarsch der SA.-Wehrmannschaften der Gruppe Nordsee am 6. Oktober und die Arbeitsbesprechung mit SA.-Obergruppenführer Böhmcker am 30. November genügend zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gelangt ist, sah der Kreisleiter von einem näheren Eingehen auf die Arbeit dieser Gliederungen ab und wandte sich, den Rechenschaftsbericht der Partei im Kriegsjahr 1940 beginnend, der Tätigkeit der

Politischen Leiter

zu. Es gibt leider immer noch Zeitgenossen, die der Meinung sind, daß sich die Tätigkeit eines Politischen Leiters im Uniformtragen, Besuch von Schulungsveranstaltungen und Verkauf von Abzeichen erschöpfe. Für diese Leute dürften die Ausführungen des Kreisleiters über die Arbeit der Politischen Leiter die richtige Antwort sein:

Er ist heute der Willensträger des Führers in seinem Bezirk, im Gau, im Kreis, Ortsgruppe, Zelle oder Block. An jeder Stelle dient seine Arbeit der Erziehung der Volksgemeinschaft und der Betreuung der Volksgenossen. Seine Aufgaben sind ungeheuer vielfältig, umfassen sie doch den gesamten Lebenskreis des einzelnen: er schlichtet Streitigkeiten der Volksgenossen untereinander, führt Versammlungen, kulturelle Veranstaltungen und Filmvorführungen durch, veranstaltet Sammlungen der verschiedensten Art (Schuhe, Bücher-, Metall-, Schrott-, Platten- und Rundfunkgerätesammlung), besucht fürsorgebedürftige Familien und Frauen, deren Männer an der Front stehen, überwacht die Preisgestaltung und Durchführung der Verdunkelung, sammelt Bücher, Briefe, Bilder und Zeitschriften für die Soldaten draußen und verteilt endlich — wobei die Liste der Pflichten des Politischen Leiters noch nicht erschöpft ist — die Lebensmittelkarten. Verantwortlich ist immer der Hoheitsträger der Ortsgruppe, der Ortsgruppenleiter. Durch ihn gelangen die Sorgen und Nöte der Volksgenossen an die höchsten Stellen der Partei und des Staates. Er ist Sprachrohr für alle berechtigten Wünsche und Bedenken der Volksgenossen wie der Richtlinien und Anordnungen der Partei- und Staatsführung.

So ist der Politische Leiter Mittler zwischen Führung und Gefolgschaft einerseits und Front und Heimat andererseits.

Nationalsozialistische Volkswohlfahrt:

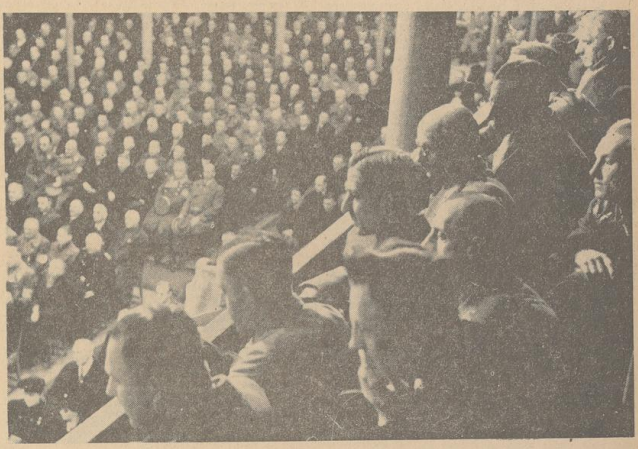
Auf dem Gebiete des Ernährungshilfswerkes ist der Kreis Bremen nach wie vor führend und übertrifft in seinem Ergebnis eine ganze Anzahl von Gauen. Auch hier heißt es, nicht lockerzulassen und Sammlung wie Sichtung und Abfuhr des Anfalls noch sorgfältiger durchzuführen.

Das Sammelergebnis für das Deutsche Rote Kreuz im Kriegswinterhilfswerk hat die stattliche Summe von RM. 1 151 698 — erreicht. 8000 Jugendliche wurden betreut, 550 Mütter verschickt und 28 000 Volksgenossen durch den Bahnhofsdienst der NSV. betreut, während bis zur Errichtung der Wehrmachtsbetreuungsstelle des DRK. zusätzlich 22 000 Wehrmachtsangehörige verpflegt wurden.

Mit der Jugenderholungspflege wurden 500 Kinder in Heime und 522 Kinder in örtliche Erholungspflege verschickt. In Familienpflegestellen in den Gauen Niederdonau, Thüringen, Mecklenburg und Pommern befanden sich 1500 Kinder. Diese Zahl kann weiter erhöht werden, so daß sich für alle Kinder die Möglichkeit eines Landaufenthaltes bieten wird. Es wird den Eltern empfohlen, sich vertrauensvoll mit der NSV.-Ortsgruppe in Verbindung zu setzen.

Die 17 Kindertagesstätten hinzugerechnet, die täglich rund 1000 Kinder aufnehmen, ergibt sich eine Zahl von 365 000 Verpflegungstagen im ersten Kriegsjahr.

Daneben ist die NSV führend in der Betreuung der Wehrmachtsangehörigen, für die sie in den Lazaretten und Unterkünften Musik- und Rundfunkgeräte bereit stellte und Dar-



Blick in den überfüllten kleinen Centralhallensaal während der Rede des Kreisleiters. [Aufn.: Tischer (2)



Gedenken der Gefallenen an der Front und in der Heimat

Es wird heute verdunkelt:
von Sonnenuntergang (Dienstag) .. 17.11 Uhr
bis Sonnenaufgang (Mittwoch) ... 9.32 Uhr

Immer lehrt es die Erfahrung: Brei aus
NESTLE KINDERNAHRUNG
Für Kinder im Alter bis zu 1½ Jahren auf die 4 Abschnitte 5-8 der Kinderbrotkarte je eine große Dose in allen Fachgeschäften
Broschüre „Ratschläge eines Arztes" kostenlos und unverbindlich durch die
Deutsche Aktiengesellschaft für Nestlé-Erzeugnisse Berlin-Tempelhof

Germosan
seit Jahren bei Kopfschmerzen, Neuralgien, Rheuma u. allen Erkältungskrankheiten bewährt.
Erhältlich in allen Apotheken z. Preise von RM -.41 u. 1.14

Geheimnis um Holmslinden

Roman von Ernst Hofmann von Schönholtz

9)

„Gar nichts, Tantchen", sagte Marlies lächelnd, „wir warten eben, bis er kommt." Aber Tante Trudels kleine, rundliche Gestalt war schon hinter der Tür verschwunden, die zu den Wirtschaftsräumen führte.

Die beiden Freundinnen blieben allein in dem alten und etwas düsteren Eßzimmer von Holmslinden zurück.

„Bist du traurig, Kleines?" Die Olschewska blickte auf Marlies, die am Fenster stand und in den Regen hinaussah.

Marlies drehte sich um und warf mit einer raschen Bewegung die Haare aus der Stirn. „Um Himmelswillen, weshalb denn?"

„Du machst so ein Gesicht. Verzerrt du dich, daß nun doch ein anderer die Kolbewerke geerbt hat?"

„Ach Unsinn! Was hätte ich denn mit der Fabrik anfangen sollen? Außerdem . . . vielleicht ist mein Legat mehr wert als der ganze Krempel . . . obgleich sich Tante Trudel die größte Mühe gibt, alles in einen hochpolitischen Zustand zu versetzen. Er wird schon früh genug merken, was hier los ist."

„Bestimmt. Aber wenn es das nicht ist . . . dann hat es wieder was mit deinem Kurt gegeben", stellte die Olschewska sachlich fest. „Hat er wieder einmal Launen?"

Marlies verlachte gar nicht erst. Ihre Verstimmung zu verbergen, . . . es ist ja immer dasselbe. Jetzt redet er sich ein, ich vernachlässige ihn . . . meine Rollen wären mir lieber als er, und ich hätte überhaupt keine Zeit mehr für ihn, seit ich . . . diesen Unsinn, wie er sich ausdrückt, betreibe. Nach seinen Begriffen soll ich lieber Hühnerzucht oder ein Baby pflegen lernen, nur damit ich mich auf das große Glück, Frau Jasper zu werden, vorbereite."

„Du sprichst ja ziemlich deutlich . . ."

„Bitte, keine Bemerkungen", stieß Marlis hervor und bekam ganz dunkle Augen. „Jetzt denkst du, ich liebe ihn nicht . . . aber ich liebe ihn, ich liebe ihn, ich liebe ihn! Nur, er soll mich nicht quälen . . ."

Die Olschewska schwieg. Sie kannte die Entwicklung dieser Liebe sehr genau, die anfangs eine himmelstürmende Leidenschaft — gewesen war. Aber nie würde sich Marlies heute entscheiden, wenn auf der einen Seite Kurt Jasper mit Hühnerzucht und Babypflege, auf der andern Seite das Theater stand?

„Kommt Jasper heute nachmittag?" — Als Marlies die Frage bejahte, erklärte sie bündig: „Dann verziehe ich mich. Außerdem soll man Familienfeste nicht stören. Du weißt, der liebe Kurt mag mich nicht. Was macht übrigens dein abgeblitzter Herr Direktor Siebert?"

„Der Leistetreter . . .! Hoffentlich wird ihn mein neuer Onkel bald los."

„Er sieht mir nicht aus, als ob er sich so leicht vor die Tür setzen ließe . . . besonders, wenn er eine Hypothek auf diese Tür besitzt."

„Es ist eine Schande, daß er sich . . . nur weil er Geld hat . . . hier hereinsetzen durfte!" erwiderte Marlies.

Tante Trudel, jetzt in einem ihrer unvermeidlichen schwarzen Atlaskleider, kam eilig ins Zimmer.

„Aber, Kind . . . du stehst hier noch umher? Willst du dich nicht zurechtmachen?"

„Gewiß, Tantchen", sagte die Olschewska und packte ihre Handarbeit zusammen, an der sie schon wieder gearbeitet hatte. „Der große Augenblick naht . . . ich gehe. Wiedersehen, Kleines."

Sie reichte beiden die Hand und war schon draußen.

Marlies lief ihr auf die Terrasse nach. „Siehst du die Berger heute noch?"

„Vielleicht gehe ich abends noch mal zu ihr."

„Du das! Sie hat mir heute früh so leid getan. Anscheinend hat sie niemand, der sich um sie kümmert. Grüße sie von mir, und sag' ihr, daß sie mit das Rollenbuch für die Hedda Gabler recht bald einrichtet."

„Werd's bestellen", verscherzte die Olschewska, die schon im Vorgarten stand.

In diesem Augenblick kam eine Droschke auf den Gutshof, und Koldewey stieg aus. Marlies erschrak und wäre am liebsten ins Haus gelaufen. Alles andre hätte sie erwartet, aber nicht, daß dieser Fremde, den sie heute früh auf der Bahnhofstraße gesehen hatte und der ihr aufgefallen war, sich als ihr Onkel Stephan als das schwarze Schaf der Familie und als der berühmte „Clown" entpuppen würde.

Dieser ernste, elegante und etwas fremdländisch aussehende Herr hatte gar nichts Komisches oder Lächerliches an sich. Und wenn sich Marlies mit Abwehr gegen ihn gepanzert hatte, so war sie jung genug, um ihm innerlich sofort ihre Sympathien zu schenken.

Dabei hätte Marlies lügen müssen, wenn sie nicht hätte zugeben wollen, daß seine Begrüßung eher kühl als überschwenglich freundlich, eher absichtlich distanziert als verwandtschaftlich gewesen war.

Er hatte zwar Tante Trudel, die jetzt ebenfalls erschienen war und freundlichen Unsinn daherschwatzte, zärtlich umarmt, hatte ihr selbst die Hand gegeben und ein paar belanglose Worte gesagt, wie sehr er sich freue, eine so hübsche Adoptivnichte zu haben, und hatte Kurt Jasper, der später dazukam, kameradschaftlich begrüßt, aber man hatte nicht recht gewußt, wovon man reden sollte.

Und so war es auch den ganzen Nachmittag über geblieben. Wenn abgleich man im kranken Familienkreis — wie Tante Trudel überflüssigerweise mehrfach betonte — bei einem guten Kaffee zusammensaß, es wollte keine rechte Stimmung aufkommen. Selbst Koldewey, der sonst ein vorzüglicher Gesellschafter war, fühlte sich befangen und war schweigsam. Er wartete darauf, mit Tante Trudel allein sprechen zu können. Ihn störte die Gegenwart dieses sehr zurückhaltenden Kurt Jasper, der groß, blond, steif und wohlerzogen auf seinem Stuhl saß. Marlies mit den Augen verschlang und zu keinem Thema etwas sagte.

Ihn störte sogar die Gegenwart seiner jungen Adoptivnichte, obgleich — oder vielleicht gerade weil er sich vom ersten Augenblick an, seit sie ihm draußen auf der Terrasse entgegengekommen war, auf eine unerklärliche Art zu ihr hingezogen fühlte.

Nach dem Kaffee erklärte Koldewey, daß er einmal in die Fabrik hinübergehen wolle. „Ich muß doch wenigstens meinen neuen Direktor begrüßen", verlachte er zu scherzen, „diesen Herrn Siebert, der nach seinen Briefen zu urteilen, ein recht umangenehmer Vorgesetzter zu sein scheint."

„Siebert ist gar nicht in Ditmaringen", gab Tante Trudel zur Antwort. „Nichtig, das sollte ich dir ja sagen. Er läßt sich entschuldigen, weil er in einer dringenden Geschäftsangelegenheit nach Berlin mußte."

„Wie steht's eigentlich drüben mit den Werken?" fragte Koldewey nun doch.

„Ach, Kind, laß doch heute das Geschäftliche. Davon reden wir später. Was sollen wir uns das Wiedersehen damit verderben?"

Verderben? dachte Koldewey. Dann würde er wohl Unangenehmes genug zu hören bekommen? Diese Andeutung verdarb ihm die Stimmung noch mehr; außerdem ging es Koldewey von jeher gegen den Strich, wenn er „Kind" genannt wurde.

Später erschien zu seinem größten Entsetzen noch ein gänzlich unerwarteter Besuch: ein Rittmeister a. D. Schiller, Gutsnachbar und Kurt Jaspers Bruder. Er kam aus Neugier und entpuppte sich als ein platter Wichtold. In nicht gerade taktvoller Weise verhörte er Koldewey dadurch aufzuziehen, daß er einmal über andre „über bitte, bald aber bitte, bald" sagte, die Verkaufsworte seines Chansons, das Koldewey schon selbst nicht mehr hören konnte, und das man doch immer wieder von ihm verlangte.

Wenn er nicht unhöflich werden wollte, mußte Koldewey das alles über sich ergehen lassen und gute Miene zum bösen Spiel machen, bis Schiller sich endlich wieder empfahl, nachdem er „den Clown" genügend bestichtigt hatte.

Auch beim Abendbrot blieb die Stimmung förmlich und gezwungen. Marlies bedauerte es jetzt, daß sie die Olschewska nicht eingeladen hatte. Sie hätte eine Brücke zwischen der bürgerlichen Umgebung und diesem fremden Weltreisenden sein können.

Marlies verstand sehr gut, daß der Onkel sich mit Abwehr gepanzert hatte. Und sie war böse auf Tante Trudel, die das nicht begreifen konnte und ihn mit ihrer übertriebenen Fürsorge quälte. Sie ärgerte sich über Jasper, der mit hungrigen Augen nach ihr sah, Augen, in denen bedingungslose Ergebenheit lag und die sie maßlos reizten.

Alle vier atmeten innerlich auf, als das Essen endlich beendet war.

(Fortsetzung folgt.)

Lenbach-Preis für Hans Best

Zum fünfhundertsten Male seiner Stiftung ist der Lenbach-Preis der Hauptstadt der Bewegung verliehen worden. Der Preis wurde 1936 erstmalig für einen Jahresmeisterwerk und das beste Bildnis des Jahres für die Münchener Künstlerschaft ausgeschrieben.

Der diesjährige Preisträger, Prof. Hans Best, 1874 in Mannheim geboren, ist seit mehr als 40 Jahren in München ansässig und durch seine Arbeiten auf den Jahresausstellungen bekannt. Schüler von Wilhelm Diez, suchte er bald auf eigenen Wegen seinen Schaffenstrieb vielseitig zu erweitern als Landschafter wie als Bildnismaler. Nach vier Lehrtätigkeit an der Münchener Kunstgewerbeschule widmete er sich wieder dem freien Schaffen, erhielt im Jahre 1913 die Große Goldene Medaille der Internationalen Kunst-Ausstellung im Glaspalast und 1916 die Große Lehrreichische Staatsmedaille. Auch in Amerika fand er Freunde seiner Kunst.

Den Lenbach-Preis erhielt er für das lebendige Porträt eines alten Musikers, dessen knappanter Künstlerkopf den Zustand der Versenkung in ausdrucksvoller malerischer Form spiegelt.

Josef Hoffmann 70 Jahre

Dieser Tage begeht Oberbaurat Professor Dr. Josef Hoffmann, einer der genialsten Baukünstler unserer Zeit, seinen 70. Geburtstag. Josef Hoffmann war einer der Bahnbrecher des modernen Bauens um die Jahrhundertwende. Als der Kampf gegen die erstarrenden Stilmissbräuche der sogenannten „Gründerjahre" aufgenommen wurde. Als Schüler und Freund Otto Wagners nahm er den Kampf mit Josef Olbrich, Gustav Klimt und Alfred Roller erfolgreich auf und führte ihn siegreich durch. Er wurde der Gründer der „Wiener Werkstätte", von der ein neuer Stil seinen Ausgang nahm, der das Handwerk mit künstlerischen Ideen befruchtete und alle seine Gebiete durchdrang. Von Josef Hoffmann stammt eine Reihe bekannter Bauten, deren Stil für später richtung gebend wurde. Weltbekannt ist sein berühmtes Stoclet-Palais in Brüssel, das in die Kunstgeschichte eingegangen ist. In Wien wirkte Josef Hoffmann lange Jahre als Lehrer an der Akademie der Bildenden Künste und an der Kunstgewerbeschule, bis er sich vor drei Jahren in den Ruhestand zurückzog.

365 Aufführungen der Stiller Frontsoldatenbühne. Schon kurz nach Kriegsausbruch gründeten zwei Berufsschauspieler, Feldwebel Hoerster von der Niederdeutschen Bühne Hamburg und Ferdinand Mahr vom Reichssender Köln auf der Insel Sylt eine Frontsoldatenbühne, der sich später eine Gruppe von Berufsmusikern im grauen Rock anschloß. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sorgte dafür, daß dem Ensemble auch einige Darstellerinnen zugestellt wurden. Seit der ersten Vorstellung am 27. September 1939 hat es die Stiller Frontbühne auf 365 Aufführungen vor rund 100 000 Soldaten an 25 verschiedenen, regelmäßig besuchten Spielorten gebracht.

bietungen verschiedenster Art brachte. Für die Angehörigen der Soldaten veranstaltete sie drei Wunschkonzerte, die von 8468 Gästen besucht wurden. Insgesamt wurden für die Betreuung der Wehrmachtsangehörigen RM. 61 000 aufgebracht.

Die NSV ist weiter führend in der Organisation des Bergedienstes bei Fliegerschäden. Was hier geleistet wurde, ist ein Hohelied der Volksgemeinschaft und wird nach Beendigung des Krieges seine Würdigung finden.

Während die Zahl der NSV.-Mitglieder des Kreises Bremen bei Kriegsbeginn 60 000 betrug, ist sie während des Krieges auf rund 80 000 gestiegen. Diese Steigerung entspricht durchaus den gewachsenen Aufgaben der NSV., in deren Anbetracht jedoch noch eine weitere Steigerung erreicht werden muß. Jeder Bremer muß es sich zur Ehre anrechnen, Mitglied der NSV. zu sein! (Stürmischer Beifall.)

Die Deutsche Arbeitsfront:

Die Aufgaben der DAF. erfuhren im Kriege eine bedeutende Erweiterung. Zu den bekannten Aufgaben trat die Betreuung der Soldaten an der Front und in den Lazaretten und der Arbeiter am Westwall wie der Organisationen Todt und Speer. So führte die DAF. in den Lazaretten Bastel- und Sportkurse für die Verwundeten durch, die Abteilung „Feierabend" hielt 263 Veranstaltungen, wie „Bunte Abende", Kammermusikabende, Varieté-Vorstellungen mit 45 783 Teilnehmern ab. Die Abteilung „Volksbildungswerk" veranstaltete politische, Expeditions- und Experimental-Vorträge vor unseren Soldaten. Die Künstler unserer Theater sowie die freien Künstler stellten sich hier in dankenswerter Weise zur Verfügung.

Den Arbeitern in Gemeinschaftslagern schmückte die DAF. die Räumlichkeiten, und brachte ihnen mit 77 Veranstaltungen, die 38 000 Besucher sahen, Varieté, Filme, Konzerte und andere Unterhaltung.

NS.-Frauenschaft:

Die NS.-Frauenschaft hat sich als Spitzenorganisation der deutschen Frau im Kriege besondere Verdienste erworben. Dem Wunsch und Willen des Führers entsprechend, bleibt sie nach wie vor als älteste Kampfgruppe des Führers der deutschen Frau führend und bestimmend!

Es gibt schlechterdings nichts, woran die NS.-Frauenschaft nicht beteiligt gewesen wäre: bei der Umsiedlung der Wolhynien- und Bessarabien-Deutschen und der Volksdeutschen aus dem Buchenland, bei der Betreuung der von Fliegerschäden betroffenen Volksgenossen, bei der Hilfe und Unterstützung der Soldaten durch Ausgestaltung der Räume, Küchendienst, Lieferung von Zeitungen, Bildern und Spiegeln wie Waschen und Flicken der Wäsche — auf allen Gebieten half die NS.-Frauenschaft mit mütterlichen Händen. Gerade die Soldaten, die fern von ihren Angehörigen in Lazaretten liegen, wußten das zu schätzen und haben ihrem Dank oft beredten Ausdruck verliehen.

In den Lagern der Organisationen Todt und Speer nahm die NS.-Frauenschaft die Austeilung der Tagesrationen und das Auftischen vor; in der Küche des Sozialgewerks Bremer Handwerker sind täglich 40 Frauen tätig.

Die Abteilung „Volkswirtschaft-Hauswirtschaft" übernahm ab Kriegsbeginn die warme Verpflegung des Bahnhofsdienstes des DRK. und der NSV. Es wurden in dieser Zeit 75 410 Liter volkswirtschaftlich und ernährungsmäßig vorbildliches Eintopfessen gekocht. Im Tages- und Nachtdienst waren hierfür 45 Frauen für das Gemüseputzen insgesamt 3253 Frauen tätig.

Da nicht alle Gebiete angeführt werden können, auf denen sich unsere Frauen ehrenamtlich einsetzen, seien einige Zahlen aus dem Wochenbericht von zusammen 30 Ortsgruppen angeführt. In dieser einen Woche waren eingesetzt: 86 Frauen in der Nachbarhilfe, 134 Frauen in Nähstuben des DRK., der NSV. und Lazaretten, 266 Frauen in den Außenstellen des Wirtschaftsamtes, 57 Frauen im Bahnhofsdienst, 385 Frauen im Küchendienst, 299 Frauen hatten Luftschutzdienst, während 23 Frauen in Lebensmittelgeschäften halfen und 99 Frauen in den Frontarbeiterlagern Essen ausgaben. Eine weitere Zahl von 249 Frauen stellten sich als Amtswalterinnen und Helferinnen der Partei, der Jugendhilfe, der Nachbarschaftshilfe, dem Hilfswerk „Mutter und Kind" und der Soldatenfrauen-Betreuung zur Verfügung, wobei sie weitgehend von den Mädeln des BDM. unterstützt wurden. Als Arbeitserfolg dieser einen Woche seien genannt: die Ausbesserung von 850 Paar Strümpfen, 52 Paar Handschuhen und 13 Jacken. Viele wollene Decken wurden aus Woll- und Stoffresten gefertigt.

Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung:

In diesem Amt erfolgt die nationalsozialistische und staatliche Beratung der Kriegsverletzten und Hinterbliebenen in Fällen der Versorgung, des Sterbegeldes, der Dienstbelohnungen usw. Die NSKOV. vermittelt den kostenlosen Aufenthalt für alle Hinterbliebenen des jetzigen Einsatzes in den Heimen in Iburg, sie betreut als berufenste Organisation der Partei die kranken und verwundeten Soldaten in den Lazaretten. Hierbei lenkt sie den Einsatz aller anderen Organisationen; alle gewünschten Veranstaltungen sind bei der NSKOV. anzumelden.

Kreisschulungsamt:

Das Kreisschulungsamt nahm neben seinen eigentlichen Aufgaben die Sichtung der durch die beiden Büchersammlungen eingegangenen Bücher vor. Wie der Kreisleiter bereits bei der Fahnenweihe der Ortsgruppe Bremen-Arbergen bekanntgegeben hat, und von uns veröffentlicht worden ist, brachte die erste Büchersammlung 120 000, die zweite rund 90 000 Bände — ein weit über dem Reichsdurchschnitt stehendes Ergebnis. Aus diesen wurden durch das Kreisschulungsamt unter Mithilfe von Vertretern der Staatsbibliothek und der Volksbücherei Frontbüchereien zusammengestellt. Je ein bis zwei Kisten bilden eine Frontbücherei; sie wurden teils von den Einheiten selbst abgeholt, teils von der Kreisleitung zum Versand gebracht. Buchspenden des Eher-Verlages und des Bremer Buchhandels ergänzten die Büchersammlungen auf das wertvollste.

Kreishauptstelle Rundfunk:

Die Kreishauptstelle Rundfunk befaßte sich ebenfalls in Verbindung mit der NSV.-Sammlung zusätzlich mit der Beschaffung von Rundfunkgeräten für Einheiten der Wehrmacht und Lazarette. Die gespendeten Geräte wurden in eigener Werkstatt instandgesetzt.

Bisher konnten abgeliefert werden: 56 Rundfunkgeräte, 102 Lautsprecher, 315 Kopfhörer, 20 Zimmerantennen und zwei Kilometer Leitung.

Die übrigen Aemter,

wie das Amt für Beamte, Amt für Erzieher, die Kreiswirtschaftsberatungsstelle und alle anderen Aemter setzten sich ebenfalls, trotz des erheblichen Ausfalls an Mitarbeitern, voll für die neu hinzugetretenen Aufgaben ein. Besonders ist bei allen Aemtern die Betreuung der im Felde stehenden Kameraden und ihrer Familien in der Heimat zu erwähnen. Der Kreiswirtschaftsberatung kommt in der Hansestadt Bremen eine große Bedeutung zu.

Ergebnisse von Sammlungen:

Am Schluß seiner Ausführungen gab der Kreisleiter einige Zahlen als Ergebnisse von Sammlungen bekannt, die für sich sprechen. Nach dem Ergebnis der beiden Büchersammlungen mit 210 000 Bänden, die wir schon anführten, ist die Stiefelsammlung erwähnenswert. Sie brachte trotz der beengten Lage 9447 Paar Schuhe, die in den Schuhaustauschstellen den Volksgenossen zugeleitet werden.

Ergebnis des ersten KWHW.:

Am schönsten aber kommt die ehrenamtliche Arbeit der Männer und Frauen der Partei wie der Opfergeist unserer bremischen Bevölkerung im Gesamtergebnis des ersten Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 zur Geltung. Lagen wir schon in den vorhergehenden Jahren innerhalb der Gau-Statistik Weser-Ems mit in der Führung, so konnten wir im Kriegs-WHW. 1939/40 die Spitze erobern.

Das Gesamtergebnis betrug nämlich RM. 3 790 828,32. Damit erzielten wir rund 656 211,— RM. mehr als im Vorjahre. Mit einem Anteil von 31,2 Prozent an der Gau-Summe und einem Ertrag von RM. 9,65 je Einwohner oder RM. 32,58 je Haushalt haben wir absolut die Spitze im Gau erreicht.

Nachdem stürmischer Beifall der Freude über das Erreichte lebhaften Ausdruck gegeben hatte, dankte der Kreisleiter allen Männern und Frauen, die im Kriegsjahr 1940 im Dienste der Front oder der Heimat gestanden hatten. Sie sollten — so rief er ihnen zu — auch weiterhin treu zusammenstehen, auf daß ein großes, freies Deutschland und ein befriedetes Europa entsteht.

„Wir wollen nun in unserer Arbeit nicht nachlassen. Wir haben keine Zeit, müde zu sein. Nach wie vor wollen wir Männer und Frauen unserem Führer und damit unserem Volke dienen. Nach wie vor wollen wir die besten Kameraden unserer Soldaten sein. So tragen wir zur Gewißheit des Sieges bei und arbeiten gleichzeitig für ein großes und glückliches Großdeutschland der Zukunft. Nach wie vor gilt für uns das Wort: „Führer, befiehl, wir folgen!"

H. St.

Die Arbeitstagung im Museum

Kurzreferate der Kreisamtsleiter — Schlußwort des Kreisleiters

Im Anschluß an diesen Kreisappell trafen sich die Kreisamtsleiter, die Ortsgruppenleiter, die Ortsgruppenpropaganda-, -organisations- und -schulungsleiter, die Kreishauptstellenleiter des Kreispropagandaamtes sowie die Kreispropaganda-, -organisations- und -schulungswalter von DAF. und NSV., insgesamt wohl über 200 Aktivisten der Bewegung, zu einer Arbeitstagung im Museum-Domshof, um aus dem Munde der hervorragendsten Mitarbeiter des Kreisleiters in Kurzreferaten über Aufgaben, Stand der Arbeiten, Ziele und Tagesfragen Wesentliches zu hören. Nach einem Eintopf (Parteigenossinnen der NS.-Frauenschaft hatten liebevoll die Tische mit vorweihnachtlichem Schmuck versehen und waren in kameradschaftlicher Besorgtheit umsichtige Helferinnen der Abwicklung der Speisung) sprach zunächst Kreisobmann Höpfner über das Ziel das der DAF. durch die Partei gegeben wurde. Er kennzeichnete mit trefflicher Prägnanz die sozialen Programme der Weltanschauungen, durch deren Gestrüpp sich das deutsche Volk im Laufe der Jahrhunderte winden mußte, ehe es über die Lehre des Führers zum rassischen Sozialismus kam, dessen Programm die Leistung für die Gemeinschaft ist und dessen Voraussetzung die Einsicht ist, daß es um so besser dem einzelnen ergeht, je mehr die Wohlfahrt der Allgemeinheit gestärkt ist. Die Ergebnisse unserer nationalsozialistischen Einstellung zur Arbeit, die Recht und Pflicht darauf umfaßt, erhellen aus den Tatsachen, daß 1931 zwölf Millionen Deutsche tätig waren, heute aber 22,6 Millionen eine Leistung, und zwar eine Leistung für die Gemeinschaft, ausüben. Jede Maschine muß überholt, amortisiert, gepflegt werden. Aber der Mensch? Hier schafft die Partei die Voraussetzung, daß es nicht so wie früher hergeht und der Mensch „verschleißt", sie hat der DAF. die Aufgabe gestellt, in ihren Maßnahmen zu bewirken, daß ein Mensch herangebildet wird, der einmal Herr der Arbeit ist.

Kreisamtsleiter Rinne als nächster Redner kennzeichnete Vergangenes und Heutiges im Wesen seines Arbeitsbereichs und schilderte, wie im Gegensatz zu früher, wo erst ein Schaden an Leib und Seele eingetreten sein mußte, ehe sich die Wohl„tätigkeit" erbarmte, heute die NSV. den Menschen von der Wiege bis ins hohe Alter begleite und ihre Sorge, Für- und vor allem Vorsorge, dem heranwachsenden Geschlecht und den Müttern der Nation widme. Er sprach über Sinn und Zweck des WHW., das zugleich Prüfstein der inneren Haltung des Volkes sei, und konnte Bremen das Zeugnis ausstellen, Spitzenleistungen darin vollbracht zu haben. Nach näherem Eingehen auf die auch im Winter anhaltende Kinderlandverschickung und ihre aktuellsten Pläne, verbreitete sich Kreiswirtschaftsberater Schmidt über die Fragen des Alltags, über die Ernährungs- und Bekleidungslage. Er sagte, daß nach wie vor die Rohstoffe in erster Linie der Wehrmacht für die siegreiche Durchführung des Krieges zur Verfügung stehen müssen und empfahl, wo keine gewünschten oder preiswürdigen Waren zur Verfügung ständen, das Sparbuch sprechen zu lassen und die Wünsche auf die Zeit zu vertagen, wo nach dem Siege wieder die Erzeugnisse der deutschen Wirtschaft Reichhaltigkeit und Qualität in hervorragendstem Maße verbürgten. Die Einsicht in die großen Ziele und Linien drängen dabei die kleinen Alltagssorgen auf die Winzigkeit ihres Wesens zurück. Er verwies auf die Reden des Führers und des Gauleiters und streifte die kolonialen Vorbereitungen, die gerade Bremen besonders angehen.

Kreisschulungsleiter Wenzel stellte im Hinblick auf die Rolle, die das Reich in den kommenden Zeiten spielen wird, fest, daß die Aufgabe aller Aufgaben die Formung des deutschen Menschen für seine Stellung als Angehöriger eines Weltvolkes sei. Er deutete das Gewicht des ganzen Menschenerziehungsproblems und stellte drei Themen in den Vordergrund der Schulungsarbeit dieser Tage, das deutsche Volk dem Fremdblütigen gegenüber stolz zu machen, es mit den volkspolitischen Forderungen des deutschen Ostens bekannt zu machen und ihm seine Kolonialgeschichte unter Berücksichtigung des Raumes Weser-Ems vertieft zu vermitteln. Er verwies auf die Anschaffung von Kolonialbüchern nationalsozialistischer Prägung, die in der Schulungsamtsbücherei zur Verfügung stehen. Nachdem noch der Unterschied zwischen Herrschaft und Führung erläutert worden war, wandte sich Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Schomburg an die Kameraden mit der Bitte, ihre Frauen und Töchter, soweit sie noch nicht in der Frauenschaftsarbeit stünden, zur Mithilfe aufzufordern. Kreispersonalamtsleiter Brinkmann widmete sich den Fragen der Führerauslese und gab bekannt, daß von den 10 Bremer Jungen, die für die Adolf-Hitler-Schulen ausgewählt wurden, zwei sich als so befähigt erwiesen, daß sie ganze Lehrgangsabschnitte überspringen konnten. Die Verantwortung für die erste Auslese des Nachwuchses, der über die Adolf-Hitler-Schulen, Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, Reichsschulen und Ordensburgen in die Führerstellen hineinwachse, trage der Ortsgruppenleiter. Für ihn heiße es in erster Linie, die Auswahl nach charakterlichen Gesichtspunkten zu treffen.

Kreispresseamtsleiter Krauß erörterte die propagandistischen Erfahrungen aus der letzten Versammlungswelle, gab bekannt, daß der Film „Der ewige Jude" ab 17. Dezember in allen Ufa-Theatern laufe, verlas die neuesten Verordnungen und berichtete im Zusammenhang mit dem Einsatz der Partei bei Fliegerschäden, daß noch weitere 30 Sammelstellen für Obdachlose eingerichtet würden. Zum Schluß gab Kreisbildstellenleiter Böge einen Ueberblick über Wert und Rolle des stehenden Bildes im Rahmen der Propagandaarbeit. Er verwies auf den Erfolg der erstmalig in dieser Art und diesem Ausmaß durchgeführten Großaktion „Weltpirat England", demonstrierte an einem Beispiel die Verwendung der von der Reichspropagandaleitung herausgegebenen „Bildberichte der Woche" und gab wirkungsvolle Ausschnitte aus seiner buntphotographischen Praxis, die er ganz in den Dienst der Bildserienherstellung mit aktuellen Themen gestellt hat.

In seinem Schlußwort rief der Kreisleiter seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nochmals auf, alle Kräfte zusammenzunehmen, um weiter schaffend und helfend den Weg zu gehen, den uns der Führer zeigt. „Wir sind die erste Welle, wir sind das Geschlecht, das das Fundament für ein tausendjähriges glückliches Reich zu zimmern hat. Ist das Fundament nicht gut, zerbricht alles Kommende. Deshalb sei unser heiligstes Gebot, die Aufgaben mit aller Herzenskraft zu erfüllen, deren wir fähig sind. Dann wird nichts in der Welt mehr den deutschen Sieg der Waffen und die Weltanschauung Adolf Hitlers um ihre glanzvolle Zukunft bringen."

Tsch.

„Hoher hoher Gerichtshof!"

Kleine Sünder in großer Stadt. — Berliner Gerichtsbericht von Zinn

Das unbekannte Glück

Warum Emil ausgerechnet in das Haus Nummer 10 gegangen war, ließ sich in der Gerichtsverhandlung nicht feststellen. Er gehörte aber zu jenen Treppenakrobaten, die durch die Häuser streifen, in der Hoffnung auf den berühmten Fingerzeig des Schicksals.

Emil ging also in das Haus Nummer 10. Kurze Zeit vorher war in ihm eine Frau Sänftlich verschwunden, die dort eine eigene Wohnung hatte. Frau Sänftlich muß verliebt gewesen sein, denn sie ließ ihre Schlüssel von außen in der Wohnungstür stecken. Kaum hatte der nachsteigende Emil die Schlüssel entdeckt, so war auch schon sein Plan fertig. Er zog sie vorsichtig, wie man eine Seemine entladen mag, heraus und steckte sie zu sich. Dann schrieb er auf ein Notizblatt folgende Worte: „Verehrte Frau! Einer, der Sie liebt, bittet um eine Rücksprache. Kommen Sie doch sofort ins Café Soundso. Ich erwarte Sie mit Sehnsucht. Das unbekannte Glück!"

Emil hüstelte sich Mut zu und drückte auf den Klingelknopf. Frau Sänftlich, eine jugendliche, forsche Erscheinung, öffnete.

„Ein Herr schickt diesen Zettel", sagte Emil.

Frau Sänftlich las ein-, zweimal. Eine schöne Frau, bei der ein unbekanntes Glück anklopft, pflegt sich die Hand aufs Herz zu drücken, um das Wogen des Busens abzudämpfen. So war es auch bei Frau Sänftlich. Fast hätte sie dem Boten ein Trinkgeld gereicht, doch Emil ging bescheiden seiner Wege.

Eilig drückte sich Frau Sänftlich das Hütchen auf die Locken. Das winkende Abenteuer erfüllte sie mit süßer Nervosität. Sie suchte. Was suchte sie wohl? Ihre Schlüssel! Mein Gott, wo sind denn die dummen Schlüssel geblieben? Da blitzte in Frau Sänftlichs Köpfchen die Erleuchtung auf. Sie eilte zur Tür. Hier ... Die Schlüssel waren weg!

A—h—a! So also lag der Fall. Ans Fenster! Frau Sänftlich spähte nicht vergebens. Da drüben verschwand ein Mann im Hausflur. Das unbekannte „Glück"! Jetzt drückte Frau Sänftlich auf den Knopf, aber auf den amtlichen. Es dauerte nicht lange, so tauchten in dem Hausflur, den sich der Zettelabgeber als Ausguck erwählt hatte, zwei Polizisten unter. Alles andere hatte Emil erwartet, aber keine Schupos. Er trat höflich zur Seite, um ihnen den Weg frei zu machen. Doch legten sie keinen Wert darauf, sie umzingelten Emil und nahmen ihn in die Mitte.

Emil pustete sich gewaltig auf. Was das zu bedeuten habe? Einen harmlosen Spaziergänger so einfach von der Straße wegzukämmen? Es half nichts. Man stieg in Emils Taschen, und bald war man bis zu den Schlüsseln vorgedrungen. Es war klar: Emil hatte Frau Sänftlich mit seinem Glückszetteltrick aus dem Hause locken wollen, um dann in aller Ruhe die Wohnung auszukämmen. Für Frau Sänftlich wäre, hätten ihre Schlüssel nicht im letzten Augenblick das Rätsel aufgeschlossen, das unbekannte Glück zu einem unbekannten Pech geworden. Sie hatte Glück gehabt. Pech sollte Emil haben. Denn seine so schlau eingefädelte Entrümpelungsabsicht brachte ihm, zwei noch offenstehende Konten einbegriffen, 21 Monate Gefängnis ein. Verliebten Frauen zur Mahnung, niemals von außen die Schlüssel stecken zu lassen. Es könnte auch einmal, wie hier, ein Falscher davon Gebrauch machen!

24. und 31. Dezember gelten nicht als fleischlose Tage

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gibt bekannt:

In dem Zeitraum vom 24. Dezember 1940 bis 1. Januar 1941 gilt als fleischloser Tag lediglich der 27. Dezember 1940, so daß in den Gaststätten und Beherbergungsbetrieben auch am 24. und 31. Dezember 1940 fleischhaltige Gerichte gegen Abgabe von Fleischmarken verabfolgt werden dürfen.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Habenhausen. Donnerstag, 19. Dezember, 16 Uhr, Zusammenkunft bei Schierloh.

Ortsgruppe Hastedt. Unsere vorweihnachtliche Feierstunde findet nicht am Mittwoch, 18. Dezember statt, sondern am Sonntag, 22. Dezember, 19.30 Uhr, im Gemeinschaftshaus. Wir bitten um rege Beteiligung.

Ortsgruppe Horn. Dienstag, 17. Dezember 15.30 Uhr, Frauenschaftsnachmittag im Mädchenwaisenhaus.

Kindergruppe Hohwisch. Mittwoch, 18. Dezember, 15.30 Uhr, findet im Festsaal des Gemeinschaftshauses eine vorweihnachtliche Feierstunde für die Kinder und deren Eltern statt.

Ortsgruppe Neuenlande. Dienstag, 17. Dezember, 16 Uhr, findet unsere Vorweihnachtsfeier statt. Bitte Gebäck und Tasse mitbringen.

Ortsgruppe Rablinghausen. Mittwoch, 18. Dezember, 15 Uhr, Leiterinnenschulung in der „Landluft".

Ortsgruppe Roland. Dienstag, 17. Dezember, 16.30 Uhr, vorweihnachtliche Feierstunde in der Bremer Landesbank, Katharinenstraße.

Ortsgruppe Seefahrt. Unsere vorweihnachtliche Feier findet am Freitag, 20. Dezember, 15 Uhr, im kleinen Saal des Museums-Restaurant, Domshof, statt.

Ortsgruppe Schwachhausen. Unser Gemeinschaftsnachmittag findet nicht am Mittwoch, 18. Dezember, sondern am Donnerstag, 19. Dezember, 16 Uhr, statt.

Ortsgruppe Steintor. Donnerstag, 19. Dezember, 15 Uhr, SA.-Heim, Sophienstraße, vorweihnachtliche Feierstunde zusammen mit unserer Kindergruppe. Sonntag, 22. Dezember, 12 Uhr, in der Aufbauschule, Hamburger Straße, Feierstunde zusammen mit der NSDAP. mit gleichzeitiger Ausgabe der Mütterehrenkreuze.

Kriegswinterhilfswerk

WHW.-Ortsführung Werder. Ausgabe von Wertgutscheinen am Donnerstag, 19. Dezember, in der Geschäftsstelle, Buntentorsteinweg 245 (Schule), von 9 bis 12 Uhr und 15 bis 17 Uhr. Ausweise mitbringen.

WHW.-Ortsführung Osterholz. Ausgabe von Wertgutscheinen Dienstag, 17. Dezember, von 16 bis 18 Uhr, Buchstabe A bis G; Mittwoch, 18. Dezember, 16 bis 18 Uhr, Buchstabe H bis R; Donnerstag, 19 Dezember, 16 bis 18 Uhr, Buchstabe S bis Z. Ausweise sind mitzubringen. — Sprechstunden „Mutter und Kind": Dienstag von 14 bis 17 Uhr, Donnerstag 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr.

WHW.-Ortsführung Oberneuland. Am Mittwoch findet die Ausgabe von Wertscheinen in der Ortsgruppe Oberneuland, Parteihaus, in der Zeit von 15 bis 18 Uhr statt. Kinder dürfen nicht geschickt werden.

WHW.-Ortsführung Borgfeld. Ausgabe von Wertgutscheinen am Mittwoch, 18. Dezember, von 15.30 bis 17.30 Uhr.

WHW.-Ortsführung Steintor, Brunnenstr. 15/16. Ausgabe der Wertgutscheine am Donnerstag, 19. Dezember, von 9 bis 12 Uhr.

WHW.-Ortsführung Woltmershausen. Donnerstag, 19. Dezember, findet in der Geschäftsstelle, Westerdeich 133, eine Ausgabe von Wertscheinen statt. Nr. 1 bis 100 in der Zeit von 9 bis 12 Uhr, Nr. 101 bis Schluß in der Zeit von 15 bis 17 Uhr. Zeit genau einhalten.

WHW.-Ortsführung Wilhelm Decker. Wertscheinausgabe an die Betreuten am Donnerstag, 19. Dezember, von 15 bis 17 Uhr, in der Geschäftsstelle, Waller Heerstr. 229 (Baracke).

WHW.-Ortsführung Hohwisch. Ausgabe von Wertgutscheinen für Dezember 1940 am Mittwoch, 18. Dezember. Nachstehende Ausgabezeiten sind unbedingt einzuhalten: Ausweis Nr. 1 bis 40 von 9 bis 10 Uhr, 41 bis 80 von 10 bis 11 Uhr, 81 bis 120 von 11 bis 12 Uhr, 121 bis 150 von 12 bis 12.30 Uhr; am Donnerstag, 19. Dezember: Ausweis Nr. 151 bis 190 von 9 bis 10 Uhr, 191 bis 230 von 10 bis 11 Uhr, 231 bis 270 von 11 bis 12 Uhr, 271 bis Schluß von 12 bis 12.30 Uhr.

WHW.-Ortsführung Hastedt. Ausgabe von Wertgutscheinen für Dezember 1940 am Mittwoch, 18. Dezember. Nachstehende Ausgabezeiten sind genauestens zu beachten: Ausweis Nr. 1 bis 40 von 9 bis 10 Uhr, 41 bis 80 von 10 bis 11 Uhr, 81 bis 120 von 11 bis 12 Uhr, 121 bis 150 von 12 bis 12.30 Uhr, 151 bis 190 von 13 bis 14 Uhr, 191 bis 230 von 14 bis 15 Uhr, 231 bis Schluß von 15 bis 16 Uhr.

WHW.-Ortsführung Herdentor. Donnerstag, 19 Dezember, findet die Ausgabe von Wertgutscheinen an unsere Betreuten statt. Ausgabezeiten: Donnerstag und Freitag von 10 bis 13 Uhr.

WHW.-Ortsführung Bremen-St.-Magnus. Die Ausgabe der Wertgutscheine für die Betreuten findet am Mittwoch, 18. Dezember, in der Geschäftsstelle der NS.-Volkswohlfahrt, Nordstraße, in der Zeit von 16 bis 17 Uhr, nur an Erwachsene statt.

Hochwasserzeiten

	Bremen		Vegesack		Bremerhaven	
16. Dezember	4.24	16.50	4.09	16.35	2.09	14.35
17. Dezember	5.01	17.29	4.46	17.14	2.46	15.14
18 Dezember	5.39	18.08	5.24	17.53	3.24	15.53
19. Dezember	6.18	18.49	6.03	18.34	4.03	16.34

20 Jahre Zentralparteiverlag

Geistige Waffe der Partei

Der Weg zum modernsten Verlagsunternehmen / Auftrag und Entwicklung

Von Oberdienstleiter Wilhelm Baur

Am 17. Dezember sind zwei Jahrzehnte vergangen, seitdem der Zentralparteiverlag in den alleinigen Besitz der Bewegung übergegangen ist. Der Führer selbst hat bereits in der allerersten Zeit des Kampfes die Notwendigkeit des Besitzes einer eigenen Presse erkannt und das Ziel verfolgt, so rasch als möglich der bürgerlichen, jüdischen und marxistischen Presse wenigstens eine Zeitung entgegensetzen zu können.

So kam es zum Erwerb des „Völkischen Beobachters", der damals als völkisches Organ in München ein beschauliches Dasein fristete. In seinem Buch „Mein Kampf" schildert der Führer selbst, daß er mit der damals verbreiteten Meinung, daß völkische Zeitungen nur durch Spenden erhalten werden müßten, anstatt sich im Konkurrenzkampf mit den anderen durchzusetzen, gebrochen habe, und daß es eine Unanständigkeit sei, die Nachlässigkeiten oder Fehler der geschäftlichen Führung eines Unternehmens durch Spenden gutgesinnter Parteigenossen decken zu wollen.

Mit dieser Erkenntnis hat der Führer sowohl in der Geschäftsführung der Partei als auch im Parteiverlag Grundlagen geschaffen, die auch heute noch richtunggebend für die gesamte Bewegung sind. Selbstverständlich mußte, wie der Führer an anderer Stelle schreibt, damals auf dem Gebiet des Zeitungswesens manches schlimme Lehrgeld bezahlt werden. Aber gerade dieses Lehrgeld schaffte Erfahrungen, die sich für die Bewegung von ungeheurem Nutzen erwiesen.

Nach der Uebernahme durch den Parteiverlag im Jahre 1920 erschien der „VB." zweimal wöchentlich. Um den Kampf gegen das herrschende System auf eine breitere Basis vortragen zu können, gab der Führer dem damaligen Geschäftsführer der Partei und Leiter des Parteiverlages, dem heutigen Reichsleiter Max Amann, den Auftrag, den „VB." als Tageszeitung auszubauen. Im Februar 1923 erschien das Organ der Partei erstmals täglich. Wenn man sich dabei vor Augen hält, daß sich das deutsche Volk inmitten der größten Inflation befand, in der eingehende Bezugsgelder 2 bis 3 Tage nach Eingang keinen Wert mehr hatten, so wird man ermessen, was für ein Wagnis dieser Schritt in wirtschaftlicher Hinsicht bedeutete. Aber für Amann waren wirtschaftliche Hindernisse, wenn sie im Dienst der Bewegung überwunden werden mußten, immer zu meistern. Dietrich Eckart, der Getreue, half dabei als Herausgeber der Zeitung mit der Feder tatkräftig mit.

Als der 9. November 1923 hereinbrach, betrug die Auflage des „VB.", je nachdem, in welchem Lande er gerade erlaubt war, bis zu 50 000 Exemplaren. Die Gefolgschaft war inzwischen, nachdem man bereits über die ersten Anfänge eines Buchverlages hinaus war, auf über 100 Leute angewachsen.

Die anschließende Verbotszeit brachte den Verlag fast zum Erliegen. Max Amann aber unternahm persönlich alles — anfänglich von der Festung Landsberg aus — um der Bewegung wenigstens die letzte Dienststelle zu erhalten. Der harmlos klingende Verlagsname Franz Eher Nachf. täuschte hierbei auch die Behörden, die die Schließung des Verlages übersahen.

Nach der Freilassung des Führers aus Landsberg wurde die Verlagsgeschäftsstelle in der Thierschstraße in München die erste Zelle des Wiederaufbaus. Neben dem Führer schufen außer Max Amann die Parteigenossen Schwarz, Bouhler, Hermann Esser und viele andere hier an der Wiederaufrichtung der Bewegung. Der „Völkische Beobachter" erschien im Februar 1925 wieder erstmals und zwei Monate später bereits als Tageszeitung. Die Mittel hierzu wurden aus den Vorauszahlungen der Parteigenossenschaft auf den ersten Band des Führerwerkes gewonnen.

Als am 18. Juli 1925 „Mein Kampf" erschien, bildete es die erste und bedeutendste Grundlage des Buchverlages. Mit diesem Werk an der Spitze wurde im Laufe der kommenden Jahre ein Buchverlagsprogramm entwickelt, das einer Revolution im deutschen Verlagswesen gleichkam. Nicht nur die bedeutendsten führenden Männer der Bewegung zeichneten als Autoren, sondern auch Auflagenzahlen konnten erreicht werden, die vordem unmöglich schienen. Allein die Auflage des Führerwerkes, die heute über 7 Millionen umfaßt, steht einzigartig in der Welt da.

Parallel mit der Entwicklung der Bewegung zur machtvollsten politischen Organisation Deutschlands nahm auch der Zentralparteiverlag gewaltigen Aufschwung. Nach dem Weimarer Parteitag 1926 wurde der „Illustrierte Beobachter" ins Leben gerufen, bald darauf die wissenschaftliche Zeitschrift „NS.-Monatshefte" unter der Herausgeberschaft Alfred Rosenbergs. Es verging kein Jahr, in dem nicht neue Kampfzeitschriften und Blätter für die immer gewaltiger ausgreifende und in die Tiefe wirkende Bewegung geschaffen werden mußten. Als 1932 die Uebernahme der Macht nur noch eine Frage von Wochen war, gab der Führer wiederum den Befehl, eine Niederlassung in Berlin zu schaffen, der die Herausgabe der Norddeutschen Ausgabe des „Völkischen Beobachters" obliegen sollte.

Am 1. Januar 1933 liefen die Maschinen nicht nur in München, sondern auch in Berlin für den Parteiverlag. Die Entwicklung ist seit der Machtergreifung außerordentlich gewesen, und heute stehen in München, Berlin und Wien überall eigene große Verlagshäuser, in denen neben Tausenden von Gefolgschaftsmitgliedern mehrere hundert Schriftleiter das geistige Gesicht der Bewegung prägen. Eigene Fernschreibleitungen zwischen München, Berlin und Wien sorgen für reibungslosen Verkehr untereinander und viele eigene Vertreter im In- und Ausland ergänzen das Nachrichtennetz eines modernsten Verlagshauses.

Bis zur Machtergreifung hatte der Führer selbst die Herausgeberschaft des „VB." inne. Aus seinen Händen nahm sie Alfred Rosenberg entgegen. Sein Name ist, wie auch die ihm vom Führer gestellte Aufgabe der Ueberwachung der geistigen und weltanschaulichen Erziehung der Bewegung, das ideelle Programm des Zentralparteiverlages. Seine Leitung hat als Gestalter und Organisator dieses großdeutschen Zeitungsunternehmens heute noch wie in der Kampfzeit Reichsleiter Max Amann, inne.

Ihm ist es auch zu danken, daß er seine reichen, in der 15jährigen Kampfzeit gesammelten Erfahrungen, nach der Machtergreifung der gesamten deutschen Presse und damit der Nation zur Verfügung stellte. Als Reichsleiter für die Presse der NSDAP., wie auch als Präsident der Reichspressekammer hat er das deutsche Zeitungswesen entsprechend dem Artikel 23 des Parteiprogramms auf- und ausgebaut. So ist heute außer dem ersten Organ der Bewegung, dem „Völkischen Beobachter", auch die übrige deutsche Presse zur Propagandawaffe der Bewegung und des Reiches geworden.

„Literarische Gesellschaft für den Reichsgau Salzburg." Eine „Literarische Gesellschaft für den Reichgau Salzburg" wurde in der Gauhauptstadt Salzburg ins Leben gerufen. Diese Gesellschaft und der vor kurzem gegründete Richard-Wagner-Verband der Frauen (Landesgruppe Salzburg) werden die literarischen Interessen in Salzburg künftig wahrnehmen.

pfl.

Wochenbericht über Bremer Veranstaltungen

Egbert Delbrück veranstaltete am Sonntagnachmittag eine Rezitationsstunde mit achtundvierzig Gedichten, betitelt „Kostbarkeiten auf den Weg gestreut". Muß man auch den unermüdlichen Fleiß und die seltene Gedächtnisgabe dieses Rezitators anerkennen, so wäre es vielleicht doch ratsamer gewesen, die pausenlos gesprochenen Gedichte in einzelne Gruppen aufzuteilen, sei es nach Worpsweder, Bremer Dichtern etc. oder nach inneren Gesichtspunkten. Gewiß, auch so war die Linie durch das allen Gedichten gemeinsame Motiv des Abends und der Naturschilderung gewahrt, doch wirkte die — vielleicht ja bewußt so angestrebte — Zusammenstellung etwas willkürlich. Es wurden u. a. sehr schöne und stimmungsvolle Gedichte der Bremer Dichter Karl und Anneliese Lerbs, Henny Maria Blanke, sowie der Worpsweder Dichter Erwin Koenemann, Heinz Dodenhoff und Manfred Hausmann gesprochen. Die beiden erstgenannten Worpsweder Dichter hatten den weiten Weg nicht gescheut und waren persönlich anwesend.

Max Slevogts Leben und Werk war das Thema des letzten Vortrages von Prof. Waldmann, dem die Hörer wieder andächtig lauschten. Slevogt, von Geburt ein Bayer, ist bei der Ueberprüfung der Museen 1937 nicht beanstandet und der entarteten Kunst anheim gefallen und gilt heute als der Maler, in dessen Werken Phantasie und Wirklichkeitsnähe zu einer Einheit verschmolzen ist. Prof. Waldmann schilderte in allen Einzelheiten den schweren Entwicklungskampf Slevogts, der in einer Zeit studierte, da Lenbach das Feld beherrschte und jede Weiterentwicklung der Malerei unterdrückte, da man Anleihen bei den alten Meistern machte (selbst Böcklin orientiert sich an den primitiven niederländischen Malern, deshalb die Starre seines Kolorits) und man den Zusammenhang mit der Gegenwart in der Malerei nicht fand. Nach einem Mißerfolg in München 1892 anläßlich einer Sonderausstellung, wandte sich Slevogt über Frankfurt (hier prägte er den ihm eigenen Impressionismus) nach Berlin, wo sein der Sezession eingeschickter, in Rembrandtscher Manier gemalter „verlorene Sohn" einige Verzweiflung hervorrief, wo sich Slevogt dann aber endlich die verdiente Anerkennung gewinnen konnte. Das erste, aufsehenerregende Werk des großen Malers waren die köstlichen Buchillustrationen zu „Ali Baba", denen später die Illustrationen zum „Lederstrumpf" und zur „Zauberflöte" folgten. Im Lichtbild erstand dann eine ganze Reihe dieser von unendlichem Feuer und unendlicher Musikalität durchtränkten Werke (u. a. auch d'Andrade als Don Giovanni, Cortez und Montezuma, und Bilder des ägyptischen Zyklus'), denen sich selbstverständlich die Wandmalereien des Bremer Hauffkellers hinzugesellten, übrigens der einzige Staatsauftrag, den Slevogt je erhielt.

Nachdem im Oktober Prof. Grassi vom Standpunkt des Philosophen aus die Einwirkungen der Antike auf Italien und Deutschland betrachtet hatte, sprach am Donnerstag Prof. Dr. Albert Ippel, Berlin, im Wissenschaftlichen Verein vom Standpunkt des Kunstwissenschaftlers aus über die Auswirkungen der griechischen Kunst im Fernosten. Nachdem Alexander der Große die Tore zum Orient durch seine Eroberungszüge geöffnet hatte, zogen aus den Garnisonen Mazedoniens und auf den neuen Handelsstraßen die Griechen weit nach Asien hinein und brachten den dort lebenden Völkerstämmen, die bisher gewohnt waren, ihre Kunst flächig, unter Verzicht auf räumlich-plastische Wirkung zu gestalten, die von den Griechen erfundene Perspektive, durch die räumliche Wirkungen sowie lebensechte menschliche Darstellungen gegeben werden können. Doch wird der Inder dadurch nicht zum Griechen, sondern entwickelt sich erst jetzt zum wahren Inder, da er das geistig griechische Element nur als Mittel benutzt, um die Besonderheit der indischen Natur darzustellen, ganz im Gegensatz zu den Aegyptern, die die griechische Kunst nur nachplappern, ohne in Eigenwerte umzuschmelzen. Prof. Ittel, dem wir diese auf Grund zufälliger Pompejanischer Funde angeregten Gedankengänge verdanken, bewies die Richtigkeit seiner Behauptungen an zahlreichen, vermittels des Lichtbildes wiedergegebenen Kunstwerken, Münzen und Schmuckgegenständen.

Adele Harmsen

Niederdeutsche Rundschau

Im Dienste der Nächstenliebe gestorben

Der Gauleiter sprach — Feierstunde zum Gedächtnis der Besatzung des Rettungsbootes „Hindenburg"

Borkum, 16. Dezember

Tiefe Trauer liegt über der kleinen Inselgemeinde an der Nordwestecke des Großdeutschen Reichs, die sechs ihrer besten und tapfersten Söhne im Kampfe mit dem blanken Hans verloren hat. Hans Lüken, der über die Insel weit hinaus bekannte Vormann des Großrettungsbootes „Hindenburg" und seine wackeren Kameraden sind nach einer Sturmfahrt in die Nordsee nicht wieder zurückgekehrt.

Unter starker Beteiligung der Inselbewohner fand am Sonntagmittag im Prinz-Heinrich-Saal des Hotels „Seestern" eine erhebende Feierstunde für die toten Männer statt. Tiefer Ernst und Ergriffenheit spiegelten sich auf den wettergebräunten Gesichtern der Insulaner wider, die gekommen sind, um gemeinsam mit dem Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver und zahlreichen Vertretern aus Partei, Staat und Wehrmacht den so schwer heimgesuchten Familienangehörigen ihre Teilnahme zu bekunden und den sechs Männern die letzte Ehre zu erweisen, die in wagemutigem und opferbereitem Einsatz, beseelt von der Kraft einer großen Idee, als freiwillige Retter an der Nordseeküste unzählige Male ihr Leben einsetzten und nun im Dienste edelster Nächstenliebe und harter Pflichterfüllung den Tod in den Wellen gefunden haben.

Andächtig lauschen die Teilnehmer den Klängen des Trauermarsches aus der „Götterdämmerung". Dann sprach der 2. Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, August Nebelthau-Bremen. Wir sind zusammengekommen, so sagte er, unsere Toten zu ehren, sechs deutsche Männer, die sich freiwillig in den Dienst des Rettungswerkes an den deutschen Küsten gestellt und wieder und wieder ihr eigenes Leben gewagt haben, um das Leben anderer zu retten, und die nun ihre Pflichttreue mit dem Tode besiegelten. Dabei gilt unser Gedanke den zu schwerst betroffenen Frauen und Kindern, die ihr Teuerstes, den Gatten, den Vater, verloren haben. Unser Schirmherr, der Führer, hat seiner Anteilnahme an ihrem Schmerze Ausdruck gegeben. Wir alle trauern mit ihnen. Ich nenne die Namen der Tapferen: Vormann Hans Lüken, Bootsmann Carl Eltze, Bootsmann Willy Glockmann, Bootsmann Abelius Meyenburg, Bootsmann Anton Nolking, Bootsmann Friedrich Ohlsen.

Am Mittag des 28. November folgten sie, wie so oft schon, dem SOS.-Ruf zur mutigen und gefahrvollen Rettungsfahrt. Auf ihr Fahrzeug, das vom Schirmherrn der Gesellschaft gestiftete Großmotorrettungsboot „Hindenburg" konnten sie sich verlassen. Es war das neueste und das beste, über das unsere Gesellschaft verfügte. Auch auf sich selber konnten sie sich verlassen; denn es war eine unserer besten Mannschaften. 172 Menschenleben hat der Vormann Hans Lüken, seit er 1932 die Vormannschaft der Rettungsstation Borkum übernommen hatte, gemeinsam mit seinen Kameraden vom Tode in den Wellen gerettet. Ueberall an der Küste und auch im Binnenlande, bei allen, die ihn kannten oder von ihm wußten, hatte sein Name einen guten Klang. Wenn einer sein Boot zu führen verstand, war es Lüken. Und dennoch sollten er und seine Kameraden von dieser Fahrt nicht zurückkehren.

Sie erreichten das Schiff, das den Hilferuf gesandt hatte, inzwischen aber aus seiner Notlage freigekommen war. Nachdem sie sich überzeugt hatten, daß es keiner Hilfe mehr bedurfte, steuerten sie wieder heimwärts. Aber zu Hause wurden sie vergeblich erwartet. Bange, furchtbare Stunden für ihre Angehörigen und für alle, die von ihrem Ausbleiben wußten. An jede noch so schwache Möglichkeit klammerte sich die Hoffnung. Boote, Flugzeuge wurden auf Suche geschickt. Als aber alles Suchen vergeblich blieb, als wieder und wieder einzelne Trümmer des vermißten Bootes angespült wurden, mußte man sich eingestehen, daß die Befürchtung zur Gewißheit geworden war. Wie konnte das kommen? Diese Frage nach der Ursache wird vielleicht niemals eindeutig beantwortet werden. Wind und Wetter brauchten Boot und Mannschaft nicht zu befürchten. Aber gegen die heimtückischen Gefahren des Krieges sind das beste Boot und alle Seemannserfahrung kein sicherer Schutz. Mancher brave Rettungsmann hat im Laufe der Jahrzehnte sein Leben im Dienste des Rettungswerkes hingegeben. Das Unglück des „Hindenburg" aber ist das schwerste, das unsere Gesellschaft in den 75 Jahren ihres Bestehens getroffen hat. Das so oft freundliche, so oft aber furchtbare Element, dem Hans Lüken und seine Mannschaft so viele Menschenleben entrissen hatten — ist nun den Rettern zum eigenen Grab geworden. Es hat sie behalten, die sechs tapferen Männer. Und fünf von ihnen hat es auch nicht tot wiedergegeben, uns nicht gönnend, ihre Körper in den Schoß der Erde zu betten und ihr Grab zu schmücken. Aber ihr Gedächtnis soll lebendig bleiben und ein Gedenkstein soll die Namen der Tapferen und ihren opfermütigen Tod auch späten Geschlechtern überliefern, Enkeln und Urenkeln zum Vorbild und Beispiel.

Für die Kriegsmarine sprach der Kommandant im Abschnitt Borkum, Fregattenkapitän Keßler, den Hinterbliebenen im Auftrag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine das innigste Beileid aus.

Dann nahm Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver das Wort, der dem tiefen Mitgefühl des ganzen Gaues Weser-Ems in zu Herzen gehenden Worten Ausdruck verlieh. „Keine Worte", so betonte der Gauleiter, „können das unermeßliche Leid und den Schmerz der Hinterbliebenen und der Inselbewohner lindern und die Lücke schließen, die der unerbittliche Tod hier gerissen hat. Diese sechs Männer, die ihr Leben hingaben, lebten in der Welt des Führers. Sie vereinten in sich alle Ideale und Tugenden unseres Volkes, des Kämpfers, des Soldatentums und der Opferbereitschaft, die sich im letzten großen Krieg gegen eine Welt von Feinden bewährten und die unsre herrliche Wehrmacht heute in dem uns aufgezwungenen Krieg um Recht und Freiheit des Volkes zu so gewaltigen Leistungen und Siegestaten befähigen. Dieser Geist ist auch bei jenen sechs Männern die Grundhaltung des Lebens gewesen. Wir sehen", fuhr der Gauleiter fort, „in dem Tode nicht das Grimmigste, er bedeutet nicht das Letzte. Bei allem Schmerz und allem Leid wissen wir, daß das Leben unseres Volkes weitergeht. Seid stolz in eurem Schmerz", so schloß der Gauleiter mit bewegten Worten, „und seid eingedenk der Verpflichtung, die euch das heldenmütige Leben und Sterben eurer Liebsten für die Zukunft eurer Kinder auferlegt!"

Leise klang das Lied vom guten Kameraden, die Fahnen senkten sich und mit erhobener Rechten erweist die Trauergemeinde den Toten den letzten Gruß.

Oldenburg. Heldenehrung im Oldenburger Schloß. In einer eindrucksvollen Feierstunde gedachten im Schloßsaal Partei und Wehrmacht der Gefallenen dieses Krieges aus Oldenburg. Nach den machtvollen Klängen der Egmont-Ouvertüre, die das Staatsorchester spielte, sang Georg von Tschurtschenthaler drei Lieder, die überleiteten zur Namensverlesung der Gefallenen. Ein Satz aus der 1. Sinfonie von Brahms folgte. Kreisleiter Engelbart hielt die Gedächtnisrede, in der er sich insbesondere an die anwesenden Angehörigen der Gefallenen wandte. Der Kreisleiter schloß mit den Worten, daß die Opferbereitschaft des Führers uns Trost und Mahnung sein solle. Das feierliche Gelöbnis, in seinem Geist zu leben und, wenn es sein muß, zu sterben, beendete zusammen mit der Wiedergabe des 4. Satzes aus der 1. Sinfonie von Brahms die Feierstunde.

Oldenburg. Rundfunkapparat und 120 Schallplatten gestohlen. Entwendet wurde aus einem Geschäft am Damm ein großer Rundfunkapparat, Marke Telefunken T 875 BKK, Herstellungsnummer 52 659. Ferner nahmen die Einbrecher rund 120 Schallplatten mit. Für die Ermittlung der Diebe ist eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt.

Oldenburg. Die Oldenburger Hengstkörung 1941 findet vom 8. bis 11. Januar in der Stadt Oldenburg i. O. statt. Auf dieser Körung werden über 300 ältere und dreijährige Hengste vorgeführt. Es bietet sich hier eine günstige Gelegenheit zum Ankauf des schweren Oldenburger Warmblutpferdes.

Hamburg. Polizeistunde wieder verlängert. In Hamburg wurde die Polizeistunde mit sofortiger Wirkung wieder bis 24 Uhr verlängert. Damit ist sicherlich den Wünschen weitester Kreise Genüge getan.

Bremervörde. 90. Geburtstag. Am 15. Dezember feierte der Rentner Bösch, wohnhaft bei dem Schneidermeister Wilkens, seinen 90. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters ist der Betagte noch rastlos tätig.

Wirtschaftsmeldungen

Internationale Kommission des Tabakhandels

Im Wirkungskreis der Internationalen Tabakwissenschaftlichen Gesellschaft wurde eine Neugründung von großer Tragweite vollzogen: die Bildung der Internationalen Kommission für Tabakhandel. Es ist Aufgabe dieser Institution, all diejenigen Fragen zu behandeln und zur Lösung zu bringen, die das besondere Arbeitsgebiet des Tabakhandels mit sich bringt. Denkt man an die Zukunft und überlegt, welche Arbeiten sich ergeben, um den international so verflochtenen Tabakhandel wieder flottzubringen, dann steht vor dieser Kommission ein gewaltiges Arbeitsgebiet. Es darf dabei gar kein Zweifel sein, daß eine solche Einrichtung sich im Tabakhandel außerordentlich segensreich auswirken kann.

Die Kommission besteht aus Delegierten der Organisationen der Tabakwirtschaft und anderer Verteiler, ist also rein international. Firmen der Branche, die der Kommission angeschlossen sind, werden dadurch berechtigt, den Zusatz „Mitglied der Internationalen Kommission für Tabakhandel" auf ihren Geschäftsdrucksachen zu führen.

Bei der Internationalen Tabakwissenschaftlichen Gesellschaft wurde für die Pfeifen- und Raucherbedarfsartikel-Industrie und die nachgeordneten Wirtschaftszweige eine besondere Gruppe errichtet.

Im Rahmen der Internationalen Tabakwissenschaftlichen Gesellschaft wurde eine besondere Gruppe für die Zigarettenpapier-Industrie und die nachgeordneten Wirtschaftszweige geschaffen.

Tagesnachrichten

„AG. Werke des Generalgouvernements." Als eines der ersten Werke ist das früher im polnischen Staatsbesitz befindliche Zellstoffwerk Niedomice bei Tarnow in die AG. Werke des Generalgouvernements übernommen worden. Die bisherige schon deutsche Betriebsleitung des Zellstoffwerkes ist vom Vorsitzer des Vorstandes der AG. Werke des Generalgouvernements in seinem Amt bestätigt worden.

Schätzung der Wintersaatfläche und Zählung der Haustiere in Belgien. Im Gesetzblatt ist eine Verordnung des Generalsekretärs des Landwirtschaftsministeriums erschienen, derzufolge für den Stichtag des 1. Januar 1941 eine Abschätzung der Wintersaatflächen sowie eine Zählung der Haustiere in Belgien vorgenommen werden soll.

Börsenberichte

Hanseatische Wertpapierbörse. Das Geschäft war am ersten Tage der neuen Woche klein und die Stimmung ziemlich zurückhaltend. Die Kurse waren durchweg, von Spezialbewegungen abgesehen, etwas leichter oder kaum verändert. Am Schiffahrtsaktienmarkt bestand weitere Nachfrage, so daß Hapag mit einer weiteren Erhöhung um 2 7/8 auf 111½ und Nordd. Lloyd plus 4 Pzt. mit 108 1/4 gekauft wurden. Sonst notierten Hamburg-Süd mit 167 um 1 Pzt. gebessert, Hansa gewannen 3/8 mit 128 1/2, während Neptun unv. 133 und die Afrika-Linien unnotiert blieben. Von den sonstigen Verkehrsaktien stellten sich Hamburger Hochbahn auf unv. 177. Bremer Straßenbahn waren mit 110 nach 109 angeboten, und AG. für Verkehr büßten ¼ ein. Das Geschäft in norddeutschen Werten war geringfügig. Man handelte Bremer Silber (185), Elbschloß-Brauerei und Stader Leder zu letzten Kursen und Reis und Handels 1 Pzt. niedriger mit 172. Im übrigen notierten Atlaswerke 3 Pzt. ermäßigt, Bremen Chemische dagegen plus 5 (210), Bremer Wolle minus 1, Harburg Eisen plus 1, Norddeutsche Steingut minus 2 und Hallerwerke minus 1/2.

Berliner Börse. Die Aktienmärkte lagen in der neuen Woche bei Festsetzung der ersten Kurse überwiegend schwächer. Die Umsätze waren nach wie vor verhältnismäßig klein. Bei der geringen Aufnahmeneigung fand das an sich mäßige Angebot zumeist nur zu niedrigen Kursen Aufnahme. Von Montanen gaben Buderus 5/8, Rheinstahl 3/4 und Verein. Stahl 7/8 Pzt. her. Hoesch stiegen um 1/4 und Harpener um ½ Pzt. Braunkohlenwerte lagen stärker gedrückt. Deutsche Erdöl büßten 1, Rheinbraun 1 1/4 und Ilse-Bergbau 2 1/2 Pzt. ein. Leopoldgrube, die ausschließlich Bezugsrecht gehandelt wurden, lagen um etwa 3/4 Pzt. niedriger. Bei den Kaliwerken ermäßigten sich Salzdetfurth um 1/2 und Wintershall um 3/4 Pzt. In der chemischen Gruppe fielen v. Heyden und Rütgers durch Steigerungen von 2 1/2 bzw. 3 Pzt. auf. Farben gaben 5/8 und Goldschmidt 2 Pzt. her. In Elektro- und Versorgungswerten blieb das Geschäft sehr ruhig. Zu erwähnen sind Gesfürel und Siemens mit je ½, Rheag, RWE. und Schles. Gas mit je 1 Pzt. Bei den Autowerten verloren BMW. und Daimler je 1/2 Pzt. Von Maschinenbaufabriken gewannen Demag 3/4 Pzt. Höher lagen ferner noch von Bauwerten Berger mit ½, von Zellstoffaktien Aschaffenburger mit 1¼ und von Brauereianteilen Dortmunder Union mit 1 1/2 Pzt. Südd. Zucker stiegen um 3/4 Pzt. In letztgenanntem Ausmaß schwächer tendierten Gebr. Junghans, außerdem verloren Feldmühle 1 Pzt. Von variablen Renten notierten Reichsaltbesitz 153 gegen 153 1/4. Steuergutscheine I nannte man weiterhin 106 3/4. Am Geldmarkt waren zuverlässige Sätze noch nicht zu hören. Von Valuten errechnete sich der Schweizer Franken erneut mit 58,02.

Sport der BZ

Tagung der Kanuten

Die Fachtagung Kanusport des NSRL.-Sportbezirks Bremen und des Sportkreises Delmenhorst in Lührs Gaststätte in Bremen wurde nach gemeinsam gesungenem Lied durch den Bezirksfachwart Kuhlmann eröffnet. Nach Verlesung der eingegangenen Feldpost wird von den Anwesenden der 15. Kriegsrundbrief unterzeichnet. Der Vereinsführer vom Kanu-Club Visurgis, Kamerad Hans Beckmann ist zum Leutnant befördert worden.

Die Termine der Bremer Regatten sind festgelegt worden bis auf die Langstrecke auf der Wümme. Da keine Gezeiten bisher zu beschaffen waren, muß dieser Termin nachgeliefert werden. Im Sportbereich VIII Niedersachsen sind vorläufig folgende Termine beantragt worden, wie der Bereichsobmann für Kanu-Rennsport Franz Stehr, Hannover, mitteilt: 11. Mai Kajak Slalom in Braunschweig. 22. Mai Abfahrtslauf auf der Innerste. 25. Mai Kajak Slalom in Hildesheim. 8. Juni Langstrecke in Braunschweig. 15. Juni Kurzstrecke in Bremen. 28./29. Juni Bereichsmeisterschaften Lang- und Kurzstrecke in Hannover. 6. Juli Kurzstrecke in Braunschweig. 17. August Bereichs-Staffelmeisterschaften in Bremen. 31. August Kanu-Segel-Regatten auf der Hamme. 7. September Kurzstrecke in Hannover. 14. September Stadtregatta (Kurzstrecke) in Braunschweig. 28. September Kajak — Slalom in Braunschweig. — Der Gebietsfachwart für Kanusport wird beantragen, daß mit den Bremer Veranstaltungen auch gleichzeitig Jugendregatten verbunden werden. Sobald vom Gebiet die Genehmigung erteilt ist, erfolgt Bekanntgabe.

Sämtliche Gebietsfachwarte für Kanusport waren zu einer dreitägigen Tagung in Weimar unter Leitung des Reichsjugendfachwartes Hans von Böhlen zusammengekommen. Kamerad Frische berichtet eingehend über diese Tagung. Die HJ.-Klassen sind für 1941 wie folgt festgelegt worden: HJ.-Klasse A vom 1. Januar 1922 bis 31. Dezember 1924. HJ.-Klasse B vom 1. Januar 1925 bis 30. Juni 1927. Pimpfen-Klasse ab 1. Juli 1927. Bei den Meisterschaften im Vierer-Kajak darf nur HJ.-Klasse A starten, dagegen beim Mannschafts-Kanadier HJ.-Klassen A und B. Die Pimpfe dürfen im Zehner-Kanadier nur im Sitzen starten. Strecke 200 Meter. Der Steuermann muß ein älterer Kamerad sein. Nur die Stamm-HJ. darf Sport im NSRL. treiben und als Mitglied in die Gemeinschaften des NSRL. aufgenommen werden. Angehörige der Pflicht-HJ. haben keine Starterlaubnis und dürfen den Gemeinschaften des NSRL. nicht als Mitglied angehören. Sportbekleidung der Jugend ist weißes Hemd mit HJ.-Ring und Vereinsabzeichen (nicht NSRL.-Abzeichen), schwarze Hose. Ein Vereinswechsel von Jugendlichen ist verboten. Beim Training kann jedoch einzelnen Gastmitgliedschaft gewährt werden. In Erwachsenen-Rennen dürfen Jugendliche nur im Mannschaftsboot und nur mit Genehmigung des Gebietsfachwarts starten.

Kamerad Leohold berichtet über Filme. Es wird beschlossen, im Januar und Februar, und zwar jeweils am letzten Sonntag nachmittags zwei Filmvorführungen durchzuführen. Nach einem gemeinsamen Lied schließt Bezirksfachwart Kuhlmann mit der Führerehrung die Fachtagung. Nächste Tagung: Sonntag, den 12. Januar 1941, um 10 Uhr vormittags.

Aus dem Lager der Boxer

Merlo italienischer Meister

In Mailand kämpften Preciso Merlo und Girolame Giusto um den zuletzt freien Schwergewichtstitel von Italien, den Santa di Leo freiwillig zur Verfügung gestellt hatte. Das Treffen nahm einen unbefriedigenden Ausgang. Der mit kleinen Vorteilen führenden Giusto ließ sich eine Reihe regelwidriger Schläge zuschulden kommen und boxte sehr unsauber, so daß er nach einer Verwarnung in der neunten Runde disqualifiziert wurde. Merlo erhielt den Sieg und Titel zugesprochen und tritt nunmehr als neuer Schwergewichtsmeister von Italien am 21. Dezember in München gegen den deutschen Meister Heinz Lazek (Wien) an. Der für die Dresdner Berufsboxkämpfe am 22. Dezember verpflichtete Mittelgewichtler Alessandrini trennte sich von dem Examateur Binazzi nach acht Runden unentschieden, während der Bantamgewichtsmeister Bonanomi über Lutti in der fünften Runde durch Disqualifikation erfolgreich war.

Südwest-Boxmeisterschaften

In Frankfurt/M. wurden die Boxmeisterschaften des Sportbereiches Südwest ausgetragen. Im Fliegengewicht war die Beteiligung nur ungenügend, so daß des Titels in dieser Klasse verzichtet werden mußte. Im Bantam- und Federgewicht behaupteten sich die schon seit Jahren an der Spitze stehenden Rappsilber und Schöneberger, während in den schweren Klassen fast durchweg neue Leute siegreich blieben. Die Meister vom Bantamgewicht aufwärts: Rappsilber, Schöneberger, Vierling (alle Frankfurt/Main), Krietenstein (Wiesbaden), Zettler (Ludwigshafen), Ims (Mainz), Schramm (Frankfurt/M.).

Die elsässischen Boxmeister

In Straßburg wurden zum ersten Male im neuen NSRL.-Bereich Elsaß Titelkämpfe der Amateurboxer durchgeführt. Ergebnisse: Feder: Klein (Hördt) bes. Specklin I (Mülhausen) 1. Runde tech. k.o. Leicht: Strich (Mülhausen) bes. Schönleber (Straßburg) n. P. Welter: Ostermann (Straßburg) bes. Wirth (Mülhausen) n. P. Mittel: Manshardt (Straßburg) bes. Keßler (Mülhausen) n. P. Halbschwer: Berg (Straßburg) bes. Rauffer (Straßburg) 2. Runde techn. k.o.

Nürnberg k.o.-Sieger

In der ersten Zwischenrunde der brandenburgischen Boxmeisterschaften erschienen auch die beiden Deutschen Meister Graf und Nürnberg im Ring. Während Federgewichtsmeister Graaf den Berliner Stecklinski nach Punkten schlug, siegte Europameister Nürnberg im Leichtgewicht über den Frankfurter Förster schon in der ersten Runde durch Kampfabbruch entscheidend.

Sepp Weiler und der Nachwuchs

Der Skiklub Oberstdorf eröffnete sein neues Wintersportjahr mit einem Sprunglauf auf der Kühberg-Schanze, wo sich rund 40 Springer aus dem Allgäu und Garmisch-Partenkirchen eingefunden hatten. In der Hauptklasse blieb Sepp Weiler (Oberstdorf) mit zwei Sprüngen von je 33 Meter und der Note 154 vor seinem Landsmann Klopfer (Note 150,3) siegreich. Ausgeglichen waren die guten Leistungen der vielen Nachwuchsspringer, deren Weiten zumeist zwischen 28 und 31 Meter lagen.

167 Stdkm. im 1000-Meilen-Rennen

Das südamerikanische 1000-Meilen-Rennen Bernal—Bahia Blanca und zurück wurde auf den zum Teil in sehr schlechtem Zustand befindlichen Landstraßen zu einer schweren Zerreißprobe für Wagen und Fahrer. Mehr als die Hälfte aller Gestarteten erreichten nicht das Ziel und schieden vorzeitig aus. Sieger wurde Esteban Fernandino, der mit seinem Ford das unter diesen Umständen sehr beachtliche Stundenmittel von 167 Kilometer herausfuhr.

Bereichstagung für Turnen in Hannover

In Hannover waren die Mitarbeiter des Bereichsfachwartes für Turnen zu einer Arbeitstagung zusammengekommen, an der auch die Fachwarte, die Obmänner für das Kinderturnen sowie die Fachwartinnen für Frauenturnen der Bezirke teilnahmen. Aus den Berichten der Bereichs- und Bezirksmitarbeiter ging hervor, daß trotz der durch den Krieg bedingten Einschränkungen das Turnen sehr weit wieder voran gekommen ist. Namentlich im Frauen- und Kinderturnen sind erfreuliche Fortschritte festzustellen. Der Sonntagvormittag diente der Einführung in die vom Reichsfachamt Turnen vorgesehenen Vereinsmannschaftskämpfe für Männer und Frauen und die 1941 stattfindenden Turnmeisterschaften. Diese sind am 1. und 2. Februar für die Männer in Karlsruhe und am 22. und 23. Februar für die Frauen in Passau. Am 12. Januar werden die Bereichsmeisterschaften für Männer und am 26. Januar die der Frauen stattfinden. Die Austragungsorte sind Hannover für die Männer und Bremen oder Oldenburg für die Frauen. Zu den Bereichsmannschaftskämpfen der Turner wird Niedersachsen eine Mannschaft stellen. Die Sommerspielmeisterschaften des Bereichs werden voraussichtlich Ende Juli in der Stadt des KdF.-Wagens durchgeführt.

Fußball

Straßenbahn — Schwachhausen 9:1

Die Schwachhauser mußten die Ueberlegenheit der Verkehrsleute am Sonntag im Pokalspiel anerkennen. Beide Mannschaften spielten nur mit 10 Mann, vor Halbzeit legten die Straßenbahner drei Tore vor, die Gäste konnten noch vor der Pause den Ehrentreffer erzielen. Nach der Pause hatten die Schwachhauser sich verausgabt; die Straßenbahner kamen durch Forster, Bartl, Holthusen, noch zu 6 Toren. Hiermit stellten die Verkehrsleute ihre gute Form unter Beweis.

Die „Internationalen Wintersportkämpfe Villach" wurden auf die Zeit vom 20. bis zum 23. Februar verlegt.

Das Kind des Gärtners / Von K. R. Neubert

Klaus, der Sohn des Arztes, und Fritz, der Sohn des Gutsgärtners, waren die besten Freunde. Auch als Klaus in der nahen Kreisstadt das Gymnasium besuchte, während Fritz weiter die Bänke der heimatlichen Dorfschule drückte, erlitt ihre Freundschaft keine Einbuße.

Es kam aber nach diesen Jahren gemeinsamen Erlebens unabwendbar jene Zeit, in der ihre Interessen, Pflichten und Neigungen verschieden wurden, und ihre Freundschaft sich mit einem Gruß, einem kurzen Gespräch begnügen mußte. Klaus war jetzt in Sekunda. Fritz hatte die Dorfschule verlassen und lernte in der Gärtnerei des Gutes. Aber sie waren doch auch wieder noch Jungen und hatten die alten Spiele noch nicht vergessen. Fritz hatte sich einen Bogen gemacht und Pfeile geschnitzt. Damit schoß er auf eine Scheibe und wohl auch auf Spatzen. Eines Sonntags ertappte ihn Klaus bei dieser Beschäftigung. Er hatte eigentlich etwas anderes vor, aber wie er Bogen und Pfeil des Freundes in die Hand nahm, fiel seine Sekundanerwürde rasch von ihm ab.

An diesem Sonntag waren sie wieder die alten Gefährten. Es war wie ein Rausch über sie gekommen. Sie liefen die alten, vertrauten Wege ihrer Kindheit, sie verschmähten nicht den Steinwurf über den See, sie bekamen heiße Augen vom Erzählen, sie lachten und jagten sich ausgelassen, es war, als spürten sie, daß sie so vielleicht zum letzten Mal zusammen waren.

So wäre es ein glücklicher Sonntag gewesen, an den sie sich vielleicht noch als Erwachsene vergnügt erinnert hätten, wenn nicht zum Schluß, als sie bereits wieder auf dem Weg zum Dorf waren, das Unglück geschehen wäre. Klaus, der mit dem Bogen des Freundes hantierte, traf mit einem Pfeil versehentlich Fritz. Wer will sagen, wer den Pfeil lenkte? Eine aufgeregte Hand? Ein Windstoß, ein Zufall, ein erbarmungsloses physikalisches Gesetz? Der Gärtnerjunge schrie auf. Der Pfeil hatte sein Gesicht, sein linkes Auge getroffen.

Lange noch hörte Klaus diesen Schrei. Längst noch, als er Fritz zu seinem Vater, dem Arzt, gebracht hatte. Längst noch als Fritz mit verbundenen Augen im Krankenhaus der Kreisstadt lag, still und voll Ergebung. In dieser Zeit schlich Klaus scheu und voll Furcht umher. Wenn er allein war — und er trachtete wie ein Gezeichneter danach, allein zu sein — verurteilte er sich, nur mit einem Auge zu sehen, in der Stube bei den Schularbeiten und draußen im Wald. Es war anstrengend, und er erlahmte oft, dann schalt er sich einen Feigling, dachte an den Freund, und da sein Wille nicht mehr genügte, band er sich sein Taschentuch vor das linke Auge.

Als Fritz ins Dorf zurückkam, trug er ein künstliches Auge. Klaus zitterte vor der ersten Begegnung mit dem Freund. Es war Fritz selber, der kam und Klaus tröstete. „Du hast es ja nicht gewollt!" sagte er, „und ich hab' ja noch das rechte Auge!" Wie er das sagte, war es, als wäre er in diesen Wochen um viele Jahre reifer geworden. Er streckte ihm die Hand hin, und es war Klaus unfaßbar, daß Fritz lächeln konnte, fast wie früher, und scheu blickte er in das künstliche Auge vor ihm.

Manche Nacht sah ihn dieses Auge an. In solcher Nacht kam ihm der Gedanke, der ihn nicht mehr verlassen sollte. Erst trug er ihn still mit sich herum und ein besinnlicher Eifer, zu lernen und das Abitur zu bestehen, war an ihm zu bemerken, ein Eifer, den er früher nicht gezeigt hatte. Als er das Examen bestanden hatte und die Universität beziehen sollte, offenbarte er sich dem Vater: er wollte Augenarzt werden. Es war nicht ganz nach dem Wunsch des Vaters, aber der erfahrene Arzt wußte, daß keine Gründe dagegen sprechen konnten, wenn zu der Neigung seines Sohnes auch die Begabung kam und so die wirkliche Berufung schuf.

Während Klaus auf der Universität studierte, lernte Fritz in den Bezirken der väterlichen Gärtnerei die vielfachen Wunder des Lebens, die aus dem Keim die Blüte, aus der Blüte die Frucht zaubern. Er sah dies alles nur mit einem Auge: die Sonne und den Regen, die Pflanze im Frühbeet und die seltene Blume im Gewächshaus, aber der Himmel hatte ihn mit geschickten Händen entschädigt und mit einer einfühlsamen Art, die ihm das eine tote Auge ersetzten. Er blieb, was er schon als Junge war: ein stiller, feiner Kerl. Die Mädchen hatten ihn gern. Ja, sie sagten, man könne kaum erkennen, daß Fritz ein künstliches Auge trug. So manche im Dorf wäre gern seine Frau geworden, aber als er dann Gertrud gewählt hatte, seufzten sie wohl enttäuscht, aber der Neid fand keine Nahrung, denn Gertrud war hübsch und tüchtig und paßte zu ihm. Das mußte jeder zugeben. Nach zwei Jahren schrie und lallte ein Kind im Gärtnerhaus. Später konnte man es lachen und Worte formen hören. Und dann fuhr es nicht mehr im Kinderwagen durch den Garten, sondern lief auf eigenen Beinchen umher, stolperte, fiel, stand wieder auf und lief lebenslustig weiter.

Als der kleine Hans vier Jahre war, kam Klaus ins Dorf. Er war lange nicht hier gewesen. Nun war sein Vater gestorben. Man begrub ihn auf dem Friedhof des Dorfes. Der Arztsohn zeigte sich den neugierig mitfühlenden Dorfleuten als ein ernster, den schweren Verlust gefaßt tragender Mann. Er war nun wirklich ein Mann geworden. Man redete ihn mit „Herr Doktor" an wie früher seinen Vater. Ja, so vergeht die Zeit, sagten die Leute. Irgend etwas hatte den jungen Mann in die Nähe der Gärtnerei getrieben. Dort hatte er die Kinder gesehen, und plötzlich war der Gärtner aufgetaucht. „Ich hoffe doch, Fritz, daß ich für dich immer noch Klaus bin", sagte er heiser. Dann erkundigte er sich nach den Kindern, die mit ihrem Spiel aufgehört hatten und herüberstahen. Er strich dem herangekommenen Hans über das Haar und verabschiedete sich, da sie plötzlich dastanden und nichts mehr hätten sagen können als Alltägliches, denn das andere verbergen sie, scheu und herb, als wäre es zu kostbar oder zu zerbrechlich für Worte am hellen Tage.

Noch bevor Klaus am nächsten Tag das Dorf verließ, geschah jener Zwischenfall, der wie eine seltsame Fügung des Schicksals anmutet. Der Wagen war schon vorgefahren. Da kam der Gärtner an, atemlos, mit dem weinenden Hans auf den Armen. „Klaus", rief er, und Entsetzen schwang in seiner Stimme. Der Arzt sah sofort, um was es hier ging. Während er sich um das Kind bemühte, erzählte der Gärtner hastig den Hergang des Unglücks, die Kinder hätten eine Handspritze gefunden, die der Gehilfe liegengelassen hatte und die mit einer ätzenden Flüssigkeit zur Ungezieferbekämpfung gefüllt war. Beim Spielen mit der Spritze war der Strahl mit der Flüssigkeit ins Hans Gesicht geprallt und hatte die Augen getroffen.

Später überlegte der Arzt oft, welch ein merkwürdiger Zufall hier seine Hand im Spiel gehabt habe, daß ihm das Schicksal die Möglichkeit bot, eine alte Schuld auf eine so vollkommene Weise abzutragen. Wenn ihm nicht in einem Schrank, in dem er etwas ganz anderes suchte, ein Kistchen mit Andenken seiner Kindheit aufgefallen wäre, was seine Abreise etwas verzögerte, hätte Fritz ihn nicht mehr erreicht. Nie wieder in seiner ganzen Praxis hatte er vielleicht mit solchem Fanatismus und auch mit solcher Angst, seine Kunst könnte versagen, gegen seinen Feind, die Finsternis, gerungen wie bei dem Fall des Gärtnerkindes. Es gelang ihm, dem Kleinen das Licht der Augen zu erhalten, wobei von nicht geringer Bedeutung war, daß die Hilfe sogleich hatte einsetzen können.

Er ist später ein bekannter Arzt geworden und hatte große Erfolge. Menschen auf den Höhen des Lebens nahmen seine Kunst in Anspruch und zahlten fürstliche Honorare. Wenn man ihn aber nach seinem schönsten Erfolg gefragt hätte, würde er wohl die Geschichte von dem Gärtnerkind erzählt haben.

Der Wunsch des Rauchers

In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kam der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen auf einer Reise durch die Rheinprovinz auch nach Wesel und hielt sich dort einige Stunden auf.

Vom Kommandanten erfuhr er, daß der älteste Mann des Staates in Wesel lebe und der Monarch ließ sich sogleich zu demselben führen. Der Mann war damals nicht weniger als einhundertundsechs Jahre alt und körperlich wie geistig immer noch wohl und munter. Gewöhnlich saß er, sein Pfeifchen schmauchend, im Lehnstuhl. Als aber der Besuch des Landesvaters gemeldet wurde, erhob er sich und ging festen Schrittes dem Monarchen entgegen. Dieser nötigte den Greis Platz zu nehmen und erkundigte sich teilnehmend nach der Gesundheit des hochbetagten Mannes, der seinerseits frischweg die an ihn gestellten Fragen beantwortete; sein geliebtes unentbehrliches Pfeifchen behielt er indessen auch während des Gespräches mit dem König im Munde. Als Friedrich Wilhelm Abschied von dem rüstigen Greise nahm, wollte er ihm einen Gnadenerweis geben und fragte ihn huldvoll, was er für einen Herzenswunsch habe.

„Gar keinen!" versetzte der alte Mann, „denn ich habe ja ohnehin alles, was mein Herz begehrt!"

„Wie?" fragte der Monarch erstaunt, „Sie haben wirklich gar keinen Wunsch? Unmöglich!"

Nach langem Besinnen meinte der Alte: „Mein Arzt will, daß ich täglich eine Stunde auf den Festungswällen spazieren gehe. Auf diesem Weg komme ich stets am Pulverschuppen vorüber und jedesmal ruft mir der Posten schon von weitem zu: „Pfeife weg!" Und da ich nur langsam vorwärtskomme, so geht mir immer die Pfeife aus. Wollen Ew. Majestät mir nun eine Gnade erweisen, so befehlen Sie, daß mich der Posten weiterrauchen läßt, wenn ich am Pulverschuppen vorübergehe!"

Diesen Wunsch erfüllte der König sofort und der alte Raucher hat diese Vergünstigung noch zwei Jahre genossen, bis er endgültig ausgeraucht und die Pfeife für immer weggelegt hatte.

F. S.

Wenn de Tummy kummt

Fluggt de Tommy in bi Nacht,
us to bumberdeern,
steiht de Flak all p'rat up Wacht,
em dat aftolehrn.
Blaue Bohnen — tack tack tack —
streut se em dar in dė Jack,
dat it man so bullert.

Och! Wo ward den Tommy swul!
Gau dreiht he dar af.
Sunsten geiht't jem öberful,
un he sust int Graw.
Un de Tranen von 'ne Miß,
wovon he de Brägam is,
sachten runnerkullert.

Dütschet Blot is kostbar God!
Wi möt dat behol'n.
Wenn dar Bumbers us bedroht,
Junge as de Ol'n,
dennso griept wi na de Mutz
un in'n Keller sökt wi Schutz,
bit dat Ballern alle.

Un dar töwt wi af de Tied,
bit to'n leßden Schuß.
Denn singt de Siren' ähr Lied:
Nu is Sitzungssluß!
Fein is't doch, wenn 't nich mehr kracht,
seggt wi alle, Un „Go'n Nacht!"
Rin geiht't in de Falle.

G. G—r.





EIN DOKUMENTARFILM ÜBER DAS WELTJUDENTUM

NACH EINER IDEE VON DR. E. TAUBERT
GESTALTUNG: FRITZ HIPPLER ● MUSIK: F. R. FRIEDL

Ein einmaliger, noch nie im Film gezeigter Einblick in die östlichen Niststätten des Judentums

Niemand versäume diesen Film

der ab heute bis einschließlich Donnerstag gleichzeitig in 5 Theatern läuft!

Nur die 3-Uhr-Vorstellungen im KAISER-Theater mit der gekürzten Fassung sind für Jugendliche zugelassen!

EUROPA
Täglich: 11.00 3.00 5.30

KAISER
Täglich: 3.00 5.30

HANSA
Täglich: 5.30 Mittwoch auch 3 Uhr

PALAST
Täglich: 3.00 5.30

APOLLO
Täglich: 3.00 5.30

Allen Frauen, die nicht über starke Nerven verfügen, wird empfohlen, die Vorstellungen mit der ungekürzten Fassung nicht zu besuchen!

Eine neue große Rolle für
HILDE KRAHL
HERZ



modern möbliert

Alle Frauenherzen schlagen höher

bei dieser modernen Filmkomödie der Tobis

SPIELLEITUNG: THEO LINGEN
MUSIK: PETER IGELHOFF

Hilde Krahl, Gustav Fröhlich, Gusti Huber, Theo Lingen, Paul Henckels

... Die Erlebnisse des mondän angehauchten, ebenso lebenshungrigen wie leichtfertigen kleinen Nummerngirls Daisy — wird das Publikum mit ausgelassener, fröhlicher Heiterkeit begleiten!

Gleichzeitig in 2 Theatern!

TIVOLI
11.00 | 3.00 | 5.30

DECLA 5.30

Vorverkauf von 11 bis 1 und ab 3 Uhr ■ Ruf 2 08 01

Eildienst 30796
H. Lübbe, Kaufmannsmühlenkamp 3

Geschäftsbücher für Handel u. Handwerk
viele Sorten am Lager
Durchschreibebücher
Durchschreibe-Buchführungen
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

STAATSTHEATER

Heute,
14—15.40 Uhr
Geschlossene Vorstellung f. d. Bremer Lagerhausgesellsch.
Nikolaus auf Reisen
16.30—18.50 Uhr
Dienstag-Platzmiete
Romeo und Julia
Oper in 2 Akten (7 Bildern) von H. Sutermeister
Mittwoch, 18. Dezember
14—15.40 Uhr
Nikolaus auf Reisen
16.30—19 Uhr
Sonder-Mittwoch, Gruppe A
Trockenkursus
Sport-Lustspiel in 3 Akten von K. Vorfeldt
Donnerstag, 19. Dezember
14—15.40 Uhr
Nikolaus auf Reisen
16.30—19 Uhr
Donnerstag-Platzm. Gr. A
Trockenkursus

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Dienstag, 14 Uhr (Nachmittags-Vorst.)
Das Eselein u. das Königskind
Heute, Dienstag, 16.15 Uhr (nach eine Spät-Nachmittags-Vorst.)
Ende 18.15 Uhr
Das Esel ein u. das Königskind
Mittwoch: 17 Uhr, Ende 19 Uhr, 9. Ka.-Mi.
Donnerstag: 17 Uhr, Ende 19 Uhr, 9. So.-Do. O
Freitag: 17 Uhr, Ende 19 Uhr, Serie G 9 O
Pygmalion
Komödie von Bernard Shaw
Die nächsten Märchenaufführungen
Donnerstag, 19., Freitag, 20. Sonnabend, 21., Sonntag, 22. Dez. 14 Uhr

---

Admiral-
PALAST ● HEMMSTR.

Täglich 6 Uhr
In Neuaufführung!
Hans Albers
Savoy-Hotel 217
mit Brigitte Horney
Käte Dorsch, René Deltgen
Gusti Huber
Wochenschau: Neueste Folge

Barberina

Wir bringen in Neuaufführung den spannenden Artistenfilm der Tobis:
Truxa
mit: La Jana, Hannes Stelzer
E. F. Fürbringer, Rudi Godden u. a.
Ferner die neueste Wochenschau
Anf.-Zt.: Vorm.-V. 10.50 - 12.45
N.-V. 3.00 - Abd.-V. 5.15 Uhr

WELT THEATER
OBERSTR. 57

Dienstag bis Donnerstag
Anfang 6 Uhr
Mittwoch 2 Vorstellungen
3 u. 6 Uhr
Hans Holt
in dem großen Lustspiel
Das jüngste Gericht
Wochenschau: 1. Folge
mit den neuesten Berichten

Kammer-

Lichtspiele, Ostertstwg. 105, R. 26583
Des großen Erfolges wegen bis Donnerstag verlängert!
Der Vetter aus Dingsda
(Ich bin nur ein armer Wandergesell . . . .)
Jugendliche haben Zutritt!
Wochentags: 2.00 3.45 6.00

Unsere Kassen sind wegen Abschlußarbeiten
am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche
von 9-13 Uhr geöffnet
und nachm. geschlossen
Die Sparkasse in Bremen
gegr. 1825

DIE POST

Die große
Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Versteigerungen

Öffentliche Versteigerung
Heute 10 Uhr
im Bremer Kaufhause
Kurze Wallfahrt 11
In Speditionssachen und im freiwilligen Auftrage
Möbel und Haushaltssachen
lt. Anzeige vom Sonntag
CHR. BRAUER
Vereid. u. öffentl. best. Versteigerer, Schätzer u. Sachverständiger
Ruf 42562, Hartungstr. 18

Öffentliche Versteigerung
Heute, Dienstag, 17. Dez., vorm. 10 Uhr, im Lokale Königstraße 11
Fortsetzung der Versteigerung im Auftrage des Finanzamts Bremen-Mitte in einer Ausbürgerungssache:
Gardinen, Vorhänge, Wäsche all. Art, Badewanne, Klosettbecken, Waschbecken, 2 Küchen-Anrichtschränke, Kinderbettstelle und 2 Sessel, Spielzeug, gr. u. kl. Trommel, Dreirad, Roller, Bestecke und anderes mehr meistbietend gegen bar.
Bohlmann, Gerichtsvollzieher, Wachstr. 40

Erinnerung
an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11 stattfindende Versteigerung lt. Anzeige vom Sonntag.
Rutede, Gerichtsvollzieher

Vermieten

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit Breitenweg 29 a/b

Tausch

Tausche 4 Zimmer u. Kü. pt., 45 ℳ westl. Vorst. gegen 3—4 Zimmer und Küche, pt. od. Etg. in westl. Vorst. Ang. unt. M 6412

Sielmann

hat Stückbleche
Duckwitzstraße 1
Ruf 5 19 47

Ankauf

Hohner-Liliput
Preisangeb. unter S 6485

Elektr. **Platten-Spieler** Ang. unt. G 6105

Gebr. **Vergrößerungsapparat,** der prima arbeit., zu kaufen gesucht. Ang. unt. J 6484

Schaukelpferd für 3Jähr. und **1 Stehlampe** mit Tisch gesucht. Ang. u. G 52 226

Zahm-Wild-Felle
kauft ständig
Franz A. Lange, Fellhandlung, Landwehrstr. 146.

Schrott Altpapier Metalle
Weissenberg
Hohentorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Gut erhaltener **Puppenwagen** zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter M 4887

Metalle Schrott Altpapier Altgummi
Prieß & Wessel Nachf.
Seewenstraße 77
Telefon 8 12 91

Preisskat

Treffpunkt Skatspieler. Riedenburg, Altenweg 3

Möblierte Zimmer (auch Wohnungen)
sind von unserer Gefolgschaft jederzeit gefragt. Meldungen mit Preisangabe zu richten an Gefolgschaft „L" der
Focke-Wulf Flugzeugbau G.m.b.H.
Bremen-Flughafen

Der Riesen-Lachschlager!
Rauschende Lachsalven
begleiten jede Vorstellung!



Ein Lustspiel d. Bavaria-Filmkunst
Hansi Knoteck, Erna Fentsch
Joe Stöckel, Josef Eichheim
Ingeborg Hoffmann, Georg Bauer

SCHAUBURG
3.00 5.30

Der große Erfolg geht weiter!



Ein Leben lang
mit Joachim Gottschalk
Maria Andergast
Gustav Waldau
. . . Die Schicksalswege zweier Menschen, die über alle Hindernisse hinweg zueinander finden! — — —

MODERNES
Täglich 5.30

Schickt Zeitungen und Illustrierte an die Front!
Der Frontsoldat wird dafür stets dankbar sein!



Wenn DALLITA einweicht
sagte das Waschpulver,
habe ich beim Waschen
viel weniger zu tun.'
(So sparen Sie Seife
und haben so schöne
weiße Wäsche wie früher.)
Klein-Verkaufspreis
30 Pfennig.